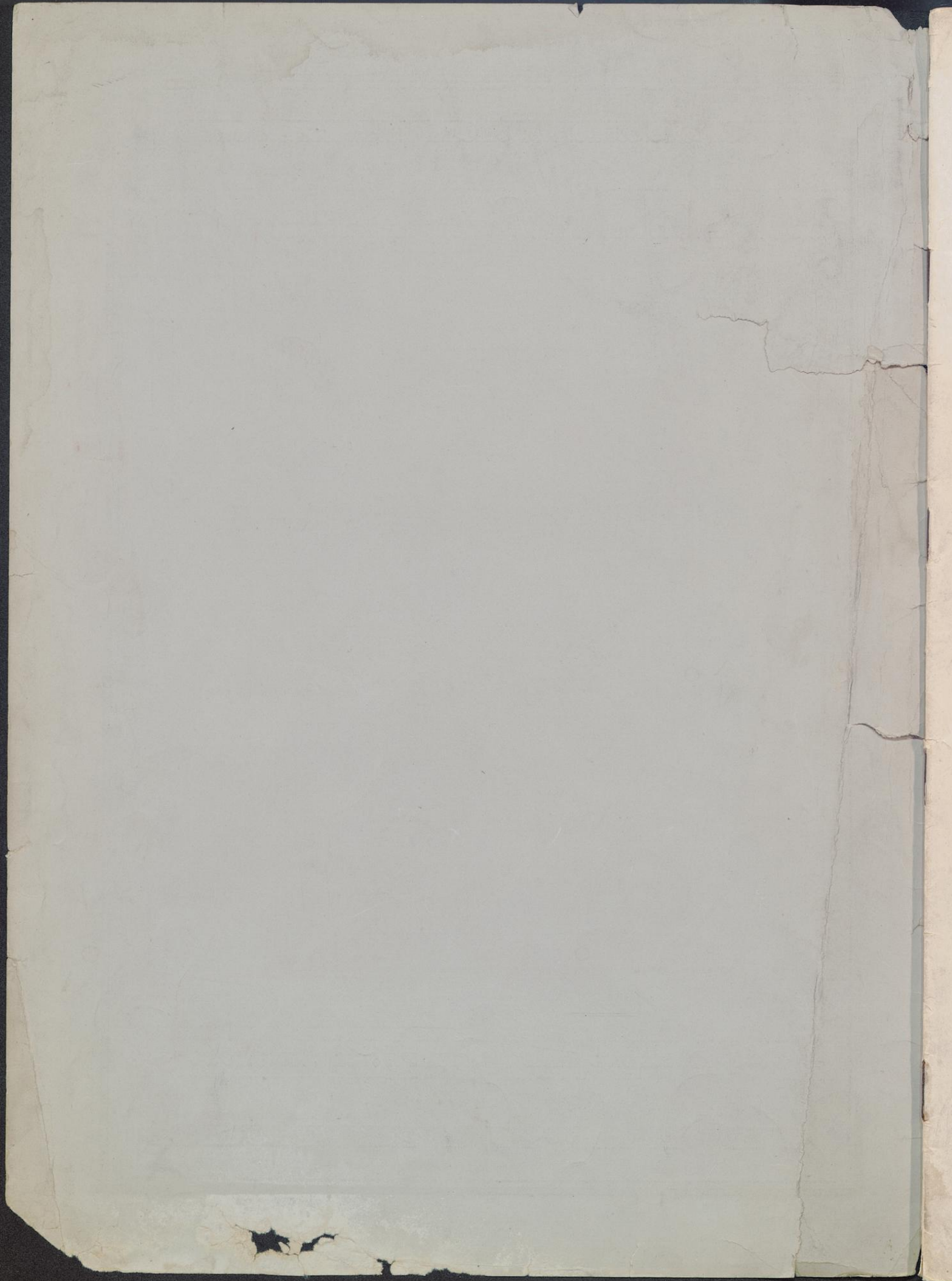


27355

**Augsburger Postzeitung und  
Neue Augsburger Zeitung  
im neuen Heim**



**Literar. Institut von Haas & Grabherr  
in Augsburg, S. m. b. H. & Co., R.-G.**



270338



Die  
**Augsburger Postzeitung**  
und  
**Neue Augsburger Zeitung**  
im  
neuen Heim.



Die Buch- und Kunst-Druckerei  
des  
**Literar. Instituts von Haas & Grabherr**  
in Augsburg

Neue Augsburger Zeitung  
::: Telephon 51, 60, 252 :::

Augsburger Postzeitung  
::: Telephon 51, 60, 252 :::

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Druckarbeiten aller Art**  
in Bunt- oder Schwarzdruck.

Geschäftskarten ☉ Briefbogen ☉ Fakturen  
Rechnungen ☉ Quittungen ☉ Zirkulare

Kuverts ☉ Postkarten ☉ Paketadressen  
Aufklebezetel ☉ Frachtbriefe ☉ Prospekte

Visit- ☉ Verlobungs- ☉ Trauungskarten  
Glückwunsch- ☉ Tanz- ☉ Menükarten

Einladungs- ☉ Eintrittskarten ☉ Statuten  
Jahresberichte ☉ Programme ☉ Lohnlisten

Diplome ☉ Mitgliedskarten ☉ Speisekarten  
Weinkarten ☉ Scheckbücher ☉ Obligationen

Formulare ☉ Preisverzeichnisse ☉ Kataloge  
Broschüren ☉ Werke ☉ Verträge ☉ Plakate

und alle sonstigen Druckarbeiten werden in unserer Offizin  
in eleganter, geschmackvoller u. sauberer Ausführung  
hergestellt.

Wir führen ausserdem als Spezialität:

**Trauer-Drucksachen:**

Todes-Anzeigen, Kondolenz-Karten, Danksagungen, Grabreden etc. etc.

insbesondere **Sterbebilder** in grösster Auswahl mit Text auf  
::: der Rückseite nach Angabe :::

Sterbebilder mit dem Porträt des Verstorbenen

werden nach Abgabe der Photographie umgehend angefertigt.

Dem hochwürdigen Klerus empfehlen wir ausser unseren beliebten allen  
neue künstlerisch ausgeführte

**Beicht- und Kommunionzettel.**

Muster stehen jederzeit zu Diensten.  
Bei brieflichen Bestellungen wolle zur Vermeidung von Irrthümern recht deutlich geschrieben werden.



Die „Augsburger Postzeitung“  
und  
„Neue Augsburger Zeitung“ im neuen Heim.

Die Zeitung.

Wie sieht es aus, dies Blatt in deinen Händen?  
Nicht so, als ob darüber weggerollt  
Der Erdball, unerschöpflich reich an Jubel  
Und bitter'm Schicksal, das so oft dir grollt?

Wie sieht es aus? Nicht so, als ob der Bienen  
Millionenheer das Weltall überflog,  
Und prüfend hier und dort mit heißem Fleiße  
Das Beste aus der Weltenflora sog?

Nicht so, als ob allwissend jene Köpfe,  
Die dir vermitteln all das Weltgescheh'n?  
Nicht so, als ob dir abertausend Winde  
Das Neueste ins stille Stübchen weh'n?

O nein! Nicht so! Nicht wunderbar zu schauen,  
Nicht märchenhaft entstanden ist dies Blatt;  
Denn, was die frühern Zeiten Wunder nannten  
Ist das, was nunmehr Menschengestalt errungen hat.

In zähem Streben nach dem Gottesworte:  
„Macht sie euch untertan die ganze Welt!“  
Hat kühn der Mensch gesucht und auch gefunden  
Und sich dem Ungeahnten zugesellt.

Mit Bienenfleiß ist unsre Zeit am Werke  
All das zu heben voller Riesenkraft,  
Was einstens lag in süßem Schlummerfrieden  
Und, was gehoben, neues Leben schafft.

Dies Blatt, es ist das Leben, ganz das Leben  
In seiner bunten, heißen Flammenpracht.  
Es sagt, wie Menschen fühlen, siegen, dulden,  
Es ist das Leben, wie es weint und lacht.

Es ist das Leben mit den Idealen  
Um die der Mensch jahrtausendlange stritt.  
Es ist das Leben voll von Qualen, Sünden,  
Worunter allezeit die Menschheit litt.

Dies Blatt, es zählt zu deinen Busenfreunden,  
Wenn du das Leben liebst herzlichlich.  
Und oft, gar oft, wenn dich die Zeilen fesseln,  
Erinnern sie nicht Schicksalschwer an's eigene Ich?

Aus diesem Leben lerne für das Leben!  
Die Zeitung, — eine Kanzel ist sie unserer Zeit!  
Von ihr herab tönt hehre Lebensfreude  
Und ernstes Weltversteh'n im tiefen Menschenleid.

f. s. h.





Den geschätzten Abonnenten, Mitarbeitern, Freunden und Gönnern  
unserer

„Augsburger Postzeitung“  
und  
„Neuen Augsburger Zeitung“

aus Anlaß des Um- und Neubaus unseres Geschäftshauses und der  
Reorganisation unseres Betriebes  
im Herbst 1913

vom Verlage

gewidmet

mit der höflichen Bitte, den Blättern auch fernerhin Unterstützung und  
Empfehlung angedeihen zu lassen.



Inhalt:

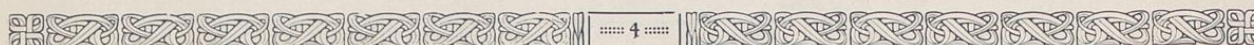
I. Gott grüß die Kunst! . . . . .	Seite 5
II. Die Entwicklung des Zeitungswesens . . . . .	„ 6
III. Die „Augsburger Postzeitung“, eine der ältesten Zeitungen . . . . .	„ 7
IV. Die „Neue Augsburger Zeitung“, ihre Gründung, Entwicklung und Bedeutung . . . . .	„ 17
V. Dr. Max Kuttler, Adolf Haas und Joseph Straherr . . . . .	„ 22
VI. Von der Papierrolle zur fertigen Zeitung . . . . .	„ 26
VII. Der Inseratenteil der Zeitung und unsere neue Expedition . . . . .	„ 33
VIII. Im neuen Heim . . . . .	„ 35



Der Text der Abschnitte I, II, VI, VII und VIII entstammt der Feder des früheren Mitgliedes  
unserer Redaktion, des Schriftstellers **F. S. Hartmann**. ○○○○○○○○○○○○○○○○○

Verfasser der Abschnitte III, IV und V ist Direktor **Dr. H. Rink**, dem unser Lokalhistoriker,  
Schriftsteller **August Vetter**, beim Sammeln des Materials wertvolle Beihilfe geleistet.

Sämtliche Aufnahmen und Klischees sind Arbeiten unserer eigenen neugegründeten  
photochemigraphischen Abteilung. ○○○○○○○○○○○○○○○○○





## Gott grüß die Kunst!

**M**it dem alten, schönen Gruß Gutenbergs und seiner Jünger dürfte wohl am besten diese Festschrift eingeleitet werden, die einem blühenden Unternehmen gewidmet ist, das Gutenbergs Kunst auf Augsburger Boden populär gemacht und ihr zu Ansehen und im Laufe der Jahrhunderte sogar zu einem gewissen Ruhme verholfen hat. Wenn heutzutage bei der enormen Entwicklung des Zeitungswesens auch nicht mehr in dem Sinne von Kunst gesprochen werden kann wie zur Zeit des Erfinders Gutenberg, wenn auch der Gruß heute schon mit größerer Verechtigung lauten könnte: „Gott grüß die Technik!“, so ist der alte, herzhafte Gruß doch noch insofern von Bedeutung, als gar manches im ausgedehnten Zeitungsbetriebe mit dem hochwertigen Wörtchen Kunst viel gemein hat.

Da braucht man nur eine komplizierte „Seherseele“ zu kennen, die sich mit Recht als Elite der Arbeiterschaft einschätzt, die ihr Schaffen, wieder mit Recht, als ein Stückchen Kleinkunst preißt, die mit den Schöpfungen der besten Köpfe am ersten und vielleicht am längsten Freundschaft schließt oder ihnen Feindschaft ansagt, die sich mit des Lebens Freud und Leid sozusagen berufsmäßig beschäftigt; man braucht nur so eine Seherseele zu kennen, um sofort das Wörtchen Kunst mit ihr in Verbindung zu bringen. Lesekünstler sind sie aber ganz gewiß, diese Schriftsetzer! Das muß ihnen die Mehrzahl der Redakteure mit der sprichwörtlich gewordenen miserablen Schrift ehrlich bestätigen. Also: „Gott grüß die Kunst!“

Mag der Gruß zuallererst ausschließlich für die Buchdrucker gegolten haben, heute, da sich die von ihnen hergestellte Zeitung fast die ganze Welt erobert hat, findet der Gruß auch ein wenig auf jene Anwendung, die man im Organismus des modernen Zeitungsbetriebes den Kopf heißen kann; es sind die Redakteure. Nicht etwa, weil Kunst und Phantasie engverwandte Begriffe sind und weil die Redakteure zumeilen viel, sehr viel Phantasie entwickeln müssen, verdienen sie mit der Kunst in Zusammenhang gebracht zu werden. Ich denke auch nicht an die bekannten Sensations- und Schwindelnachrichten, wenn ich der Phantasie des Redakteurs Erwähnung tue. Daran sind die Redakteure so wenig schuld wie einer, der ein raffiniert gefälschtes Geldstück empfängt und es im guten Glauben wieder ausgibt, mit echtem Gelde bezahlt zu haben. Ich denke vielmehr an hundert und aberhundert Manuskripte, die zum großen Teil als Mißgeburten oder wenigstens als recht schwache Geschöpfe auf dem Redaktionstische liegen und erst durch radikal-operative Eingriffe mit Hilfe des Wissens, des Taktens, des Weltverstehens oder der Phantasie des Redakteurs zu lebensfähigen, ansprechenden Produkten gemacht werden. Das erfordert oft mehr Kunst als ein feingeschliffener Essay. Ich denke ferner an die Tätigkeit des Chefredakteurs, der zu allen brennenden Fragen in konsequenter und zielbewußter Weise Stellung zu nehmen hat und dabei oft den verschiedensten Gesichtspunkten und Interessen Rechnung tragen muß. Diese Aufgabe in taktisch-kluger Weise zu lösen, ist eine größere Kunst, als der Fernerstehende, der nicht hinter die Kulissen sieht, zu ermessen in der Lage ist. Aber die Kunst ist mit den Redaktionen oft noch enger

verknüpft als auf die eben geschilderte Art. Fast alle bedeutenden Dichter und Schriftsteller haben sich irgend einmal, meist zu Anfang ihrer Laufbahn, die Redaktionssporen verdient. Gibt es eine bessere Schule für die Bildung von Charakteren, für die Menschenkenntnis, für die Erziehung zur ausdauernden, opferfreudigen Arbeit, für das große Gebot: Erkenne dich selbst durch die Fehler und Schwächen der andern!, gibt es eine bessere Schule und eine gewissenhaftere Prüfung für die eigene Kraft für Herz und Verstand, für das Dulden und Kämpfen als eine Redaktionsstube, darinnen Schlachten um Ideale und Weltanschauungen geschlagen und Enttäuschungen verwunden werden, die ein vergebliches, begeistertes Ringen um den Sieg gebracht hat? Die Redaktionsstube ist die lebensvolle Hochschule für jenen, der der Kunst entgegenreisen will! Und wenn auch manch „lyrischer Jüngling“, der auf dem Feuilletonredakteursessel glaubte, ein Meister der Kunst zu werden, im Kampfe um das Großwerden im Reiche der Kunst unterlag und immer und immer nur sein Zeitungstagewerk vollbrachte und endlich sein Leben im Dienste der Zeitung beschloß: er hat vielleicht mehr künstlerisch und im besten Sinne erfolgreicher erzieherisch gewirkt als mancher seiner ehemaligen Kollegen, die sich im blendenden Lichte des großen Glückes und des berauschenden Erfolges sonnen durften. Drum auch in diesem Sinne: Gott grüß die Kunst!

Die kunstfertigen Hände der Zeitung sind die Setzer, Drucker und die Maschinen, ihr Kopf ist die Redaktion und ihr Herz der Verlag oder die Direktion. Und wie die Kunst nicht nur mit den Händen und dem Kopfe schaffen kann, sondern auch gewaltige Ansprüche an eine intensive Betätigung des Herzens stellt, so tut dies auch die Zeitung, wenn sie gedeihen will. Und so gilt auch für die Direktion das inhaltvolle Wort: Gott grüß die Kunst! Was für eine Unsumme täglicher, planmäßiger und mühevoller Arbeit lastet auf ihren Schultern! Ist von dem technischen Personal, von den Redakteuren und Beamten der verschiedenen anderen Abteilungen jeder auf seinem Posten — sie ist überall engagiert, muß überall raten und taten, muß Kunstförmigkeit mit Geschäftsförmigkeit paaren, muß Neuerungen und Vorteile für das Wohl und die Weiterentwicklung des Blattes, für die Befriedigung und Bequemlichkeit seiner Leser erfinden und durchführen und dabei stets vorsichtig abwägen und kühl berechnen und so das Ganze in erfolgverbürgendem Gleichgewicht erhalten. Dabei bedarf sie — ähnlich wie der menschliche Organismus — gut funktionierender Nerven, welche den ständigen Kontakt zwischen ihr und den übrigen Gliedern herstellen, an dieselben ihre Direktiven weiterleiten und bei deren Realisierung regulieren und überwachen. Das sind die Vorstände der einzelnen Abteilungen und im technischen Betriebe vor allem der Betriebsleiter. Diese Posten erfordern heute bei dem hastenden Pulschlag unserer rastlos strebenden Zeit ganze Männer, und wenn „Kunst“ von einem wahrhaft nicht geringen und nicht im landläufigen Sinne verstandenen „Können“ abgeleitet wird, dann gelten diesen Männern nicht zuletzt aus ehrlichem Herzen die frohen Worte:

„Gott grüß die Kunst!“

## Die Entwicklung des Zeitungswesens.

Es ist ein gewaltiger Weg, der von den Blättern, die um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts etwa in der Größe eines Briefpapiers in Quartformat erschienen und die den Anfang der deutschen Tagespresse darstellten, bis zu den umfangreichen Folioausgaben der Zeitungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts führt. Der Ausdruck „Zeitung“ war ursprünglich gleichbedeutend mit Nachricht. Immer und besonders in politisch und religiös bewegten Zeiten war es das Bedürfnis der Allgemeinheit, Nachrichten von Ereignissen in eigenen oder fremden Ländern zu erhalten. So entstand im 16. Jahrhundert, der Zeit der Reformation und der Territorialkriege Karls V. in Deutschland die Flugblattliteratur. Das Flugblatt berichtete von den „bewegten Zeitläufften“, es erzählte von den Türkenkriegen, es brachte „warhaftige und gewisse neue Zeitung“ von der Landung Karls V. in Algier, es vermittelte die Kunde von der wunderfeltsamen neuen Welt jenseits des Ozeans, und es berichtete von „erschrocklichen“ Naturerscheinungen und knüpfte an das Sichtbarwerden von Kometen und das Niederfahren von Meteoren lehrsame Betrachtungen, daß der Welt Ende bevorstehe. Es beschrieb Hochzeiten und Totenfeiern fürstlicher Personen und illustrierte dies mit plumpen Holzschnitten. Auch dem kirchlichen Streit diente das Flugblatt. Was das Flugblatt von der Tagespresse unterschied, war, daß es nicht regelmäßig erschien. Anknüpfend an die Zeitergebnisse wurde es nach Bedarf gedruckt und auf Jahrmärkten und Messen feilgeboten. Für das breite Volk blieb das Flugblatt bis über den Dreißigjährigen Krieg hinaus der Vermittler von Nachrichten, und im allgemeinen vermochten diese zufälligen und unregelmäßigen Publikationen dem Bedürfnis des gemeinen Mannes nach Neuigkeiten zu entsprechen. Anders hielt es der Großkaufmann; für ihn standen hohe Werte auf dem Spiele, wenn die Sicherheit der Straßen durch fremdes Kriegswolk gefährdet wurde, wenn der Türke sich erhob und der Himmel sich rötete vom Scheine brennender Dörfer, wenn die Kaperschiffe der Königin Elisabeth den feindlichen Rauffahrer aufbrachten oder andere Piraten des Meeres Wege und Pfade unsicher machten. Aus rein praktischen Bedürfnissen entstand deshalb eine Einrichtung, ähnlich den zuerst in Venedig aus Gesandtschaftsberichten hervorgegangenen Veröffentlichungen; es waren dies regelmäßige briefliche Nachrichtensammlungen. Allwöchentlich trafen in den oberdeutschen und rheinischen Handelsemporien, in Augsburg, Nürnberg, Köln und anderen Städten, die an den großen Handelsstraßen gelegen waren, auf denen regelmäßige Posten verkehrten, Nachrichten ein aus Rom, Venedig, Paris, Madrid, London, Wien und anderen Hauptorten, in denen sich das politische und wirtschaftliche Leben der Völker konzentrierte. Ja Korrespondenzen des großen Handelshauses der Fugger, sogenannte „Fuggerische Zeitungen“, enthielten um 1600 schon zuverlässige Nachrichten über Persien, Indien und die Neue Welt.

Aus dem nach Bedarf zur Ausgabe gelangenden gedruckten Flugblatt und den regelmäßigen brieflichen Meldungen ist in Deutschland die erste regelmäßig erscheinende gedruckte Zeitung entstanden. Sie wurde 1609 in Straßburg herausgegeben und war eine Wochenzeitung. Sechs Jahre später folgte ihr in Frankfurt am Main ein Wochenblatt, das sich später „Frankfurter Journal“ nannte. Deutschland ist auf diesem Gebiete allen Ländern vorangegangen, denn während in Frankreich erst 1631 und in England 1632 die erste regelmäßige Zeitung erschien, hatte Deutschland um 1630 schon 24 gedruckte Wochenblätter aufzuweisen. Dem nach dem Dreißigjährigen Kriege mächtig aufblühenden Leipzig war es vorbehalten, die erste Tageszeitung zu gründen; es war die „Leipziger Zeitung“, die vom 1. Januar 1660 ab wöchentlich sechsmal und vom 29. April 1666 ab siebenmal erschien. England kann eine Tageszeitung erst 1702, Frankreich gar erst 1777 aufweisen. Gegen Ende des 17. und vor zur Mitte des 18. Jahrhunderts sind besonders in Mittel- und Norddeutschland mehrere Tageszeitungen entstanden, während Wien, wo bereits um 1620 drei Zeitungen zweimal in der Woche erschienen, die aber um die Mitte des Jahrhunderts sämtlich wieder verschwunden waren, erst 1671 wieder eine Wochenzeitung erhielt. 1687 wurde die „Augsburgische Ordinari Post-Zeitung“ als Wochenblatt gegründet; sie hat sich bald zu einer Tageszeitung entwickelt und ist eines der wenigen von den damals ins Leben gerufenen Blättern, die heute noch existieren und somit auf eine mehr als zweihundertjährige, stolze Vergangenheit zurückblicken können.

Die Zeitungen des 17. Jahrhunderts enthalten außer der nackten Wiedergabe politischer Nachrichten nur lokale Bekanntmachungen der Obrigkeit und Anzeigen privaten Charakters. Was ihnen fehlte, war die Besprechung öffentlicher Zustände und Vorgänge, die Kritik öffentlicher Einrichtungen und Raisonsnements über politische, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Fragen, sie entbehren also eines Inhalts, den wir heute unwillkürlich dem Begriff Tagespresse geben. Die Zeitung des 17. Jahrhunderts war mit einem Wort ein Nachrichteninstitut, ähnlich dem heutigen Korrespondenz-Bureau, das den Leser von gewissen Vorgängen in Kenntnis setzte, ohne auf sein Gemüt oder seinen Verstand, sein Urteil und seine Entschliessungen einwirken zu wollen; es war eine Presse ohne Journalistik.

Das dreißigjährige Kriegselend hatte eine Erschlaffung zurückgelassen in dem gequälten Geschlecht jener Tage; man hatte keine Hoffnung mehr auf die Zukunft und ließ den Dingen ihren Lauf. Ein Wandel trat erst ein mit dem Erwachen eines neuen geistigen Lebens. Und da ist, wie auf so manchem anderen Gebiete, auch für die deutsche Tagespresse Christian Thomajus bahnbrechend gewesen; er ist der Begründer des deutschen Journalismus, sicherte der deutschen Sprache zuerst die feste Stellung im Universitätsunterricht und gab 1688 die erste deutsche Monatschrift unter dem Titel: „Scherz- und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedanken über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen“ heraus. Die frische Haltung dieser Zeitschrift und englische Literatureinflüsse im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, die umbildend und fördernd auf die deutsche Literatur wirkten, kamen auch in unserem Zeitschriftenwesen zur Geltung; denn ungefähr in demselben Jahre fand eine besondere literarische Erscheinung Englands in Hamburg und in der Schweiz Nachahmung, und das waren die moralischen Wochenchriften.

Der 1710 in London herausgegebene „Spectator“ und der ihm 1713 folgende „Guardian“ riefen bei ihrem ersten Erscheinen bereits in England und Deutschland eine Masse von Nachahmungen ins Leben. 1713 eröffnete mit einem „deutschen Auszug aus den angelländischen Moralschriften“ Hamburg im „Bernünftler“ die lange Reihe der deutschen moralischen Wochenchriften, von denen von 1713 bis zum Ende des Jahrhunderts in Deutschland über 500 erschienen. Um die Mitte des Jahrhunderts hatten die moralischen Wochenchriften bereits an literarischer und politischer Bedeutung verloren. Inzwischen aber hatten sie ihre Aufgabe erfüllt; sie hatten das Lesebedürfnis geweckt und so den Boden bereitet für eine neue Erscheinung auf literarischem Gebiete, für die Wochen- und Intelligenzblätter. Diese dienten nicht mehr vorwiegend literarischen oder politischen Zwecken; einem sich immer mehr geltend machenden Bedürfnis entsprechend, wollten sie ein Organ sein, das den praktischen Erfordernissen des bürgerlichen Lebens Rechnung trug und Nachrichten enthielt, deren Kenntnis für die gewerbe- oder handeltreibenden Bewohner der Stadt von Wichtigkeit war. Indem sie gegen Bezahlung ihren Raum dem Publikum zur Verfügung stellten, vermittelten sie zwischen Obrigkeit und Untertanen, zwischen Käufer und Verkäufer und schufen so eine Verkehrserschlechterung, die sich überall schnell einbürgerte. Nebenher wurde durch Aufsätze verschiedenen Inhalts für das Unterhaltungsbedürfnis gesorgt. Von diesen zuerst einmal wöchentlich, später öfter erscheinenden Zeitungen ist der größte Teil im Laufe der Jahrzehnte wieder eingegangen. Nur eine geringe Zahl hat sich zur Tageszeitung entwickelt, und von diesen können heute nur ganz wenige auf eine lange Existenz zurückblicken.

Den größten Aufschwung kann die Tagespresse, wie wir sie heute kennen, seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufweisen, die katholische Presse insbesondere seit dem Kulturkampf in den siebziger Jahren. Zu dieser Zeit wurden die meisten Zentrumsblätter gegründet, die sich heute in allen katholischen Landesteilen eines großen, treuen Leserkreises erfreuen und insolge dessen zu einer in manchen Fragen oft tonangebenden Macht geworden sind.

Ähnlich wie in Deutschland hat sich das Pressewesen in allen Kulturstaaten, besonders in England, Frankreich und Amerika, enorm entwickelt, so daß die bedeutendsten Männer im politischen, religiösen und künstlerischen Leben der heutigen Zeit mit der Presse als mit einer „Großmacht“ im vollen Sinne des Wortes zu rechnen haben.



biert, ihn aber als er „anigo pari iure et forma sein privilegium impressorium vor den Censurherren beyder Religion vorgelegt habe, unter Respektierung desselben in possessionem die Zeitungen zu drucken eingesetzt haben. Trohdem unterstehe sich dieser alte Mann, sein Kontrapart in praeiudicium privilegii ac contemptum des Konfesses der Zensurherren ihm verhindertlich zu sein und „i m m e d i a t e v o r l ö b l i c h e m R a t e i n z u l a u f f e n“, ganz ohne daß er ein solches bei den verordneten Herrn der Zensur als Richter erster Instanz angebracht hätte. Bei dieser klaren Sachlage und seines Kontraparts eigennützigem Interesse sei kein Grund vorhanden, warum ihm das Zeitungsdrucken entgegen dem Kaiserlichen Privileg und dem Konsens der verordneten Herrn über die Zensur beyder Religion durch eine löbliche Obrigkeit sollte inhibiert werden und er wegen der irrigen Meinung „seines Gegenteils“ ad calendas graecas zu warten hätte, „bis er es auf ein Ungewisses am Kaiserlichen Hof würde angebracht haben“.

Metta schließt mit den Worten: Er lebe „demnach der gerecht billigmäßigen Hoffnung, ein wohlhöflicher Magistrat werde bey seinem Kaiserlichen Privilegio auch der löbl. Deputierten Herren beyder Religion ihm hierauf erteilten Possession gemäß ihn zu manuteniren geruhen“.

Aber nicht nur beim Rat der Stadt Augsburg hat Koppmayr den Metta verklagt, er hat sich auch beim Kaiser selbst darüber beschwert, daß Matthias Metta dem ihm „konfirmirten Privilegio zuwider gleich ihm wochentliche Zeitungen drucke und aufhebe“, und gebeten, „das gegensteilige (der Sturmischen Wittib verlehene) Privilegium, weil es sub- et obreptitie erlangt worden sei, zu kassiren und ihn bei dem ihm erteilten Privilegio zu manuteniren“.

Diese Beschwerde Koppmayrs veranlaßte Kaiser Leopold unterm 10. März 1696 ein Schreiben an den Rat der Stadt Augsburg zu richten. Darnach möchte er „beide Teile womöglich in der Güte voneinander gesezt gern sehen“. Und zu diesem Zwecke übersendete er zugleich mit seinem Schreiben das ihm von Koppmayr unterbreitete memoriale dem Rat der Stadt Augsburg mit dem Befehle, daß er in seinem Namen „die Parteien in der Güte zu vereinbaren trachte, in deren Ansehung sie aber gegeneinander kürzlich vornehme“ und ihm dann die acta samt dem Gutachten des Rates einschicke.

Im Vollzuge dieses Befehls hat der Rat in der Folge „nicht ermangelt . . . zwischen dem Koppmayr und Metta die Güte tentiren zu lassen“. Die Vergleichsversuche sind indes „ohneachtet alles beweglichen Zuspruchs“ gescheitert, „indem beide Teile sich auf die erhaltenen Privilegia beriefen“. Der Rat übersandte mit vorstehender Mitteilung am 30. Juli 1697 dem Kaiser Leopold die bei dem Verfahren zustande gekommenen Akten, vermied es aber, da die beiderseitigen Privilegia impressoria von dem Kaiser erteilt worden seien, über deren Interpretation, Kassation und Gültigkeit, wie auch über die Frage, ob das eine oder andere sub- oder obreptitie gesucht und erhalten worden sei — lauter Fragen, die zu bezidieren ihm (dem Kaiser) zustehe — ein Gutachten abzugeben, außer dies, daß nach Dafürhalten des Rates die Kommerzien von burgerlichen Nahrungen eine indifferente Sache seien.

Aus diesem köstlichen Privilegienstreit ist zu ersehen, daß Matthias Metta zum mindesten als Polemiker an Schärfe und Schlag-

fertigkeit manchem Journalisten der heutigen Zeit nichts nachgibt. Er wehrte sich seiner Haut mit allen Gründen, die für das Fortbestehen seiner Zeitung ins Treffen zu führen waren, und scheute sogar vor persönlichen Angriffen nicht zurück. Doch scheint man damals nicht so sehr empfindlich gewesen zu sein; denn von einer Klage des „blöden und schwachsinigen p. p. Koppmayr“ ist nichts zu lesen.

Ueber den weiteren Verlauf des Streites, der nach Ratsdekreten vom Jahre 1707 noch zwischen Mettas Witwe und Koppmayrs Schwiegerohn, Andreas Maschenbaur, fortbestand, ist nichts näheres bekannt. Er dürfte aber wohl wie das Hornberger Schiefen ausgegangen sein. Tatsache ist jedenfalls, daß v o n b e i d e n S e i t e n n a c h w i e v o r e i n e Z e i t u n g h e r a u s g e g e b e n w u r d e.

Was den Namen dieser Blätter anbelangt, so ist in den erwähnten Privilegien nur von „wochentlichen Ordinari Zeitungen“ die Rede. Das älteste in unserem Besitze befindliche Exemplar des Koppmayrschen Blattes trägt den Titel „Wochentlich-Ordinari-Post-Zeitung“ und das Datum vom 28. April 1696. Unser nächst-ältestes Exemplar des gleichen, inzwischen an Andreas Maschenbaur übergegangenen Verlags betitelt sich: „Augsburgische Ordinari Post-Zeitung“. Es trägt das Datum vom 14. Juni 1706. Dasselbe Datum trägt unser ältestes Exemplar des Mettischen, ebenfalls „Augsburgische Ordinar Post-Zeitung“ betitelten Blattes (siehe Abbildungen S. 8 und 9).

Wir haben hier also die merkwürdige Erscheinung, daß b e i d e in Augsburg dazumal — bereits viermal in der Woche — erscheinenden Blätter, sowohl das von der Witwe des Katholiken Matthias Metta wie auch das von dem Protestanten Andreas Maschenbaur herausgegebene, den gleichen Namen tragen. Diesen Namen behielt das in dem katholischen Verlage erscheinende Blatt auch bei bis zum Jahre 1833, von wo ab es sich kurzweg „Augsburger Postzeitung“ benannte. Dagegen hat das von dem protestantischen Verlag herausgegebene schon bald seinen Namen in „Augsburgische Ordinar-Zeitung“ umgeändert. Die ältesten vorhandenen Exemplare, welche diesen Titel tragen, stammen aus dem Jahre 1723. Diesen

Titel änderte das Blatt, wenn wir richtig unterrichtet sind, mit dem 1. Januar 1802 in „Augsburgische ordinäre deutsche Zeitung“ um. Gleichzeitig ging es in den Verlag von Johann Georg Feger über, der es später „Augsburger politische Zeitung“ nannte und 1817 an August Bäumer verkaufte. Von 1825 ab führte es den Namen „Augsburger Abendzeitung“. 1827 wurde es von J. C. Wirth erworben, dessen Erben es bis 1904 weiterführten. Im April 1904 ging es in den Besitz der Münchener Verlagsanstalt J. Bruckmann N.-G. über, die es am 1. September 1912 nach München verlegte und dort unter dem Titel: „München-Augsburger Abendzeitung“ weiter herausgibt.

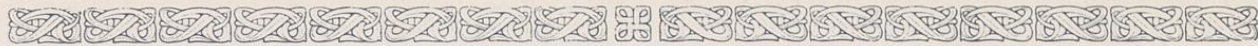
Als Drucker und Verleger der k a t h o l i s c h e n „Augsburger Postzeitung“ folgte auf die „Sturm- und Mettische Wittib und Erben“, die das Blatt nach einem in unserem Besitze befindlichen Exemplar von 1717 bereits fünfmal herausgaben, wieder ein A u g u s t u s S t u r m. Dieser kaufte am 2. Oktober 1727 von Eustachius Maria Fugger, Grafen von Kirchheim, dem Senior und Administrator der gräflich Antonschen Linie, die zwei Schneidhäuser am oberen Graben, nach der heutigen Häuserbezeichnung G 325 und 326 (s. Abb. S. 19). Den Namen „S c h n e i d h a u s“ hatten sie daher, daß sie vor dem Uebergang in Fuggerischen Besitz (3. Dez. 1583) einem „Schneidarzt“, wie

NUM. 412. Anno 1706. Den 14. Junij.  
Mit Kaiserl. Majestät sonderabrer Gnad und Freyheit  
**Augsburgische Ordinari-Post-Zeitung**  
Druckens und Berlegeths Marthia Metta gewest.  
Stadt, Buchdruckers-Wei. Wittib und Erben Bohnpoff  
auf den Rhein / den Laden auf der  
Baarsüßer-Bruden.  
Und seynd Montags / Donnerstags / Freytags und Sambstags  
zu haben.

Wiem / den 9. Junij.  
 **W**er  
wischen  
Sonntag  
haben sich  
beide Kayf.  
Mag. in der  
Stenans Kirchen eingekun-  
den / allwo wegen glücklichen  
Entsah Barcelone und Eig-  
reichen Progressen Kdolg  
Carls in Spanien das Te-  
Deum Laudamus intonirt/  
und solenne Gottes-Dienst  
unter z. wähliger Losung der  
Canonis gehalten des Abends  
aber darauff auff allergnädig-  
sten Kayserl. Befehl durch  
die ganze Statt alles voller  
Freuden / darauff continuir-  
ten Ihro Durchl. Duc del  
Vasto Kdulg. Spanischer  
Gesandter mit Illuminatrung  
Montag.

dero völitgen Pallast wober  
alle Cavallers und Doma-  
sen in Spanischen Kleidun-  
gen erschienen / morgen und  
nächst künftigen Sonntag sol-  
leaber nochmahls ein solennes  
Te Deum wegen der grossen  
fast nicht erhaltenen Victorie  
in Brabant gehalten werden/  
massen sich der Feindl. Ver-  
lust nit bis 20000. Mann  
sondern bis 40000. Mann in  
Toto seiner beste Besappes  
belassen sollen / nun erwar-  
tet man wegen fernerer Pro-  
gressen so wohl in Spanien  
als dero Niederlanden stinige  
Expresse. Aus Italien or-  
lantet / daß Ihro Durchl.  
Engens noch iminirt die ons-  
marchirende Völder nitw beg-  
dero Anknufft etwas Haupt-  
sächlichches zu tentiren die Re-  
bel.

Faksimile der Augsburger Postzeitung vom 14. Juni 1706.  
(Originalgröße — Text nebenstehend.)



damals die Chirurgen genannt wurden, Namens Moriz Stromayr gehört hatten. Dahin verlegte Sturm Druckerei und Verlag der „Augsburger Ordinari Post-Zeitung“ — bisher war die Druckerei auf dem Rain C 207 (Abb. S. 19) und der Laden „auf der Baarfüsser-Brücken“ gewesen — und sie verblieb in dem Schneidhaus über hundert Jahre.

Nach Sturms Tod übernahm das Blatt und „verlegts Maria Anna Theresia Sturms Buchdruckers seel. Wittib“ und nach dieser (1740) ihr bisheriger Faktor, **Vernhardus Homodeus Mayer**, der aus ihm eine Tageszeitung machte, so zwar, daß er es Dienstags als Augspurgische Extra-Zeitung und Mittwochs, später Donnerstags zuerst als Europäisches (siehe Abbildung Seite 11), später Augspurgisches Extra-Blatt erscheinen ließ. Nach Mayers Ableben gab seine Witwe das Blatt heraus und nach ihrem Gingang im September 1760 wird es verlegt von ihren Erben und „gedruckt bei Joseph Anton Moy“, der am 20. Mai 1762 Besitzer des „Schneidhauses“ wird und vom Januar 1766 ab auch als Verleger der Postzeitung zeichnet. Dieser Joseph Anton Moy ist am 21. Juli 1813 gestorben, worauf sein gleichnamiger Sohn die Zeitung bis 1840 weiterführte.

Rast 75 Jahre war die „Augsburger Postzeitung“ in Besitze der Familie Moy und sie hat im Laufe dieser Periode — meist kurzweg Moysche Zeitung genannt — eine große Verbreitung und Popularität errungen. Von letzterer gibt Zeugnis ihre Erwähnung in Aurbachers Geschichte der „Sieben Schwaben“, in der es heißt: „Indem ging soeben der Augsburger Bot vorbei, der die Moysche Ordinari-Postzeitung durch das Reich trug. Wie den der Blickschwab sah, sagte er: ‚Mit dem geh ich und ich laß mich nicht halten und ich will und muß fort.‘ Da rief der Spiegelschwab den Boten an: ‚He, Landsmann! Der Bot: ‚He!‘ Der Spiegelschwab: ‚Kennst du das Rätzerle aus der Grafschaft Schwabede...‘ Der Blickschwab drückte dem Boten einen Albus in die Hand und dieser versprach gute Ausrichtung.“

Wie weit in die Aera Moy hinein war die „Augsburger Postzeitung“, wie alle übrigen deutschen Blätter jener Zeit, lebighch — um einen treffenden Ausdruck des großen Reformators der Presse, Joseph Görres, zu gebrauchen — „der magere geist- und kraftlose Index dessen, was geschehen“. Von einer selbständigen kritischen Stellungnahme zu der großen geistigen Bewegung der Zeit, ihrem Charakter und ihren Konsequenzen findet sich noch keine Spur, ebensowenig von einer apologetischen Vertretung der katholischen Weltanschauung. Kein Wunder! War doch in dem von König Max Joseph im Jahre 1806 dem älteren Moy verliehenen und von Minister Montgelas gegengezeichneten Privilegium, dessen Original in unserem Besitze ist, ausdrücklich betont, daß Moy „gewissenhafter Befolgung der Verordnungen über die Preßvergehen und insbesondere über politische Zeitschriften stets hin sich befleißigen wolle“. Wie leicht aber konnte in einer Zeit, in der die Aufklärungsmanie der Illuminaten unter eines allmächtigen Ministers Protektion Orgien feierte, bei der Strenge der bestehenden Zensur aus einem kirchenpolitischen Raisonnement eine Uebertretung der Verordnungen konstruiert werden! Und Montgelas hatte dafür gesorgt, „daß die Polizeibehörden nach Willkür die erschienenen Schriften beschlagnahmen und verbieten und die Gerichte die durch die Presse begangenen Vergehen und Verbrechen bestrafen konnten“. Auch war noch allzu lebhaft in Erinnerung die rigorose Behandlung des treukatholischen Volkes, als es, empört über die schmachtvolle Säkularisation der Klöster, mit denen es seit tausend Jahren aufs engste verwachsen war, für sie Partei ergriffen hatte.

Ein Umschwung im Zeitungswesen schien erst eintreten zu wollen, als Görres von Ende Januar 1814 ab in Koblenz seinen „Rheinischen Merkur“ erscheinen ließ, in dem die jeweiligen Vorkommnisse und Verhältnisse — zunächst allerdings nur auf politischem und nationalem Gebiete — einer regelmäßigen kritischen Betrachtung und Würdigung unterzogen wurden. Die begeisterte, an packenden Bildern reiche Sprache, in welcher der Merkur zum heiligen Befreiungskampfe gegen des Korfen Gewaltherrschaft die deutschen Stämme aufrief, fand allenthalben lebhaften Widerhall. Auch in der Postzeitung begegnen wir Spuren hiedon. Doch hören wir darüber Görres selbst, der in einem „Die deutschen Zeitungen“ betitelten Aufsätze aus unsern Blättern aufzunehm; wir muntern sie auf, dies noch öfter zu thun“.

Leider sollte es der Postzeitung nicht lange möglich bleiben, diesem wohlgemeinten Rate Folge zu leisten. Denn schon im Juli 1814 wurde der „Rheinische Merkur“ in Bayern verboten und anderthalb Jahre später, zu Beginn des Januar 1816, wurde ihm von der preussischen Regierung das Lebenslicht ganz ausgeblasen.

Die Morgenröte der Großmachtstellung der Presse in Deutschland, die so verheißungsvoll aufgeleuchtet, war wieder verschwunden und damit auch die Aussicht, daß auf kirchenpolitischem und religiösem Gebiete durch eine offene Aussprache über die unhaltbaren Zustände allmählich ein Wandel angebahnt werde. Und wie dringend notwendig wäre das doch gewesen! Mit der Säkularisation war ja auch die kirchliche Organisation zerstört worden. Das ganze Kirchen- und Schulwesen wurde der modernen Staatsomnipotenz unterworfen; selbst die Erziehung der Priesteramtskandidaten in den Seminarien wurde unter landesherrliche Oberaufsicht gestellt. Ja sogar ins Heiligtum der Kirchen drang die Bureaukratie ein und überwies den Gottesdienst bis auf die Zahl der dabei brennenden Kerzen polizeilicher Ueberwachung. So gar das religiöse Leben des Volkes wurde polizeilich reglementiert; zahlreiche religiöse Gebräuche wurden verboten, Bruderschaften aufgehoben, Prozessionen und Bittgänge abgeschafft und Personen, die ohne Genehmigung des „Kirchen-Administrationstrates“ eine Wallfahrt machten, mit empfindlichen Strafen belegt. Das geistliche Amt wurde ganz von bureaukratischer Willkür abhängig gemacht und der religiöse Indifferentismus geradezu systematisch gezüchtet und großgezogen. Kurz, „die Kirche wurde nicht bloß der äußeren Güter beraubt, sie wurde auch“, wie Görres später im Athanasius klagte, „gebunden, mediatifiziert und säkularisiert; die Quellwasser, die sie sonst so lebendig umrauscht, schlichen still in den versickerten Betten und drohten gänzlich zu versiegen; der Weinberg, zur Staatsdomäne erklärt, hing an zu wildern“. Ums Jahr 1814 waren von ehemals 19 Erzbistümern und Bistümern nurmehr noch 4 Bischöfe übrig.

Diese heil- und haltlosen Verhältnisse drängten zur Umkehr. Sie wurde aber erst in den Bereich der Möglichkeit gerückt durch die Entlassung des unumschränkten Universalministers Montgelas, die am 2. Februar 1817 ganz unerwartet erfolgte. Noch das gleiche Jahr brachte Bayern das Konkordat und das nächste Jahr eine neue konstitutionelle Staatsverfassung.

Mit dem ersten Jahre der neuen Staatsverfassung Bayerns, 1819, trat auch in der Postzeitung, die immer noch den altehrwürdigen,

Annos 1706. (Wien, 101.) 14. Juni

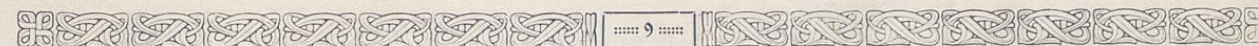


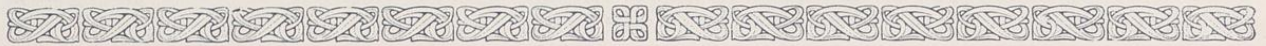
**Augsburgische Ordinari Post-Zeitung.**  
Welche des Montags / Donnerstags / Freytags und Samstag  
zu haben von  
**Bey Andreas Maschenbauer / Stadt-Buchdruckern.**

Wien / vom 8. Junii.  
Vergangenen Samstag hat der bey dem allhiefigen Kayserl. Hof Th. Majestät der Königin von Groß-Britannien, befindliche Gesandte; und zur Beylegung deren Ungarischen Unruhen / Bevollmächtigte / Herr von Steyneg / ic. von hier nach Ungarn seine Kesth angetreten / um denen Nationalischen Häuptern / wegen des vorhabenden Friedens- Werck / ein- und anders / insonderheit auch obgedachte wider Frankreich erhaltene große Victorien / vorzustellen / und selbige der Kayser- und Königl. Gnade / wo-  
Montag.

sehen sie auch durch die so off: gültlich anerbotene / aber von demselben unter allerhand Aufschüchte und Vorwand bishero verzeigerte Tractaten / zum vorigen Gehorham begeben werden / nochmahlen zu verkehren.  
Paris / vom 29. May.  
Den 26. dises hat ein Courrier aus Brabant die Zeitung von einem blutigen Acton überbracht / so den 23. Abends von 2. bis um halb 7. Uhren geschahen / und zu unserm höchsten Nachtheil ausgefallen / weil der Feind das Felderhalten. Wir haben über 4000. Todte bekommen. Den 1200. Gar-  
des

Eine Vorgängerin der Augsburger Abendzeitung vom 14. Juni 1706. (Originalgröße — Text f. Seite 8.)





nur im Stadtnamen — seit 1800 — orthographisch geänderten Titel „Augsburgische Ordinari Postzeitung“ führt, eine bedeutungsvolle Neuerung ein. Sie wird von jetzt ab von einem Redakteur gezeichnet. Einen solchen hatte sie früher allerdings auch schon gehabt, aber nur „im Nebenamt“ und ohne daß er zeichnete. So ist bekannt, daß am 21. Mai 1812 ein Redakteur der „Augsburgischen Ordinari Postzeitung“ mit Namen Tobias Brandmüller starb, nachdem er 32 Jahre lang die Redaktion besorgt hatte. Und er muß kein schlechter Redakteur gewesen sein, hieß es doch in dem ihm gewidmeten Nachruf, daß er durch Schnelligkeit in der Mitteilung der Nachrichten und Neuigkeiten, durch sorgfältige Auswahl, durch eine allgemeinverständliche Schreibart usw. ein Zutrauen in allen Kreisen sich erworben habe. Dieser Tobias Brandmüller war am 10. Oktober 1748 in Memmingen geboren, hatte in Erfurt und Leipzig studiert und war später Professor am Gymnasium St. Anna in Augsburg, wo er fast vier Jahrzehnte hindurch als ein überaus beliebter Jugenderzieher segensreich wirkte und auch sonst als ein heiterer, froher Gesellschafter galt.

Num. 83. 1729. den 25. April.



Cum Gratia & Privilegio Sacrae Caesaris Majestatis.  
**Augsburgische Ordinari-Post-Zeitung.**  
Drucks und Verlags Augustus Sturm.  
Welche Montags, Dienstags, Mittwochs, Freytag, und Sambtags,  
zu haben seyn.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1729 (verkleinert).

der einem jeden, wo es nur irgendwie anging, auf das bereitwilligste mit Rat und Tat beistand. Er dürfte wohl auch mit jenem Brandmüller identisch sein, der (nach Heyck) im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an der Allgemeinen Zeitung mitgearbeitet und fremde Zeitungen für sie bearbeitet hat. Das Interessanteste an diesem Postzeitungsredakteur aber ist, daß er — Protestant war.

Lieberhaupt scheinen damals bezüglich der Redakteure zum Teil eigentümliche Verhältnisse existiert zu haben. Wurde die Postzeitung doch nach C. Frhr. von Seida (30. Oktober 1819 bis 26. September 1826), Friedrich Voe (29. September 1826 bis 31. Dezember 1831) und Friedrich Butters (1. Januar 1832 bis 31. Dezember 1832) vom 1. Januar 1833 bis 3. April 1835 von Dr. August Joseph Altenhöfer redigiert, der vom November 1833 ab gleichzeitig in der Redaktion der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ tätig war, an der er später bis 1869 als Chefredakteur fungierte. Unter diesen Umständen finden wir es begreiflich, wenn ihm in der deutschen Biographie nachgerühmt wird, daß er die „Augsburger Postzeitung“, wie sie sich seit 1833 kurzweg nannte, „in gemäßigtem und duldfamem Geist“ mit anerkanntem Geschick geleitet habe. Im übrigen war Altenhöfer ein überaus belehener Mann, aber auch ein außergewöhnlich sarkastischer Epigrammatiker, weshalb er gern „der deutsche Martial“ genannt wurde.

Vom 1. April 1835 an wurde die Postzeitung wieder wie vor 1819 von ihrem Verleger Moy verantwortlich gezeichnet und dies bis zum 31. Mai 1840. Mit dem 1. Juni ging sie samt der Moy'schen Buchdruckerei in das Eigentum des Buchhändlers Friedrich Carl Kremer über.

Noch in der letzten Zeit der Moy'schen Aera machte sich in der Haltung der „Augsburger Postzeitung“ ein bedeutender Umschwung bemerkbar. Sie stellte sich mehr und mehr auf den festen Boden der katholischen Weltanschauung und trat für sie kühner und schärfer in die Schanzen. Und als das sogenannte Kölner Ereignis von 1837, die Zwangsabführung des Erzbischofs Clemens August Frhrn. von Droste zu Vischering wegen seiner Stellungnahme in der Frage der Kindererziehung bei gemischten Ehen und seines Vorgehens gegen die widerkatholische Hermesianische Lehre an der Bonner Universität kam und in Preußen keine Zeitung es wagen durfte, den gefangenen Kirchenfürsten zu verteidigen, da war die „Augsburger Postzeitung“ eines der wenigen Blätter, die in diesem schweren Konflikt für den Erzbischof und das Recht und die Freiheit der Kirche eingetreten sind.

Nicht ohne Einfluß auf die veränderte Haltung der Postzeitung war die Bewegung, die seit Görres' Ueberfiedlung nach München (1827) dort allmählich Platz gegriffen hatte und immer weitere Kreise zog. Zwar hatte es in München im Schatten der treukatholischen Dynastie der Wittelsbacher nie an kirchlich gesinnten Elementen gefehlt. „Aber es fehlte“, wie Clemens Brentano geistvoll bemerkte, „ein Konzertmeister, der die einzelnen, teils abgerissenen, teils neuproffenden Stimmen zur Einheit sammeln könnte und die Lücken ausfüllen, daß sie sich ihrer als ein Ganzes bewußt würden“. Nun war in Görres der Konzertmeister gefunden und freudig scharten sich zahlreiche und nachere Gesinnungsgenossen um den genialen katholischen Vorkämpfer. Es seien nur die Namen Baader, Ringseis, Frhr. von Moy, Philipps, Jarcke, Wöhler, Höfler, Döllinger genannt. Sie alle und viele andere verkehrten im Hause des gefeierten Geschichtsprofessors. Es wurde der geistige Mittelpunkt für die katholischen Gelehrten und zwar nicht nur von München, sondern auch von auswärts. Das geht aus Briefen Heffles, Staudenmaiers und anderer hervor, wie auch aus der Tatsache, daß damals kaum ein katholischer Gelehrter durch das aufstrebende Jharathen reiste, ohne Görres zu besuchen und sich von seinen großen und weiten Gedanken erwärmen und begeistern zu lassen.

Zu den jüngsten Mitgliedern der Münchener Görresgemeinde gehörte der im Jahre 1909 nach fast hundertjähriger Lebenszeit verstorbene bekannte Professor Dr. J. N. Sepp und Privatdozent Dr. Ludwig Merz, Geograph und Optiker, ein Sohn des berühmten Optikers Georg Merz, des Nachfolgers Fraunhofers und Uhlsehners. Und diese beiden jungen, von mächtigem Freiheitsbewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl getragenen Gelehrten stellten die Verbindung zwischen dem Münchener Konzern und der „Augsburger Postzeitung“ her durch die enge Fühlung, die sie mit ihrem Studienfreunden Dr. Ludwig Schönchen unterhalten haben, der 1842 die Redaktion der Postzeitung auf Veranlassung des Professors Freiherrn von Moy übernommen hatte. Dr. Schönchen, der die Rechte studiert hatte, war ein Mann von positiven Grundfätzen, freiem Blick und unbefangenen Urteil und er konnte seine von der Münchener katholischen Bewegung genährten konservativen Anschauungen um so besser und nachhaltiger zur Geltung bringen, als er in dem neuen Verleger des von ihm geleiteten Blattes nicht bloß Verständnis, sondern auch Unterstützung fand. Friedrich Carl Kremer war der Sprosse einer hochgeachteten, mit der Geschichte Augsburgs innig verbundenen Familie. Sein Vater ward durch das Vertrauen seiner Mitbürger dreimal zur obersten Leitung der Stadt berufen und zeichnete sich wie durch glänzende Erfüllung seiner Amtspflichten so auch durch weise und unermüdete Sorgfalt für Wahrung und Förderung der katholischen Interessen der Stadt aus. Die gleichen Wege wandelte der Sohn.

Num. 14. 1732 den 19. Jenner.



Cum Gratia & Privilegio Sacrae Caesaris Majestatis.  
**Augsburgische Ordinari-Post-Zeitung.**  
Drucks und Verlags Augustus Sturm.  
Welche Montags, Dienstags, Mittwochs, Freytag, und Sambtags, zu haben seyn.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1732 (verkleinert).

Ob die Vergrößerung des Formats, die Kremer mit Beginn des Jahres 1842 seinem Blatte gab, schon in Zusammenhang zu bringen ist mit dem von der Görresgemeinde später betriebenen Projekte, die „Augsburger Postzeitung“ zu höherer Bedeutung emporzuheben und als katholisches Organ für ganz Süddeutschland um- und auszugestalten, vermögen wir nicht zu entscheiden. Sicher ist, daß in diesem Sinne Professor Dr. Freiherr von Moy im Jahre 1846 mit dem Schaffhauser Konvertiten und Geschichtsschreiber Friedrich von Hurter verhandelt hat, nachdem inzwischen ein vergeblicher Versuch gemacht worden war, in München ein großes katholisches Blatt zu gründen. Und wenn Frhr. von Moy Hurter in der Folge auch mitteilen mußte, daß das Projekt ins Stocken geraten sei, ganz ausgegeben war es noch nicht: wenigstens war im Jahre 1847 von ihm noch die Rede und in Nummer 171 der „Augsburger Postzeitung“ vom



20. Juni des gleichen Jahres ließ sich die Redaktion in einem Artikel, der als Programm für die kommende Jahreshälfte gelten sollte, u. a. also vernehmen:

„Wie die Kirche überall, wo ihre Sendboten erschienen, auch die sozialen und politischen Verhältnisse organisierte und zu einem festen Bestande brachte, so kann umgekehrt die Kirche auch nur da ihre segensreiche Tätigkeit entfalten, wo diese politische Ordnung in ihrem Wesen unangestastet bleibt. Eines bedingt das andere. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung und die Notwendigkeit einer mächtigen katholischen Presse aufs klarste erkennend, hat sich deshalb — wir freuen uns, es unseren Lesern verkünden zu können — eine größere Anzahl von Männern, deren Namen in der katholischen Welt den besten Klang haben, der Redaktion dieser Blätter verbindlich gemacht, und zwar mit der edelsten Uneigennützigkeit verbindlich gemacht, vom Juli dieses Jahres an sich über die Tagesereignisse in der Postzeitung und hauptsächlich in den Beilagen derselben auszupprechen, insbesondere aber auf die Literatur ein sorgfames Auge zu werfen. Wir sprechen hiermit gegen jene Männer öffentlich unsern Dank für ihr edles Anerbieten aus, halten es aber auch für eine unabweißliche Pflicht unsererseits, an alle Freunde der katholischen Sache uns zu wenden, mit der dringenden Bitte, dieser edlen Uneigennützigkeit nun auch ihrerseits mit einiger Aufopferung entgegenzukommen. Soll die Postzeitung, welche schon jetzt wohl die breiteste Grundlage unter allen katholischen politischen Tagesblättern Deutschlands, also auch die gegründetste Hoffnung auf eine größere Zukunft hat, das von ihr erstrebte Ziel erreichen und eine unerschütterliche mächtige Stellung einnehmen, so bedarf sie hierzu — wie sich das von selbst versteht — großer pekuniärer Mittel, die ihr am natürlichsten zuzuführen, wenn sie eines großen Abonnentenkreises sich erfreut. Bisher hat sie in dieser Beziehung sich eben nicht zu beklagen gehabt. Je größer sich die Teilnahme für die Postzeitung zeigen wird, desto kräftiger und eingreifender wird sie am Ende nur die katholische Sache eines ihrer, besseren Zeitungsorgane fügt wird.“

Die „Historisch-politischen Blätter“, welche diesen Artikel in einer kurzen Abhandlung über „Die katholische Journalistik in Deutschland“, zum Abdruck brachten, bemerkten dazu: „Wir wünschen der Postzeitung im Interesse der gemeinsamen Sache, die wir verfolgen, diese vermehrte Theilnahme von ganzem Herzen und empfehlen sie hiemit der Theilnahme gegenwärtig für eine unerlässliche Pflicht aller Katholiken, der Entwicklung des öffentlichen Lebens nicht müßig zuzusehen.“

Doch diese auf der einen Seite erhoffte und von der anderen gewünschte Unterstützung blieb aus. Während die Postzeitung sich von 1841 bis 1847 von 1500 auf 2500 Abonnenten emporgearbeitet hatte, ging im Jahre 1848 zum Teil infolge des Entstehens neuer Blätter, zum Teil aus anderen in den Zeitverhältnissen liegenden Gründen die Zahl der Bezahler unter 1800 zurück. Und auch die „Uneigennützigkeit“ redaktioneller Mithilfe scheint bald versagt zu haben oder vielmehr durch vegetarische Handhabung der Zensur den betreffenden Männern verweigert worden zu sein. Wenigstens findet sich in einer zu Schaffhausen im Jahre 1849 erschienenen, „Kirche und Staat in Bayern“ betitelten Schrift die bemerkenswerte Konstatierung:

„Wie auch die katholische Presse unter demselben Censurzwang stand wie die liberale und protestantische, das beweist zur Genüge die „Augsburger Postzeitung“, die von den Gegnern nur deshalb gehäht wird, weil sie, die als eine Zeitung doch eine Lichtträgerin der Aufklärung sein soll, sich zur Verteidigung der Kirche herbeigelassen. Die „Postzeitung“ hat den Notstand nur zu sehr kennen gelernt; weshalb denn auch jede bedeutendere Kraft sich von ihr zurückziehen mußte.“

Wenn wir hier eine kurze Umschau in der deutschen Journalistik der damaligen Zeit halten, dann muß sich, um mit dem Monatsblatt des Vereins vom hl. Karl Borromäus vom 1. Januar 1848 zu reden, „unser ein mehmtiges Gefühl bemächtigen“; vermochte doch

dieses Blatt, vom südlichen Baden bis zum Niederlande die Ufer des Rheinstromes verfolgend, unter 18 bis 19 in diesem schmalen Landstriche erscheinenden Zeitungen kaum 2 bis 3 zu finden, deren Haltung eine entschieden gute genannt werden konnte. Das Borromäusblatt dürfte hier außer der Koblenzer „Rhein- und Moselleitung“, die übrigens 1850 schon wieder einging, in erster Linie den „Westfälischen Merkur“ in Münster im Auge gehabt haben. Und im übrigen Deutschland, sagte es, war es nicht besser, sondern noch schlimmer bestellt, „indem in allen Ländern von Deutschland nur noch

2 entschieden gute Zeitungen erscheinen“. Als diese beiden bezeichnete es die „Augsburger Postzeitung“ und die „Breslauer Oderzeitung“. Doch ist die letztere schon im März 1848 der katholischen Sache untreu geworden. Dagegen sind ihr im Laufe dieses Jahres anderwärts neue wackere Vorkämpfer erstanden, so mit dem 1. Mai in Stuttgart das „Deutsche Volksblatt“ in welchem auch die „Süddeutsche Zeitung“, die in Freiburg i. Br. seit 1845 erschienen, aber nicht lebensfähig geworden war, aufging, sodann mit dem 1. Juli das „Mainzer Journal“ und mit dem 1. Oktober die unter großen Schwierigkeiten in Köln gegründete „Rheinische Volkshalle“. Letztere ging jedoch schon nach Jahresfrist infolge Erschöpfung der für sie aufgebrauchten Geldmittel wieder ein.

An ihre Stelle trat noch 1849 die „Deutsche Volkshalle“, die sich rasch zu einem angesehenen, vielversprechenden Organ entwickelte, aber im Juli 1855 von der preussischen Regierung unterdrückt wurde. Schon einen Monat später trat als Ersatz unter dem Titel „Deutschland“ in Frankfurt eine neue Zeitung ins Leben, sah sich aber schon im Juli 1858 wegen finanzieller Schwierigkeiten genötigt, ihr Erscheinen wieder einzustellen.

Von da an war die „Augsburger Postzeitung“ (nach Müllers in „Cardinal von Geißel“) wie das älteste, so auch das größte politische Organ der Katholiken in Deutschland. Sie war nicht bloß ein speziell bayerisches Blatt, sondern vertrat die politischen und kirchlichen Interessen vorzüglich des südlichen Deutschland, in gewissem Grade aber für das katholische Deutschland überhaupt.

Außer den im vorstehenden angeführten Blättern von größerer Bedeutung vertraten die katholische Sache Ende der 40er Jahre noch verschiedene kleinere. Aus Bayern sei vor allem die in Passau erscheinende „Donauzeitung“ erwähnt. Auch die „Aichaffener Zeitung“ enthielt „von Zeit zu Zeit beachtenswerte Artikel in löblicher Gesinnung, die eine weitere Verbreitung in größeren Kreisen verdient“. In Würzburg hatte die vordem so vielversprechende „Neue Würzburger Zeitung“ ihre Rolle bereits ausgespielt und der „Frankische Courier“ es nicht vermocht mehr als lokale Bedeutung zu erringen. Neugegründet wurden in den Jahren 1848 und 1849 die „Landschuter Zeitung“, dann das „Regensburger Morgenblatt“ und in Annweiler die „Pfälzer Zeitung“, die 1859 nach Speyer übersiedelte. Auch München erhielt erst im Jahre 1848 eine katholische Zeitung in dem von dem Medtensburger Konvertiten Zander, der von 1831 bis 1838 in Aichaffener Zeitung den von Pfeilschifter zuerst in Offenbach herausgegebenen „Zuschauer am Rain“ hatte erscheinen lassen, gegründeten „Volksboten“.

Num. 270. 1740. Den 10 November.

SUB UMBRA HUIUS AQUILA.



Cum Gratia & Privilegio Sac. Caf. Majestatis.

Augsburger Ordinari-Post-Zeitung.

Welche Montag / Dienstag / Donnerstag / Freitag und Samstag / wie auch am Mittwoch das Extra-Blatt zu haben ist.

Druckt und verlegt, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1740 (Originalgröße).

auch auftreten können, und so ist es selbst, welche dadurch gewinnt, wenn eines ihrer, besseren Zeitungsorgane fügt wird.“

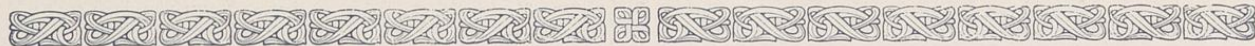
Num. 269. 1740. 9 November.

BONIS ALAS, MALIS UNGUES.



Druckt, Bernhardus Homodeus Mayer / wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Kopfleiste der Donnerstagsausgabe der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1740. (Originalgröße — Text f. S. 9)



Von den Zeitschriften katholischer Richtung sind in erster Linie die unter dem Einflusse von Görres im Jahre 1838 in München ins Leben gerufenen „Historisch-politischen Blätter“ zu nennen, die sich wie der im Jahre 1821 in Mainz gegründete „Katholik“ bis auf den heutigen Tag jugendfrisch erhalten und der katholischen Sache in Deutschland unermessliche Dienste geleistet haben. Unter den Zeitschriften kirchlichen Charakters verdient besondere Erwähnung die „Sion. Eine Stimme der Kirche in unserer Zeit.“ Sie führt uns wieder nach Augsburg zurück, wo sie seit 1832 im Verlage von Kollmann erschien und sich bis in die 70er Jahre hinein zu erhalten vermochte.

In Augsburg hatte inzwischen (1847) die Piusvereinsbewegung, aus welcher die Versammlungen des katholischen Vereins Deutschlands oder, wie wir heute sagen, die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands herausgewachsen sind, Wurzel gefaßt, und einer ihrer angesehensten Vertreter, Fabrikbesitzer v. Brentano, war auf der zweiten Versammlung des katholischen Vereins Deutschlands in Breslau vom 9. bis 12. Mai 1849 der Ehre gewürdigt worden, zum zweiten Vorsitzenden gewählt zu werden. Brentano war ein warmer Freund der katholischen Presse und beantragte eine Empfehlung der „besten politischen Blätter und Tageszeitungen“, wobei er als solche die „Augsburger Postzeitung“, das „Stuttgarter Deutsche Volksblatt“, die „Rheinische Volkshalle“ und das „Mainzer Journal“ bezeichnete. Doch der Postzeitungsredakteur selbst, Dr. Schönchen, sprach sich gegen die namentliche Empfehlung einzelner Zeitungen aus, „da sie nur zu leicht ihre Farbe wechseln und deshalb eine Empfehlung sehr bald illusorisch werden könne“. Auf diesen Einwand Schönchens, der dabei wohl an die bereits erwähnte Breslauer Allgemeine Oderzeitung gedacht hat, wurde Brentanos Antrag abgelehnt.

Dr. Schönchen trat auf dieser Breslauer Tagung übrigens auch als Redner in der allgemeinen Versammlung auf; es würde jedoch zu weit führen, darauf hier näher einzugehen.

Mit dem 31. Mai 1855 gab Dr. Schönchen die Schriftleitung der „Augsburger Postzeitung“ aus der Hand, um einem offiziellen Rufe an die ministerielle „Neue Münchener Zeitung“ Folge zu leisten, die er bis zur Entlassung des Ministers Grafen von Reigersberg, 1858, führte. Er hatte mit Beginn der zweiten Hälfte seiner so hoffnungsfreudig übernommenen Augsburger Tätigkeit eine schwere Enttäuschung erlebt. Infolge des Rückganges der Auflage der Postzeitung war die Tantieme, die er vertragsmäßig von der 1800 übersteigenden Abonnentenzahl bezogen hatte, in Wegfall gekommen und so sein kümmerlicher Gehalt der mühsam erworbenen Aufbesserung verlustig gegangen. Dadurch ward er, um seine Familie ernähren zu können, genötigt, neben der Redaktion des Blattes, die fast ausschließlich auf ihm lastete, sich nach einem Nebenverdienst umzusehen, und so erteilte er wöchentlich noch 10 Stunden Klavierunterricht. In solch trüber Lage fand er, wie Pfälz zu berichten weiß, Teilnahme, Aufmunterung und auch materielle Unterstützung von Seiten des Kölner Kardinalerzbischofs von Geißel.

Diesem war er ja kein Unbekannter mehr. Hatte er sich doch schon 1848 an die unter des Kardinals Vorsitz in Würzburg tagende Bischofsversammlung gewendet mit einem Schreiben, in dem er die Gründung einer „katholischen Generalzeitung für ganz Deutschland“ in Anregung brachte und als Beitrag zur Verwirklichung des Projektes 6000 Gulden — der Sinn dieser Forderung ist leider nicht mehr festzustellen — verlangte. Der Kardinal schrieb ihm am 23. Juli 1852 von Bad Ems aus: „Ich erkenne mit Freuden die vielen Verdienste an, welche Ew. Wohlgeboren um die katholische Sache sich erworben haben“, und am 1. Dezember des gleichen Jahres: „Ich lese Ihr mit Entschiedenheit und Umsicht sehr wacker und würdig redigiertes Blatt stets mit lebhaftem Interesse.“ Gleichzeitig bot sich der Kardinal an, ihm, wenn erwünscht, bei Vorgängen besonderer Art durch seinen Geheimsekretär einen kleinen Originalartikel aus der Kölner Gegend über die dortigen Zustände unter dem Siegel des Schweigens zu übermachen.

Beglückt durch diese Anerkennungen erwiderte Dr. Schönchen auf das erste Schreiben: „Jetzt erst, nachdem Ew. Eminenz gnädigste Erwiderung... in so zärtlich besorgter, wahrhaft ritterlicher Weise mir geworden, habe ich wieder einigen Mut geschöpft“, und auf das zweite antwortete er u. a.: „In dem Zwiespalt der Meinungen, wo die Wünsche und Interessen von Abonnenten, Verleger und Redakteur oft in ein wahres Kreuzfeuer kommen, ist es mir immer ein Trost gewesen, aus kompetentem Munde ein Wort der Ermunterung und Anerkennung zu vernehmen, und so haben denn auch Ew. Eminenz freundliche Bemerkungen meinen Muth aufs neue belebt und mich angeeifert, der Würde vor allem zu gedenken. Ich kann nicht läugnen, daß ich in dieser Hinsicht anderen katholischen Blättern, wie z. B. dem „Mainzer Journal“ und auch bisweilen der „Volkshalle“, nicht immer meinen Beifall zollen kann; denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Einfluß und das Ansehen dieser Blätter noch bei weitem größer wäre, wenn sie überall Maß halten und namentlich im Ausdruck sorgfältiger sein würden.“

Ob Schönchen mit diesen Ausführungen den Zweck verfolgte, sich für die Leitung eines katholischen Zentralorgans Deutschlands, dessen Gründung damals immer noch eine viel hegehte Illusion war, in empfehlende Erinnerung zu bringen, ist, so nahe diese Annahme liegt, schwer zu sagen, jedenfalls aber entsprach die in seinen Worten enthaltene Zensur über andere Blätter ganz dem Verhalten, das später die von ihm geleitete Neue Münchener Zeitung den übrigen katholischen Blättern und vor allem der Postzeitung gegenüber an den Tag zu legen pflegte.

Nach Schönchen übernahm die Redaktion der Postzeitung der Priester Dr. Max Hutter, der Hand in Hand mit ihrem Verleger alle Anstrengungen machte, ihr zu größerer Bedeutung und weiterer Verbreitung zu verhelfen. So wandten sich die beiden Ende November und Anfang Dezember 1855 mit einer ausführlichen Eingabe an den deutschen und österreichischen Episkopat um Unterstützung der Augsburger Postzeitung, von der gesagt wird, daß sie sich gegenwärtig

Num. 13.

1741.

den 16. Januar.



Cum Gratia & Privilegio Sac. Caes. Majestatis.  
**Augsburgische Ordinari-Post-Zeitung.**

Welche Montag / Dienstag / Donnerstag / Freitag und Samstag / wie auch am Mittwoch das Extra-Blatt zu haben ist.

Druckt und verlegt, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1741 (Originalgröße).

es mir immer ein Trost gewesen, aus kompetentem Munde ein Wort der Ermunterung und Anerkennung zu vernehmen, und so haben denn auch Ew. Eminenz freundliche Bemerkungen meinen Muth aufs neue belebt und mich angeeifert, der Würde vor allem zu gedenken.

Ich kann nicht läugnen, daß ich in dieser Hinsicht anderen katholischen Blättern, wie z. B. dem „Mainzer Journal“ und auch bisweilen der „Volkshalle“, nicht immer meinen Beifall zollen kann; denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Einfluß und das Ansehen dieser Blätter noch bei weitem größer wäre, wenn sie überall Maß halten und namentlich im Ausdruck sorgfältiger sein würden.“

Num. 114

1742.

den 12. May.



Cum Gratia & Privilegio Sac. Caes. Majestatis.  
**Augsburgische Ordinari-Post-Zeitung.**

Druckt und verlegt, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1742 (Originalgröße).

dem Verhalten, das später die von ihm geleitete Neue Münchener Zeitung den übrigen katholischen Blättern und vor allem der Postzeitung gegenüber an den Tag zu legen pflegte.

Nach Schönchen übernahm die Redaktion der Postzeitung der Priester Dr. Max Hutter, der Hand in Hand mit ihrem Verleger alle Anstrengungen machte, ihr zu größerer Bedeutung und weiterer Verbreitung zu verhelfen. So wandten sich die beiden Ende November und Anfang Dezember 1855 mit einer ausführlichen Eingabe an den deutschen und österreichischen Episkopat um Unterstützung der Augsburger Postzeitung, von der gesagt wird, daß sie sich gegenwärtig



in einer wenig tröstlichen Lage befindet und, daß von dem Erfolg dieser . . . Vorstellungen und Bitten, als eines letzten Versuches, es abhängen wird und muß, ob sie fürder noch erscheinen kann". Aber sie baten „nicht um Gold und Silber“, sondern nur um Empfehlung beim Klerus durch ein Zirkular unter Beilegung eines „Promemoria“, um Mitteilung der hierzu benötigten Anzahl von Exemplaren dieses Promemoria und um Ueberfendung der jeweiligen Diözesan-Nachrichten („gegen Vergütung aller Expensen“) zum Zweck des Abdrucks in der Postzeitung. Die im Besitze des Verlags befindlichen Antworten von Eichstätt, Würzburg, Speyer, Regensburg, Bamberg, Breslau, Klagenfurt, Brünn, Pelslin, Graß, Posen und Budweis lauten alle günstig und sprechen der Postzeitung fast durchweg in den rühmendsten Worten Lob und Anerkennung aus. Letzteres taten auch die Bischöfe von Freiburg, Mainz und Fulda, dagegen war es diesen unmöglich, den an sie gestellten Bitten zu entsprechen und zwar dem Erzbischof von Freiburg, weil die Postzeitung in Baden dazumal verboten war, dem Bischof von Mainz, „weil eine Empfehlung des Blattes in der kleinen Diözese zu einer Beeinträchtigung des mit schweren Opfern ins Leben gerufenen „Mainzer Journals“, das ohnedies mit dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „Deutschland“ eine harte Concurrenz zu bestehen hat, umschlagen würde“, und dem Bischof von Fulda, da die Empfehlung der Postzeitung nur auf Kosten der von ihm wiederholt empfohlenen, in der Oberrheinischen Kirchenprovinz erscheinenden katholischen Blätter „Deutschland“ und „Mainzer Journal“, „welche bezüglich der Abnehmer in gleicher mißlicher Lage wie die Augsburger Postzeitung sich befinden“, geschehen könnte.

Besonders interessant ist die Antwort, welche Verlag und Redaktion der Postzeitung in Augsburg selbst, wo der Stuhl des hl. Ulrich durch den Tod des Bischofs von Richarz inzwischen verwaist war, von dem Kapitularvikar Dr. Allioi „nach eingeholtem Räte des Domkapitels“ erhielten. Sie lautete: „Da eine offizielle Empfehlung der Postzeitung von dem jüngst verstorbenen hochsel. Bischof Peter nicht erlassen worden ist, sondern Hochderjelbe sich darauf beschränkt

Stelle abzugeben, damit dieseiben mit den Schematismen versendet werden.“

Das erwähnte, zur Versendung an den Klerus bestimmte Promemoria betonte nachdrücklich die längst und allgemein anerkannte Notwendigkeit der Existenz einer katholischen Presse, setzte die Mittel und Wege, um ihr eine gewichtige und bedeutungsvolle Stellung in der öffentlichen Meinung zu erringen, auseinander und schloß nach einem Hinweis auf das Alter der Postzeitung mit den Worten: „Sie war von Haus aus ein katholisches Blatt und ist es zur Stunde noch.

Ob sie sich Verdienste um die katholische Kirche erworben, dies zu beurteilen, steht uns nicht zu. Aber das Gefühl hat die gegenwärtige Redaktion und hat es von der früheren als Erbe überkommen, daß sie sich in Einheit mit dem Geiste der Kirche weiß und daß der Wille, ihr zu dienen, ihr einziges sie befehlendes Prinzip ist. Auch der mitunterzeichnete Verleger kann sich das Verdienst zurechnen, kein Opfer gescheut und nach seinen Kräften auch in den schwersten Zeiten und in den bewegtesten Stürmen dieses Organ glücklich und ehrenhaft, ja mit Uneigennützigkeit und Ausdauer und Hintansetzung aller widerlichen Erfahrungen in treuer Anhänglichkeit an das Prinzip durchgeführt zu haben.“

Schon im folgenden Jahre, am 11. Mai 1856, ist Friedrich Carl Kremmer, noch nicht ganz 49 Jahre alt,

gestorben. Die Postzeitung setzte ihm ein wohlverdientes Denkmal der Anerkennung und Dankbarkeit, gedachte seiner christlichen Gewissenhaftigkeit, der Ehrenhaftigkeit seines Charakters und seiner Uneigennützigkeit in warmen Worten und fuhr dann fort: „Die Haltung und Führung eines katholischen Organs mit ausgesprochen konservativer Richtung heißt in den Zeiten der Stürme gegen den Staat oder gegen den Felsen Petri nichts anderes als stets gegen den Strom menschlicher Leidenschaften schwimmen und gegen die versteckten und offenen Angriffe der zahllosen Feinde einen unablässigen Kampf schlagen, und gerade solche Zeiten hat der selige Verbliebene als Eigentümer dieser Zeitschrift durchleben müssen. Er hat das Panier des freien Wortes für Wahrheit und Recht, für Thron und Altar mit nerviger Faust hoch-

Num. 115.

1742.

den 14. May.



*Cum Gratia & Privilegio Sac. Caf. Majestatis.*  
**Augsburgische Ordinari Post-Zeitung.**

Druckt und verlegt, Bernhardus Homodrus Mayer, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1742 (Originalgröße).

Num. 25.

1744.

den 29. Januarj.



*Cum Gratia & Privilegio Sac. Caf. Majestatis.*  
**Augsburgische Ordinari Post-Zeitung.**  
Druckt und verlegt, Bernhardus Homodrus Mayer, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1744 (verkleinert.)

hat, die von der Verlagshandlung ausgegangene Einladung zur Subskription in Abdrücken mit dem Schematismus zu versenden, so kann das Domkapitel s(ede) e(piscopali) v(acante) umso weniger auf ein Weiteres eingehen, da es im allgemeinen den Grundsatz nil innovetur einzuhalten hat. Eine politische Zeitung, wie die Postzeitung doch ist, anticipando zu empfehlen, bleibt bei aller Besinnungstüchtigkeit der Herren Verleger und Redakteure für eine oberhirtliche Stelle immer schwierig, da bei der Verschiedenheit der politischen Ansichten mehr oder weniger Kollisionen mit der weltlichen Regierung eintreten können, die natürlich eine geistliche Stelle nicht empfehlen kann, da sie möglichst in Frieden damit zu verkehren wünscht. Ist demnach auch für jetzt eine eigentliche Empfehlung der Postzeitung nicht zuzulagen, so bleibt dem Herrn Verleger doch unbenommen, eine angemessene Anzahl von Exemplaren des Promemoria in der Kanzlei der oberhirtlichen

Anno 1749. Samstag, den 17. May. Num. 118.

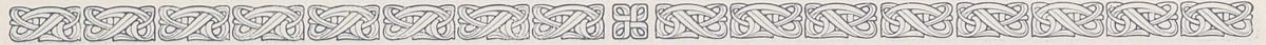


Mit Jhro Röm. Kayserl. Majestät allergnädigstem Privilegio  
**Augsburgische Ordinari Post-Zeitung.**  
Druckt und verlegt Bernhard Homodrus Mayer, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1749 (verkleinert.)

erhoben getragen, und nicht Opfer, nicht Verleumdungen, nicht Undank aller Art, selbst von Seiten, wo man es am wenigsten erwarten durfte, haben seine Ausdauer besiegen können. Sagen wir es kurz: daß es in so schweren Zeiten in Süddeutschland eine größere katholische Presse noch gibt, das verdanken diejenigen, deren Rechte hier verfochten wurden und werden, dem Verbliebenen.“

Nach Kremers Tod sind als Verlagsinhaber in der Zeitung „F. C. Kremers Erben“ angegeben. Es waren dies seine Gattin Sophie, geb. Griefmayer, und seine Töchter Mathilde und Marie, von denen letztere mit dem praktischen Arzt Dr. Gottfried Schmauß und erstere mit Alphons Manz, Buchhändler und Inhaber der B. Schmidischen Verlagshandlung, verheiratet war. Die Geschäftsführung übernahm Manz und so finden wir vom 24. Mai 1856 ab auf der Zeitung den Vermerk „Druck und Verlag der B. Schmidischen Verlagshandlung“.



Unterm 1. September 1856 wurde zwischen Manz als Verleger und Dr. Huttler als Redakteur ein ihr gegenseitiges Verhältnis regelnder „Contract“ abgeschlossen, wonach Dr. Huttler die Postzeitung, „der politischen Richtung nach im monarchisch-konstitutionellen, der religiösen Tendenz gemäß in katholischem Sinne“ zu redigieren sich verpflichtete. Als Gehalt wurden ihm pro Jahr 1200 Gulden zugesichert und außerdem für den Fall, daß die Abonnenten der Postzeitung mehr als 1500 und des Sonntagsblattes mehr als 600 betragen sollten, für jeden weiteren Postzeitungsabonnenten ein Zuschuß von 1 Gulden und für jeden weiteren Abonnenten des Sonntagsblattes ein solcher von 15 Kreuzer. Für einen Assistenten, „dessen Annahme ganz der Convenienz des Verlegers überlassen bleiben“ sollte, wurden vorderhand 300 Gulden ausgesetzt, zur Beschaffung der für die Redaktion erforderlichen Materialien, Zeitschriften und Journale 750 und für auswärtige Korrespondenzen, ohne die eine Zeitung wie die „Augsburger Postzeitung“, weder mit Vortheil noch mit Ehre bestehen kann“, 1200 Gulden. Der Abonnementspreis der Postzeitung betrug damals halbjährlich 4 fl. 40 kr. Sie war damals also teurer als jetzt, wo sie im 3—4fachen Umfang von damals täglich zweimal zur Ausgabe gelangt.

Schon bald nach Uebernahme der Redaktion der Postzeitung ermachte in Dr. Huttler der Plan, das Blatt selbständig zu übernehmen. Er verständigte hievon den neuen Augsburger Bischof Michael von Deinlein und dieser erteilte, „da Herr Dr. Huttler in Nr. 110 der „Augsburger Postzeitung“ vom 23. April 1857 (im Anschluß an die Wiedergabe einer Erklärung des „Volksboten“-Redakteurs Zander) das öffentliche Versprechen ablegte, fortan beflissen sein zu wollen, nicht bloß die Vertheidigung der katholischen Kirche und der constitutionell-monarchischen Prinzipien unerschrocken zu verfolgen, sondern dieß auch vorzugsweise im Geiste der christlichen Liebe und mit christlicher Schonung zu thun“; und, „da Herr Dr. Huttler die geistige Befähigung zur Verwirklichung dieser Prinzipien in einem hohen Grade besitzt“, dem Projekte seine Gutbeihung, sicherte ihm seine Unterstützung zu, wünschte lebhaft seine Ausführung und empfahl es „aller wahren Freunden des Staates und der katholischen Kirche zur geneigtesten Prüfung, Würdigung und Unterstützung“.

Der Ankauf der Postzeitung durch Dr. Huttler erfolgte am 17. Dezember 1857 und „nach vollständig bezahlter Kaufsumme“ ging sie mit dem 30. September 1858 rechtlich in sein Eigentum über. Ihre Uebernahme erfolgte am 1. Oktober und gleichzeitig verließ sie die Kremersche Druckerei, um zum zweiten Male in ihr altes Heim, ihre Geburtsstätte und Wiege, in das am Rain gelegene Haus C 207 zurückzukehren. Das erste Mal war sie dahin noch von dem jüngeren Noy zurückverlegt worden und zwar zwischen 1828, wo er dieses Haus erwarb, und 1834, wo er das „Schneidhaus“ verkaufte, und sie war dort, da Kremer 1840 Zeitung samt Druckerei erworben hatte, bis zur Verlegung der Kremerschen Druckerei in das Haus C 7 an der Unteren Maximilianstraße, 1847 oder 1848, verblieben.

Der Mitteilung von der Rückkehr in ihr altes Heim, wo damals ein Buchdrucker Namens J. M. Kleinle seine Offizin hatte, fügte die Redaktion die Worte bei: „Habet sua fata libelli! Es mußte also auch die alte Postzeitung in ihren alten Boden zurück — hoffen wir für sie ein neues, frisches Aufblühen und Gedeihen“.

Sein Programm hatte Dr. Huttler schon am 20. Dezember 1857 im Anschluß an die Meldung von dem Ankauf des Blattes in folgenden Worten bekannt gegeben: „Treu der Kirche und treu dem König — aber keine Schmeichler wollen wir sein und bleiben; alle Pflichten gegen die Obrigkeit wollen wir erfüllen, aber ebenso fest an unseren Rechten — am männlichen, offenen Wort wollen wir festhalten; unser Vaterland wollen wir lieben, aber gerade darum nicht blind sein und blind machen vor den es bedrohenden Gefahren; Wahrheit und Gerechtigkeit gelte uns allenthalben als Devise — selbst im Kampfe gegen Lüge und Bosheit“.

Daß diese freimütigen Worte, denen Huttler nach der Uebernahme des Blattes auch das „Halten und Handeln“ folgen ließ, nicht nur bei den Gegnern, sondern auch bei manchen im eigenen Lager kein Verständnis fanden, ist unter den damaligen Verhältnissen begreiflich. Aber Dr. Huttler ließ sich dadurch nicht beirren, sondern fuhr zielbewußt und tatkräftig fort, sein Programm in die Tat umzusetzen. Auch führte er in der inneren Gestaltung des Blattes sowohl wie in der äußeren Aufmachung Verbesserungen ein. Die Leitartikel, die bisher meist in der Beilage Unterschluß gefunden hatten, ließ er am gebotenen Platze, im Hauptblatte, erscheinen, während er der Beilage, die seit Anfang der 40er Jahre eine ständige Einrichtung geworden war, einen mehr wissenschaftlichen Charakter gab. Es wurden Literaturberichte eingeführt, kirchliche Kunst gepflegt und das apologetische Gebiet mit Wachsamkeit und Eifer beackert. Auch verstand es Dr. Huttler für alle Gebiete tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen.

Doch trotz dieser vorteilhaften Neuerungen war der Lebensweg der Postzeitung auch fernerhin ein schwieriger und dornenvoller. In Deutschland stieß ihre Verbreitung auf Schwierigkeiten, schon aus dem rein äußerlichen Grunde, daß außerösterreichische Blätter nicht in der gangbaren Valuta von Wiener Währung bezahlt werden durften, sondern „die Herbeischaffung des nicht im alltäglichen Verkehr befindlichen Silbergeldes“ bedurften. Im Musterlande Baden, das sich von jeher durch eine besonders sorgsame Bedoornung seiner katholischen Bewohner hervorgetan hat, blieb sie noch bis 1859 verboten.

Und in ihrem eigenen Heimlande wurde ihr durch eine lächerlich peinliche und kleinliche Ueberwachung das Leben nahezu verehelt. Im Jahre 1857 allein ist sie nicht weniger als 22 mal wegen angeblicher Verletzung des Preßgesetzes konfisziert worden. Auch durch diese Plackereien ließ sich Dr. Huttler nicht einschüchtern, und als die „Neue Münchener Zeitung“, der die — im guten Sinne des Wortes — freie Entwicklung der Postzeitung ebenso ein Dorn im Auge war wie die bawarisch-derbe Sprache des „Volksboten“, sich zu der Insinuation verstieg, „daß die Postzeitung nach dem Martyrium der Beschlagnahme geize“, da antwortete er auf den betreffenden Artikel schlagend: „Wüßte dessen Verfasser nur einmal die Süßigkeit einer solchen (Beschlagnahme) verkosten, den Zeit- und Kostenaufwand, den sie involviert, den Verdruß und die Sorge, die sie mit sich bringt, die Ungebuld der Abonnenten, die sie verursacht, den Schmerz der Verkennung, der einem Redakteur, der kein bloßer Mietling ist, daraus erwächst, — er würde sich wahrscheinlich für selbes gleich von vornherein bedanken und am allerwenigsten nach seiner Wiederholung lustern sein“.

In der Tat gehörte eine große Ueberzeugungstreue, ein hoher Mut und eine unbeflegbare Opferfreudigkeit dazu, um alle die Leiden zu ertragen, denen damals die katholische Presse ausgesetzt war. Das gab sogar die liberale „Augsburger Allgemeine Zeitung“ zu, wenigstens indirekt durch Wiedergabe eines Artikels der „Neuen Preussischen Zeitung“, welcher die qualvolle Lage katholischer Redakteure schilderte.

Dr. Huttler war glücklicherweise im Besitze dieser Eigenschaften, und als ihm — es war im März 1857 — von mehreren Seiten hinterbracht wurde, daß die Postzeitung als regierungsfreundliches Organ bezeichnet und den Staatsstellen verboten sei, ihr Inserate zuzuwenden, schrieb er treffend:

„Wir sind davon sehr schmerzlich berührt; denn abgesehen von unserem reinen Willen, wahrhaft regierungsfreundlich zu sein, glauben wir auch, bloß die Ansichten der großen Majorität des katholischen Vapernvolkes zur Aussprache, Kenntnis und Rücksichtnahme gebracht zu haben. Journale, welche nicht von feilen Federn geleitet, sondern rein und klar die Stimmung einer politisch wichtigen Partei aussprechen, sind unseres Dafürhaltens sehr beachtenswerte Wettergläser. Was nützt es, den Barometer zu schlagen, wenn derselbe tiefen Stand verkündet? Wir stehen mit noch einem Vergleich zu Diensten, der unserer materiellen Zeit besonders zuzufügen dürfte: Zeitungen sind das, was Sicherheits-Ventile bei Dampfmaschinen sind. Hört deswegen der Dampf zu wirken auf, wenn das Sicherheitsventil verschlossen wird? Was aber in Speziale die Inserate betrifft, so wollen wir uns vor der Hand weder Schlaf noch Appetit rauben lassen, überzeugt, daß die Männer unserer Partei wegen Mangels an

Num. 137. Samstag, den 10. Junii. Anno 1578.



**Augsburgische Ordinari-Post-Zeitung**

Mit Ihro Kömigl. Majestät allergnädigstem Privilegio.  
Druckts und verlegt Bernh. Homod. Meyers sel. Wittib, wohnhaft  
auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Kopffeste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1758  
(nicht 1578, wie es infolge Druckfehlers auf dem Original heißt — Originalgröße.)

Nachrichten über Vergantungen, Auswanderungen und ähnlichen trostlosen Mitteilungen deswegen nicht in ihr Journal aufgeben, und es mit einem anderen vertauschen werden, das vielleicht ihre nationalen und religiösen Gefühle verletzte“.

Und Dr. Huttler täuschte sich nicht. Alle behördlichen Schikanen vermochten es nicht, das Ansehen der Postzeitung zu untergraben. Dagegen blieb der Erfolg der gemachten Propaganda hinter den Erwartungen zurück und so fing Dr. Huttler 1859 wiederum an, da und dort anzuklopfen. Und dies nicht ohne Erfolg. So haben ihm auf seine unterm 4. März gestellte Bitte Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna am 20. April aus Prag „für den Fortbestand der Postzeitung Ein für Allemal einen Gesamtbeitrag von Eintausend Gulden“ überweisen lassen und auch Kardinal von Geißel, den er unterm 8. September 1859 anging, hat ihm, wie nach Pfüls aus einer Reihe von Briefen aus den Jahren 1859 und 1860 hervorgeht, nicht nur freundliche Aufmunterung, sondern auch tätige Hilfe zuteil werden lassen.

Dieses Entgegenkommen war es denn auch wohl, das in Dr. Huttler nach dem Untergange der Frankfurter Zeitung „Deutschland“ den Gedanken reifen ließ, durch eine Sonderausgabe der Postzeitung für die Katholiken Deutschlands ein möglichst allgemeines Organ von größerer Bedeutung zu schaffen. Die „Augsburger Postzeitung“ war dazu mal neben der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ die einzige Zeitung, welche in ihrer Einrichtung den Vorteil hatte, daß sie neben einem vollständigen politischen Tagesbericht und außer ihren Leitartikeln in ihren Beilagen auch noch Raum bot, Revue zu halten über die Gebiete der Religion, Wissenschaft, Kunst, Literatur und der sozialen Verhältnisse. Sie bestand also gewissermaßen aus zwei ineinander verwobenen Teilen und von diesen — sagte sich Dr. Huttler — kann der erstere, der politische Tagesbericht, mit Ausnahme der Originalkorrespondenzen, nur innerhalb eines gewissen Eisenbahn- und Telegraphen-Rayons vollkommen befriedigen. Anders dagegen verhält es sich mit Original-Korrespondenzen, mit politischen Leitartikeln, mit Artikeln über Wissenschaft, Literatur, Kunst usw. Diese können ebennmäßig ihr Interesse im ganzen deutschen Vaterlande haben. Und da gerade dieser Teil der „Augsburger Postzeitung“ sich allenthalben der günstigsten Wertschätzung zu erfreuen hatte, so entschloß er sich auch, den verlockenden Gedanken nach dem Vorbild und Vorgang der beiden großen katholischen Zeitungen Frankreichs „Univers“ und „Ami de la religion“, die eine sogenannte édition semi-quotidienne hatten, in die Tat umzusetzen. Zur Einführung des Blattes scheint er wiederum die Mitwirkung des Episkopates in Anspruch genommen zu haben, wenigstens sandte er unterm 24. bzw. 27. November 1859 mit einer Empfehlung des Bischofs Bunkratius, der ein warmer Freund und tatkräftiger Förderer der katholischen Presse war, 1000 Exemplare seines Prospektes an den Kardinal von Köln mit der Bitte, dieselben in der Erzdiözese zu verbreiten. Der Kardinal kam dieser Bitte (nach Pfüls) auch bereitwilligst nach.

Das Blatt, das mit Beginn des Jahres 1860 ins Leben trat und jeden andern Tag, also dreimal in der Woche und zwar am Montag,

Mittwoch und Freitag, erschien, erhielt den Namen — „Deutschland“, weil ihr aus lauter Originalarbeiten politischer, literarischer und ästhetischer Natur bestehender Inhalt als „die geistigen Kräfte des ganzen katholischen Deutschland centrierend“ gedacht war. Doch — nomen et omen. Wie die in Frankfurt untergegangene Namenschwester, hatte auch sie nur kurze Zeit Bestand. Der Traum eines katholischen Zentralorgans für Deutschland war ausgeträumt. „Es hatte sich das Bedürfnis nach mehreren größeren, mehr nach Ländern abgegrenzten katholischen Organen von selbst Geltung verschafft.“ Und so war mit dem 1. April 1860 denn auch in Köln wieder eine katholische Zeitung ins Leben gerufen worden, Joseph Bachems „*Rölnische Blätter*“, aus denen sich im Laufe der Zeit die „*Kölnische Volkszeitung*“ entwickelt hat.

Die Redaktion der „Deutschland“ war natürlich die gleiche gewesen wie die der Postzeitung: Dr. Huttler in Gemeinschaft mit Augustin Birle. Letzterer war ebenfalls Geistlicher. Sein Eintritt in die Redaktion der Postzeitung erfolgte 1859, und bis 1873 widmete er dem Blatte — von 1864 ab als Chefredakteur — seine volle Kraft und sein reiches Wissen. Daneben gab er sich der mühevollen Aufgabe hin, katholisches Vereinsleben zu begründen und zu fördern und entfaltete bei Wahlen eine reiche organisatorische Tätigkeit. Als er infolge fortgesetzter Ueberanstrengung leidend wurde, fand er in Adolf Haas, der von Haas aus Jurist war und 1871 in die Redaktion eintrat, tatkräftige Unterstützung. Haas zeichnete vom 1. April 1871 ab neben Birle, vom 27. November 1873 bis 31. Dezember 1882 allein als verantwortlicher Redakteur. Vom 1. Januar 1883 bis 15. Januar 1884 war für die Redaktion verantwortlich Ludwig Schönnchen, ein Sohn des früheren Postzeitungsredakteurs Dr. Schönnchen. Vom 16. Januar 1884 zeichnete Ludwig Schönnchen als Chefredakteur und als verantwortlicher Redakteur Alphons Planer, der nach Schönnchens Austritt (2. Februar 1885) bis zu seinem Weggang — 23. Sept. 1893 — allein zeichnete. In der Folge wirkten an der Postzeitung als Chefredakteure vom 4. Okt. 1893 bis 31. März 1896 Philipp Fric, vom 1. April 1896 bis 26. März 1898 Dr. Theodor Müller, vom 27. März 1898 bis 31. Dez. 1900

Franz Riepenhausen und vom 1. Januar 1901 bis 1. April 1911 Jakob Seiwert, dem am 7. April 1911 der jetzige Chefredakteur August Meentz gefolgt ist.

Dr. Huttler ist am 1. Dezember 1887 gestorben. Er hatte an der Postzeitung nicht mehr viel Freude erlebt. Denn während sie Ende 1870 einen verhältnismäßig hohen Abonnenstand erreicht hatte, ist sie von 1871 bis 1882, wohl hauptsächlich infolge der damaligen Wirren in der patriotischen Partei, fortgesetzt zurückgegangen. Und wenn sie auch von 1882 ab wieder eine mit jedem Jahr stärker werdende Aufwärtsbewegung zu verzeichnen hatte, so hatte sie doch bei Huttlers Tod den Stand von 1870 noch nicht wieder erreicht. Erst 1890/91 setzte ein kräftiges Wachstum ein, das in der Folge nicht nur anhielt, sondern sich mehr und mehr steigerte, dank der kolossalen Opfer, welche Dr. Huttlers Besigntnachfolger, Haas und Grahberr, für die Ausgestaltung des Blattes Jahr für Jahr in uneigennützigster Weise gebracht haben.

Num.: 1. Montag, den 2. Jan. Anno. 1769.



## Augsburgische Ordinari Postzeitung,

von Staats-politischen und andern Neuigkeiten.

Mit Ibro Kömif. Kayfekt. Majestät allergnädigstem Privilegio.

Verlegt und gedruckt von Joseph Anton Moy, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Paus.



**Blitz, Donner, Hagel, Sturm Empörung, Kriegs-Gefahr**

Eckströten Mensch und Vieh noch in dem alten Jahr;

Wir aber sind gottlob! damit verschont geblieben:

Der Herr hat andrer Noth von uns hinweg getrieben.

Wir haben keinen Feind vor unsern Mauern stehn;

Die Donner-Weiter ließ Gott bald vorüber gehn,

Und nur ein einziger Strahl hat hier ein Haus verletzet,

Der aber solches vöht in Feur und Brand gefezet.

Faksimile der Augsburgischen Postzeitung Nr. 1 vom 2. Januar 1769 (Originalgröße).



# Die „Neue Augsburger Zeitung“, ihre Gründung, Entwicklung und Bedeutung.

Im gleichen Verlage wie die Augsburger Postzeitung erscheint noch ein anderes Blatt, das zwar keine so weit zurückreichende und interessante Geschichte aufzuweisen hat, wie die Postzeitung, dafür aber den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, von allen auf dem Zentrumsstandpunkte stehenden bayerischen Volksblättern das am meisten verbreitete zu sein. Es ist dies die „Neue Augsburger Zeitung“, die mit einer Tagesausgabe von über 40 000 Exemplaren, um mit der „Wiener Reichspost“ in einem vor mehreren Jahren veröffentlichten Artikel über die bayerische Zentrumspresse zu sprechen, „ganz Schwaben förmlich beherrscht“.

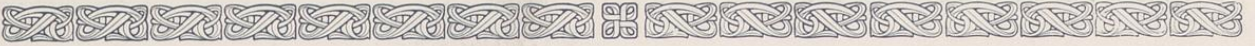
Die Neue Augsburger Zeitung wurde im Jahre 1852 unter dem Titel „Augsburger Stadt- und Landbote“ ins Leben gerufen. Ihre Gründung wuchs heraus aus dem in katholischen Volke sich mehr und mehr geltend machenden Bedürfnis nach einem die Katholiken sammelnden und ihren Interessen Rechnung tragenden Volksblatte. Die gebildeten Kreise hatten ein solches Blatt in der Augsburger Postzeitung, für die breiten Massen des Volkes in Stadt und Land dagegen mangelte es an einem entsprechenden Organ. Wohl suchte der „Lechbote“, der damals von einem gewissen Huth redigiert wurde, diese Lücke auszufüllen, aber er ward mangels genügender Unterstützung nicht lebenskräftig und sollte laut einer Ankündigung im „Sendboten“ (Nr. 13 vom 22. Juni 1851) vom 1. Juli 1851 ab durch ein neues katholisches, unter dem Titel „Der Freimüthige“ erscheinendes und von L. Schönchen, dem langjährigen Redakteur der Postzeitung herausgegebenes Tagblatt ersetzt werden. Aber auch dieses Organ — wenn es überhaupt ins Leben trat — konnte sich nicht durchsetzen und dürfte nur ganz kurze Zeit bestanden haben. Wurde doch schon zu Beginn des Jahres 1852 in einer Versammlung des Augsburger Piusvereins von einem ehrsamem Bürger, Gärtnermeister Schädler, darauf hingewiesen, wie nachteilig es für die Katholiken sei, daß sie kein katholisches Stadt- und Provinzialblatt für Augsburg und Schwaben und Neuburg besäßen. In diesem Vereine, der im Jahre 1847 von Dr. Pius Wittmann, einem um die katholische Sache sehr verdienten Manne, gegründet worden war und den Mittelpunkt der seit Ende der vierziger Jahre wieder erwachten katholischen Bewegung bildete, war schon im vergangenen Jahre wiederholt zur Unterstützung der katholischen Blätter aufgefordert und eindringlich darauf hingewiesen worden, „wie unverantwortlich einseitig es ist, wenn Katholiken kirchenfeindliche Zeitungen mit ihrem eigenen Gelde füttern, dagegen katholische Zeitungen aus Mangel an reger Teilnahme zu Grunde gehen oder doch verkümmern lassen“. Kein Wunder, daß in diesem Vereine die Bestrebungen, ein katholisches Volksblatt zu bekommen, nach dem Eingehen der bisherigen, erneut lebendig wurden. Freilich sah man auch ein, daß mit Worten und Resolutionen nicht zum Ziele zu kommen sei und daß sich lebhaft mit Empfehlungen und Danksagungen für die geleistete Arbeit ein Blatt auf die Dauer nicht halten lasse. In dieser Erkenntnis machte Gärtnermeister Schädler in der erwähnten Versammlung den Vorschlag, „das Gedeihen eines solchen Blättleins dadurch zu ermöglichen, daß recht viele Katholiken sich verbindlich machen, jeden Monat eine bezahlte Anzeige, wenn auch nur von wenigen Zeilen, in ein solches Blättlein setzen zu lassen“. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Wittmann, bezeichnete diesen Vorschlag als einen zweckdienlichen, meinte aber, daß er allein nicht zum Ziele führe. „Zu einem solchen Blättlein brauche man, wenn es eine Bedeutung gewinnen solle, vor allem einen sehr tüchtigen Redakteur, und ein solcher sei schwer oder gar nicht zu finden, wenn man ihm nicht eine anständige und womöglich gesicherte Stellung anweisen könne. Dazu gehöre aber ein gutes Stück Geld, und das falle über die Druck- und Papierkosten bei einem wohlfeilen Blättlein nur dann heraus, wenn dasselbe bei recht vielen lebendigen Teilnahme finde, durch welche die möglichst große Ausdehnung seines Leserkreises nicht nur begünstigt, sondern auch auf die Dauer gesichert werde. Zeige sich eine solche Teilnahme, die in der Liebe zur katholischen Sache wurzle, nicht, so sei es gar nicht der Mühe wert, ja es sei vielmehr förderlich, für ein bedeutungsloses Unternehmen Geld zu verschwenden. Ein katholisches Volksblatt habe jedenfalls nur dann Bedeutung, wenn das katholische Volk sich dessen

durch zahlreiche Beteiligung annehme, es gleichsam als sein Organ, seine Stimme anerkenne und geltend mache. Da aber der Minderbemittelte weder Geld noch Zeit genug habe, um ein täglich erscheinendes Blättlein halten oder lesen zu können, und da selbst viele wohlhabende Leute, namentlich auf dem Lande, ohne besondere Anregung keine Lust dazu haben, so komme es hauptsächlich auf den Eifer der hochwürdigen Geistlichkeit an; . . . denn nach Kräften mitzuwirken seien viele Laien bereit, sobald jene mit ihrem guten Beispiele vorangehe und ihren großen Einfluß in die Waagschale lege.“

Im weiteren Verfolge dieser Gedanken und Anregungen erschien in der nächsten Nummer des „Sendboten“, des seit 1850 bestehenden und von Dr. Pius Wittmann trefflich redigierten Organs der Piusvereine, dessen Leserschaft damals bereits „siebenthalbtausend“ betrug, ein Aufruf zum Zwecke der Bildung eines „Leservereins“ mit möglichst vielen Mitgliedern, „welche sich durch verbindliche Unterschrift verbindlich machen, ein zu Augsburg am 1. Juli dieses Jahres oder baldher herauszugebendes katholisches Stadt- und Provinzialblatt für Schwaben und Neuburg wenigstens ein Viertel- oder Halbjahr lang zu bezahlen, wenn dessen Preis höchstens 45 Kreuzer für das Vierteljahr beträgt“. Gleichzeitig wurde an die Mitglieder des Piusvereins die Bitte gerichtet, „eine Liste zur Zeichnung in Umlauf zu setzen und diese nach Ablauf von 6 Wochen nebst gutachtlichem Bericht . . . anherzujenden“.

Der Aufruf fand lebhaften Anklang. Am 11. April zählte das Unternehmen „bereits etwa neunthalbhundert Teilnehmer“, ein so befriedigendes Ergebnis, wie es in einer „Danksagung und Bitte“ in Nr. 8 des Sendboten vom genannten Tage heißt, „daß an dem Gelingen des Unternehmens, will's Gott, nicht mehr zu zweifeln ist“. Vierzehn Tage später war die Zahl der Teilnehmer in Augsburg über 500, auswärts auf 670 gestiegen, und bis zum 23. Mai hatten sich wieder weitere Teilnehmer gemeldet, so daß die Zahl derselben 1850 bereits überstieg, wovon 830 auswärtige waren. In der von diesem Tage datierten Nr. 11 des „Sendboten“ wurde auch mitgeteilt, „daß das Blatt den Titel „Augsburger Stadt- und Landbote“ erhalten wird, ein durchaus volkstümliches Tagblatt sein und sowie als möglich alles dasjenige enthalten soll, was ein gutes Tagblatt zu enthalten pflegt“. Für die Redaktion des täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage erscheinenden Blattes wurde Joseph Schmidbauer gewonnen, „welcher als Herausgeber katholisch-politischer Blätter seit mehreren Jahren gewirkt und sich in jeder Beziehung bewährt hat“. Doch seines Bleibens war nicht lange. Schon mit Beginn des Jahres 1853 übernahm Dr. P. Wittmann die Redaktion, ein halbes Jahr später Dr. Max Huttler, und mit dem II. Quartal 1854, „da es für Herrn Dr. M. Huttler wegen anderer Geschäfte untunlich geworden ist, die Redaktion fortzuführen“, interimistisch wiederum Dr. P. Wittmann, den ein Vierteljahr später Studienlehrer Dr. Ludwig Lang, „ein in jeder Hinsicht aufs beste bewährter katholischer Schriftsteller“, ablöste. Lang überfiedelte aber schon bald nach Regensburg, worauf Dr. Wittmann wiederum „die Last der Redaktion des Stadt- und Landboten“ übernahm, bis sie ihm mit Beginn des II. Quartals 1855 wieder abgenommen wurde und zwar von einem, der sie schon einmal getragen hatte, J. Schmidbauer.

Gleichzeitig trat eine weitere Veränderung in den Verhältnissen des Blattes ein. Der Verlag desselben ging nämlich an L. Doll, der wohl mit dem Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Leonhard Doll identisch ist, über. So kurz diese Mitteilung war, so bedeutungsvoll war sie. Der schöne Gedanke, daß das Blatt „seinem Leserverein als Eigentum gehören“, oder „freies Eigentum seiner Teilnehmer sein und bleiben“ soll, „in dem Sinne, daß die über die unvermeidlichen Kosten sich ergebenden Ueberschüsse verwendet werden, erstens zur möglichsten Vervollkommnung des Blattes selbst, zweitens zur Herabsetzung des Preises und endlich drittens, wenn thunlich, zu wohltätigen Zwecken“, — dieser schöne Gedanke hatte Fiasko gemacht, wie das meistens der Fall ist bei Gründungen, die in aufwallender Begeisterung sich vollziehen, ohne in feste Hände gelegt zu werden. Der Piusverein, die Wiege des unter so großen Hoffnungen und Erwartungen ins Leben getretenen Blattes, ging damals aber den



Die Entwicklung der Neuen Augsburgur Zeitung.

# Neue Augsburgur Zeitung

Gegründet 1852.

Augsburger Generalanzeiger.

Gegründet 1852.

**Verleger:** Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1852 bis 1855.  
**Verleger:** Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1855 bis 1857.  
**Verleger:** Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1857 bis 1859.

Die Redaktion der Zeitung befindet sich in Augsburg, Markt 7, im Hause Nr. 104. Die Redaktion der Zeitung befindet sich in Augsburg, Markt 7, im Hause Nr. 104.

Die Redaktion der Zeitung befindet sich in Augsburg, Markt 7, im Hause Nr. 104. Die Redaktion der Zeitung befindet sich in Augsburg, Markt 7, im Hause Nr. 104.

Nr. 104

Donnerstag, 7. Mai

1857

Nr. 104

1857

# Neue Augsburgur Zeitung

Mittwoch, 8. Dezember 1909

Red. Max H. Suttler

Nr. 285

Red. Max H. Suttler

# Zweites Blatt zur Neuen Augsburgur Zeitung

Nr. 285

Mittwoch, 8. Dezember

1909

# Neue Augsburgur Zeitung

Donnerstag, 23. Juni 1859

Nr. 144

Red. Max H. Suttler

# Neue Augsburgur Zeitung

Donnerstag, den 2. September 1862

Nr. 210

Red. Max H. Suttler

# Neue Augsburgur Zeitung

Donnerstag, 11. November 1857

Nr. 1

# Augsburger Stadt- u. Landbote.

Nr. 180

9. Juli 1857

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1852 bis 1855.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1855 bis 1857.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1857 bis 1859.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1859 bis 1861.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1861 bis 1863.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1863 bis 1865.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1865 bis 1867.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1867 bis 1869.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1869 bis 1871.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1871 bis 1873.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1873 bis 1875.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1875 bis 1877.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1877 bis 1879.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1879 bis 1881.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1881 bis 1883.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1883 bis 1885.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1885 bis 1887.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1887 bis 1889.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1889 bis 1891.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1891 bis 1893.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1893 bis 1895.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1895 bis 1897.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1897 bis 1899.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1899 bis 1901.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1901 bis 1903.

Verleger: Dr. Maximilian Schöberl, Vorstand des Vereins für die Verbreitung der Wissenschaften in Augsburg, 1903 bis 1905.

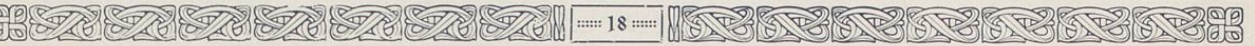
Kreuzgang und war zu Beginn des Jahres 1857 bereits „im Frieden entschlafen“.

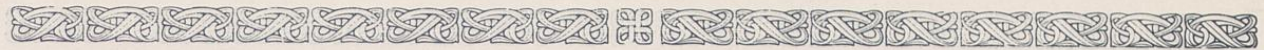
Infolgedessen war der „Augsburger Stadt- und Landbote“ im Zurückgehen begriffen, und ein Umschwung in diesen Verhältnissen wurde dadurch nicht begünstigt, daß bald auch in der Tendenz des Blattes eine gewisse Unsicherheit zutage trat. Ueber diesen Zustand finden sich in der Augsburgur Postzeitung (Nr. 351 vom 23. Dezember 1856) im Anknüpfung an eine Mitteilung über das drohende Umfallen eines bisher „recht wackeren katholischen Blättchens“ in München, der „Landbötin“, folgende Andeutungen: „Auch in Augsburg hat das katholische Localblatt „Stadt- und Landbote“ seit einiger Zeit seinen Redacteur gewechselt. Man nennt einen ehemaligen Schauspieler Allman als die Seele des Blattes. Die Hauptstärke desselben liegt auch seit dieser Zeit in seinen Theaterberichten. Das Blatt hat sich gemäß früherer öffentlicher Erklärungen nur ein katholisches Defensiv-Organ genannt, es will seinen Domino nur dann abwerfen, „wenn etwa“ das katholische Princip in Augsburg „angegriffen werden möchte“. Das Blättchen ist sonst eine recht nette Diminutiv-Ausgabe der Allgemeinen Zeitung. Auch Humor fehlt manchmal nicht. So war z. B. unlängst eine „Telegraphische Depesche“ aus Bruchsal, daß ein politischer Verbrecher zur Leistung des „Thomas Morus von Redwitz“ verurtheilt worden sei, daß sich derselbe aber während des Lesens erhängt habe, — gewiß recht humoristisch für ein katholisches Blatt. Fast zu humoristisch war aber die Inkuhndigung und Empfehlung der Schrift des egyptischen Domicars Spindler.“

Glücklicherweise dauerten diese erfreulichen Verhältnisse nicht lange. Wie die Postzeitung schon am 26. März 1857 (Nr. 84) mitteilen konnte, war das Blatt „nun wieder in Hände gelegt, die erprobt dafür sind, daß sie es im katholisch-conservativen Sinne redigieren werden“. Einige Tage zuvor hatte nämlich die Redaktion des Stadt- und Landboten Herr P. Rothlauf übernommen, der vielfährige Redakteur der Münchener „Landbötin“, welcher der inzwischen eingetretenen Tendenzänderung dieser Zeitung — sie war (laut Sendbote Nr. 6 vom 22. März 1857) „ein kirchenfeindliches Blatt, also nichtsnutzig geworden“ — hatte weichen müssen.

Diesem ersten Schritt der Besserung folgte bald ein zweiter, der für die zukünftige Entwicklung des Blattes von bestimmendem Einfluß war. Er betraf die Besitzverhältnisse. Diese scheinen eigentümlicher Art gewesen zu sein. Während das Blatt 1855, wie erwähnt, in L. Dolls Verlag übergegangen war, finden wir es jetzt im Verlag und Eigentum von Kunst- und Ornamentflicker Wendelin Allman als Rechtsnachfolger eines vormals bestehenden Komitees. Und von diesem kaufte nun am 15. Aug. 1857 Dr. Max Huttler „das Verlags-

In den 80er Jahren wurde die Neue Augsburgur Zeitung in der halben Größe des damaligen Postzeitungsformats gedruckt. Ihrem Bedürfnis nach einem größeren Format wurde mit Beginn der 90er Jahre Rechnung getragen. Durch entsprechende Vergrößerung des Formats der einen und Verkleinerung des Formats der andern Zeitung wurde für beide Verlage, damit sie wie bisher in aufeinander abgestimmten Blättern gedruckt werden können, ein „Kompromissformat“ geschaffen, das mehr als zwei Jahrzehnte lang in Verwendung war und sich großer Beliebtheit erfreute. Als aber auch dieses Format für die Neue Augsburgur Zeitung im Laufe der Jahre, wie auf Seite 21 ausführlich dargelegt ist, zu klein geworden war und fortgesetzt große Lutztrümpfen im Gefolge hatte, mußte im vorigen Jahre zu dem jetzigen großen Formate gegriffen werden. CIO CIO CIO CIO CIO





und Eigentumsrecht ohne Entschädigung und ohne Defizit" und verpflichtete sich, das Blatt in gleicher Weise an Ammann zurückzugeben, wenn er es nicht mehr fortführen könne oder wolle.

Es stand also damals um das unter so großen Hoffnungen ins Leben gerufene Blatt sehr schlecht, und wer weiß, wie lange es noch weitervegetiert hätte, wenn es von Dr. Huttler nicht übernommen worden wäre. Der Uebergang des Blattes in Huttlers Besitz erfolgte am 1. Oktober 1857 und mit dem gleichen Tage nahm es einen anderen Titel an, nämlich den, welchen es heute noch führt: Neue Augsburger Zeitung.

Später hat Ammann aus dem Wortlaut des Kaufvertrages vom 15. August 1857 ein Heimfallsrecht auf das Blatt abgeleitet, ließ es sich aber von Dr. Huttler am 1. Juni 1861 um 194 Gulden abkaufen und gab dann am gleichen Tage urkundlich die Erklärung ab, „daß er sowohl für seine Person als auch im Namen der noch allenfalls vorhandenen Comité-Mitglieder auf dieses Recht vollständig verzichte. Das Blatt „Stadt- und Landbote“, nunmehr „Neue Augsburger Zeitung“ genannt, soll fürder eigentümlich dem Dr. Huttler gehören. Niemand anderer, auch kein

12. Mai 1865 an C. Busch, der nicht nur in der Augsburger Postzeitung vom 9. Juni 1866 bei Gelegenheit mehrtägiger Abwesenheit des Chefredakteurs Birle „ein Schnaderhüpfel höchst illoyalen Inhalts“ einschmuggelte, sondern auch in der Neuen Augsburger Zeitung vom 10. Juni mit einem die Bürgerchaft beunruhigenden Artikel zu einem schweren Konflikte Anlaß gab und deshalb am 14. Juni 1866 seine Entlassung erhielt. Vom 18. Juni 1866 bis zum 1. November 1879 lag die Redaktion in den Händen von Philipp Pfeuffer.

Vom 3. Februar 1880 bis zum 26. September 1893 besorgte sie Alphons Planer, dem wir schon bei der Augsburger Postzeitung begegnet sind, und vom 3. November 1893 bis zum 27. März 1899 Joseph Raster. Ihm folgten am 28. März 1899 Jakob Seiwert, 10. April 1901 Joseph Cremerius, 2. April 1902 Michael Gefner, 26. Dezember 1904 Joseph Osterhuber, 18. September 1906 Ludwig Kaul, 2. April 1908 Dr. Rudolf Verléung, und am 5. April 1911 Karl Schregle, der noch heute Chefredakteur des Blattes ist.

Was die Entwicklung der Neuen Augsburger Zeitung anbelangt, so hatte sie nicht entfernt mit



### Das Heim der Augsburger Postzeitung

1. von 1687—1727, dann wieder von 1828 bezm. 1834—1847 48 und von 1858—1861,
2. von 1727—1828 bezm. 1834,
3. von 1847 48—1858,
4. von 1861—1890.



Aktien-Theilnehmer, soll Eigentumsansprüche auf diese Zeitung haben."

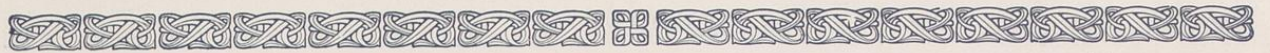
Die Erwerbung des Blattes durch Dr. Huttler war für seine Entwicklung und Zukunft von größter Bedeutung. Nicht nur, daß er es durch gediegene und volkstümliche Schriftleitung beliebt zu machen verstand, er erkannte auch die Wichtigkeit eines guten Inseratenteils, und um das Blatt mit einem solchen ausstatten zu können, nahm er vom Jahre 1858 an das von dem Buchdrucker Johann Michael Kleinle, bei welchem er seine Zeitungen drucken ließ, im Jahre 1857 gegründete, „Allgemeiner Anzeiger“ oder, insoferne er an öffentlichen Orten angeschlagen wurde, auch „Plakatanzeiger“ genannte Inseratenblatt in seine Administration, um es fortan der Neuen Augsburger Zeitung beizudrucken, und am 24. Februar 1859 kaufte er es dem Kleinle mit allen Rechten des Eigentums und Verlags um 450 Gulden ab. Im Laufe der Zeit ging dieser Allgemeine Anzeiger, soweit er Inseratenbeilage gewesen war, im Inseratenteile der Zeitung auf. Als Plakatanzeiger aber besteht er heute noch und wird als Vergnügungstafel der Neuen Augsburger Zeitung auf jeden Sonntag an sämtlichen Plakattafeln der Stadt Augsburg angeschlagen.

Die Redaktion der Neuen Augsburger Zeitung führte in den ersten Jahren Dr. Huttler selbst und wohl auch noch in der Zeit vom 1. Juni 1859 bis 9. Februar 1862, in der L. W. Jörg, welcher der Expedition vorstand, verantwortlich zeichnete. Vom 9. Februar 1862 bis 12. Mai 1865 war A. Degenhart Schriftleiter und vom

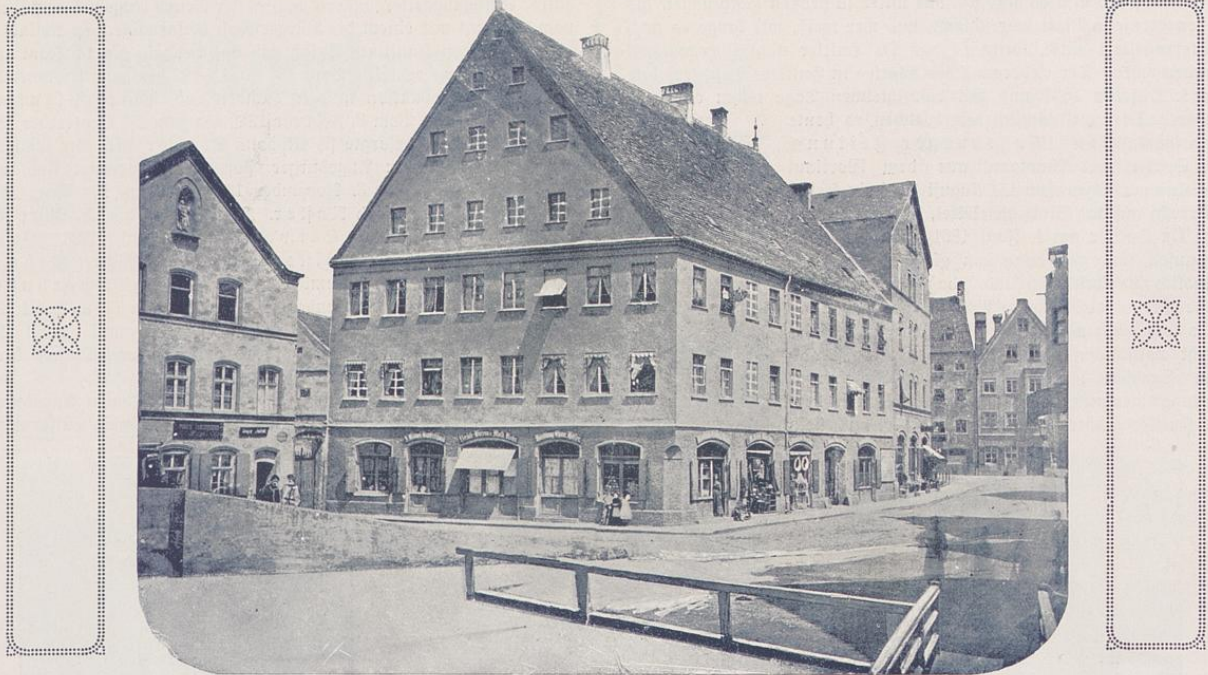
den Schwierigkeiten zu kämpfen, welche sich der Augsburger Postzeitung in den Weg stellten. Zwar wurde auch ihr mitunter, namentlich in der Zeit des Kulturkampfes, das Leben oft recht sauer gemacht, aber nur um so zahlreicher scharte sich das jedem Terrorismus abhobde Volk um das Blatt, und so konnte es bereits im Februar 1877 die „Feier des Cifften Tausend's der Auflage“ begehen. Als Dr. Huttler starb, 1. Dezember 1887, hatte es bereits 15 000 Exemplare überschritten. Die Feier des zwanzigsten Tausend's beging es am 23. Dezember 1894, die des dreißigsten Tausend's am 12. April 1902, und noch das laufende Jahr wird die Angehörigen des Geschäftes versammelt sehen, um in Verbindung mit mehreren im vorigen Jahre wegen des Neu- und Umbaues verschobenen Jubiläen die Feier des vierzig-

sten Tausend's der Auflage festlich zu begehen.

Was bei dieser Entwicklung das Blatt in den seit seiner Wiebergeburt bis heute verflossenen 55 Jahren für Kirche und Vaterland geleistet hat, wer möchte das ermessen? Jedenfalls aber kann und darf ohne Ueberhebung gesagt werden, daß der Neuen Augsburger Zeitung ein Großteil des Verdienstes zukommt, daß der Reichstagswahlkreis, in welchem Augsburg mit seiner großen Industrie liegt, noch bürgerlich vertreten ist, und daß auch in den übrigen schwäbischen und benachbarten oberbayerischen Wahlkreisen, die in den 70er Jahren in Zentrumsbesitz übergegangen sind, destruktive Tendenzen in der Folgezeit nur in ziemlich bedeutungslosem Maße Boden finden konnten. Das haben dem Verlage im Laufe der Jahre, nament-



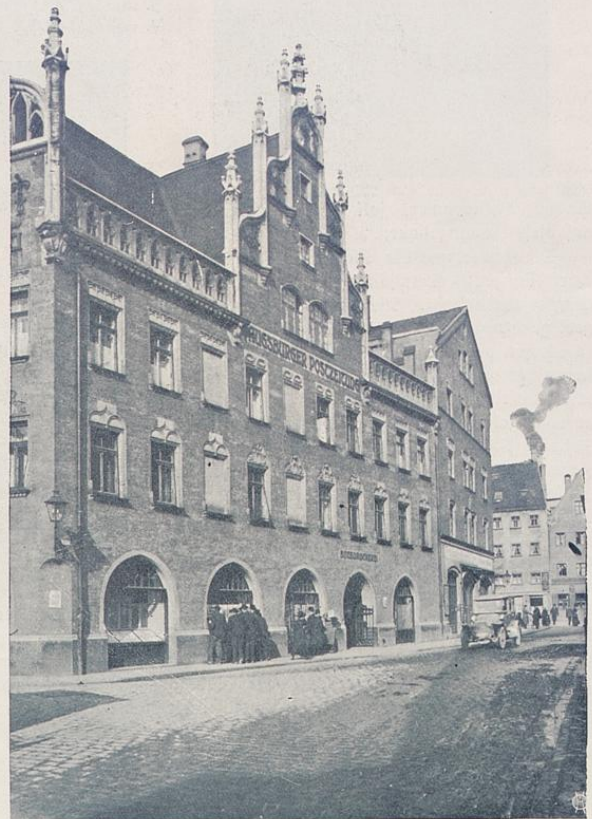
Heim der Augsburger Postzeitung und Neuen Augsburger Zeitung:



Das Vordergebäude zur Zeit seiner Erwerbung 1890 (cf. S. 25).

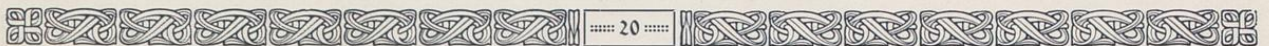


Westseite



Südseite

Das Vordergebäude nach den Umbauten 1903 und 1912/13 (cf. S. 35).





lich in Zeiten der Wahlkämpfe, zahlreiche Zuschriften von allen Seiten beschäftigt.

Eine nicht geringere Bedeutung kommt der „Neuen Augsburger Zeitung“ auf wirtschaftlichem Gebiete zu. Sie ist mit ihrem reichhaltigen Inseratenteil nicht nur für die industriereiche Stadt Augsburg, sondern für den ganzen Kreis Schwaben und Neuburg, wie auch für die nach Augsburg gravitierenden angrenzenden oberbayerischen und mittelfränkischen Bezirke längst ein unentbehrlicher Faktor der Vermittlung zwischen Nachfrage und Angebot von Stellungen, Waren, Objekten und Gelegenheiten aller Art, kurz eine lebendige, nie versagende Zentrale für Handel und Wandel, Geschäft und Verkehr geworden. Namentlich mag hier noch erwähnt werden, daß die „Neue Augsburger Zeitung“ im Laufe der Zeit das amtliche Publikationsorgan einer ganzen Reihe von Behörden geworden ist, so des Königl. Oberlandesgerichts Augsburg, der Kgl. Landgerichte Augsburg und Neuburg, der Kgl. Amtsgerichte Augsburg, Schwabmünchen und Wertingen, ferner des Registergerichts Augsburg für Bekanntmachung der Einträge im Handelsregister und im Genossenschaftsregister des ganzen Registerbezirks und des Registergerichts Memmingen für Bekanntmachung der Einträge im Genossenschaftsregister der zum Registerbezirk gehörigen Amtsgerichte. Außerdem werden in ihr noch veröffentlicht die Bekanntmachungen des Magistrats der Stadt Augsburg, zahlreicher Notariate, Forstämter und anderer Behörden, Banken und ähnlicher Institute, Aktiengesellschaften, Vereine und sonstiger Korporationen aller Art.

Mit der wachsenden Bedeutung und Ausdehnung ihres Inseratenteiles, von dem später bei Beschreibung der neuen Expeditionsräumlichkeiten noch die Rede sein wird, hat die „Neue Augsburger Zeitung“ natürlich auch an Umfang zugenommen und dies in den letzten Jahren derart, daß ihr fast täglich ein „Zweites Blatt“ beigegeben werden mußte, das in den Zeiten der „Saison“ — obwohl oft ebenfalls 16 Seiten stark wie das Hauptblatt — wiederholt kaum mehr ausreichte. Ein „Drittes Blatt“ aber konnte nicht hergestellt werden, da zu der Zeit, in der dies geschehen sollte, weder für den redaktionellen noch für den Anzeigenteil aktueller Saß in genügendem Maße vorhanden war. Im übrigen führte dieses „Zweite Blatt“ nicht nur zu einer Reihe technischer Unzuträglichkeiten und einer kaum mehr erträglichen Inanspruchnahme des Personals und der Maschinen, es hatte sich auch nirgends der Gunst des Publikums

zu erfreuen. Der Inserent sagte ihm nach, daß darin seine Anzeigen nicht genügend beachtet werden, und wollte sich von diesem Urteil nicht abbringen lassen, während dem Abonnenten der redaktionelle Teil nicht zusagte, da er zumeist das weniger wichtige Nachrichtenmaterial enthielt, das am vorausgegangenen Tage im Hauptblatte Raum mangels wegen keine Aufnahme mehr hatte finden können und so bei seiner Veröffentlichung eigentlich schon veraltet war.

Diese Verhältnisse drängten, um eine Wiederholung der geschilberten Mißstände für absehbare Zeit zu vermeiden, zur Wahl des jetzigen großen Formats, an das die alten Abonnenten anfänglich zwar nicht mit großer Freude herangekommen sind, sich aber allmählich um so leichter gewöhnt haben, als die Zeitung durch den Wegfall des „Zweiten Blattes“ an Uebersichtlichkeit und Aktualität bedeutend gewonnen hat und nunmehr täglich „wie aus einem Gusse“ sich präsentiert.

Mit besonderer Freude und Genugtung möchten wir noch feststellen, daß die Neue Augsburger Zeitung unter ihren langjährigen treuen Abonnenten auch zahlreiche Andersgläubige zählt — der beste Beweis, daß es ihr gelungen ist, bei aller prinzipiellen Wahrung ihrer eigenen Grundzüge und Anschauungen den Empfindungen und Gefühlen Andersgläubiger nicht zu nahe zu treten. Und das wird sie wie bisher so auch in Zukunft als Ehrensache betrachten.

Aus dem Volk herausgewachsen wird die „Neue Augsburger Zeitung“ auch stets ein Blatt des Volkes bleiben. Sie wird die Interessen aller Stände, vertreten, soweit sie mit der obersten Maxime eines gesunden Staatswesens „Salus publica suprema lex — das Wohl der Gesamtheit über alles!“ vereinbar sind. Sie wird aber auch allen übrigen Anforderungen in tunlichster Weise Rechnung tragen und so nach wie vor ein echtes und rechtes Familienblatt bleiben.

Auf Grund der technischen Einrichtungen, über welche ihre Druckerei nunmehr verfügt, ist die „Neue Augsburger Zeitung“ in der

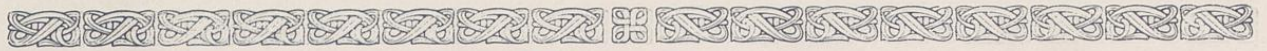
Lage, die weitgehendsten Ansprüche in jeder Beziehung zu befriedigen, und so darf ihr Verlag sich wohl der Hoffnung hingeben, daß das große Wohlwollen, dessen sie sich bisher in so reichem Maße zu erfreuen hatte, ihr auch fernerhin erhalten bleibt und daß zu ihren zahlreichen alten Freunden in der Folge recht viele neue sich gesellen werden. Umso nachhaltiger wird sie dann wirken können **Gott zur Ehr', dem Freund zur Lehr', dem Feind zur Wehr!**



Das Rückgebäude vor dem Neubau 1912/13 (cf. S. 35).



Das Rückgebäude nach dem Neubau 1912/13 (cf. S. 35).



# Dr. Max Huttler, Adolf Haas und Joseph Grabherr.

Dieses Dreigestirns edler, durch lautere Ueberzeugungstreue ausgezeichneten Männer wird, solange unsere Firma und die in ihrem Verlag erscheinenden Blätter bestehen, allzeit mit größter Hoch-

Dr. Max Huttler war am 12. Mai 1823 zu München geboren als Sohn des prakt. Arztes Dr. Franz Xaver Huttler. Seine Erziehung genoss er in dem Benediktinerstift St. Stephan in Augsburg, wo er später, nachdem er 1850 von der Universität Freiburg i. Br. die Würde eines Doktors der Philosophie erhalten hatte, am Lyzeum die Lehrkanzel der Philosophie übernahm. Schon damals betätigte



achtung, Verehrung und Dankbarkeit gedacht werden, und darum ist es ein Akt selbstverständlicher Pietät, wenn ihnen hier zur Erinnerung an ihr segensreiches Wirken ein bescheidenes Denkmal gesetzt wird.

burg, wo er später, nachdem er 1850 von der Universität Freiburg i. Br. die Würde eines Doktors der Philosophie erhalten hatte, am Lyzeum die Lehrkanzel der Philosophie übernahm. Schon damals betätigte



er sich auf dem Gebiete der katholischen Literatur und machte sich einen Namen durch seine „katholischen Studien“. Wohl diese Beschäftigung

gab, 1858 die „Augsburger Postzeitung“ und 1859 den „Allgemeinen



Direktor Dr. Rink in seinem Arbeitszimmer.

war es, die ihn zu der Erkenntnis führte, daß er, ein begeisterter Verteidiger der kirchlichen Freiheit, in einer Zeit, in der diese von allen Seiten bekämpft und unterdrückt wurde, auf dem Redaktionsstuhle einer katholischen Zeitung eine erspriechlichere Tätigkeit entfalten könne, als auf dem Lehrstuhle eines Dozenten der Philosophie, und so faßte er — ein Mann der Tat — den Entschluß, aus dem Benediktinerorden auszutreten, suchte in Rom um die hierzu erforderliche päpstliche Dispens nach und verließ, als er dieselbe erhalten hatte, das Stift St. Stephan. Am 1. Juni 1855 übernahm er die Redaktion der „Augsburger Postzeitung“, und in dieser Stellung kam er dank seinem weiten Blick und sicheren Urteile bald zu der Ueberzeugung, daß der Erfolg der katholischen Presse in der Hauptsache abhängig sei von ihrer Unabhängigkeit. In dieser Erkenntnis machte er sich dann auch die Emanzipation der katholischen Blätter in Augsburg und die Konsolidierung ihrer Verhältnisse zur Lebensaufgabe und arbeitete daran zielbewußt mit der ihm eigenen Energie und Unermüdllichkeit. 1857 erwarb er, wie wir bereits wissen, den „Augsburger

Anzeiger“. Außerdem gab er noch unter dem Titel „Augsburger Sonntagsblatt“ ein religiös erbauliches Wochenblatt und, wie schon erwähnt,



Der Redaktionsstab.

Stehend (von links nach rechts): Röger (Telephonienograph); Keller (Münchener Büro); Dr. Merkle; Mentz, Chefredakteur der Augsburg Postzeitung; Dr. Rost; Geßner, Leiter des Münchener Büros; Scholz.  
Sitzend (von links nach rechts): Vetter (Lokalkorrespondent); Zollitsch (Musik- und Opernreferent); Killebrand; Schrege, Chefredakteur der Neuen Augsburg Zeitung; Wagner.

seit 1860 die „Deutschland“ heraus. Um alle diese Blätter, die er zunächst in der Offizin des Buchdruckers J. M. Kleinle am Rain, C 207, drucken ließ, selbst herstellen und so rationeller arbeiten zu können, kaufte er am 16. April 1860 dem Buchdrucker Albrecht Volkhart dessen reale Buchdruckerei-Gerechtfame und am 18. Mai 1861 dem Buchdrucker Kleinle dessen Buchdruckerelementar ab und eröffnete anfangs Juli 1861 im Hause C 220 in der Schmiedgasse, das er am 16. April 1860 erworben hatte, ein eigenes Geschäft, das er später „Literarisches Institut von Dr. Max Suttler in Augsburg“ benannte und durch Angliederung einer Verlagsbuchhandlung noch erweiterte.

Doch nicht auf Augsburg beschränkte sich Dr. Suttler, auch in München, wo er anfangs der 70er Jahre den „Bayerischen

Kurier“ erwarb, errichtete er ein Zweiggeschäft; hier entfaltete er auf dem Gebiete des Kunstbuchdrucks eine wahrhaft schöpferische Tätigkeit und erhielt für seine hervorragenden Leistungen auf diesem

Gebiete im Jahre 1877 den zweiten Preis des Bayerischen Gewerbe-  
museums Nürnberg und später von König Ludwig II. die Ludwigsm-  
medaille. Nicht weniger verdienstvoll wirkte er auf dem Gebiete der  
Erbauungsliteratur, indem er, in die Schachte vergangener Zeiten  
steigend, viele wertvolle Werke echter Frömmigkeit hervorholte. Am  
1. März 1885 trennte er das Münchner Geschäft von dem Augsburger  
ab, um ersteres unter der Firma Dr. Max Huttler & Co. in offener  
Handelsgesellschaft mit einem vormaligen Postrevisor namens Konrad  
Fischer, in dessen Besitz es nach Huttlers Tod übergehen sollte,  
weiterzuführen. Als Dr. Huttler diesen Schritt tat, war er schlecht  
beraten, denn Fischer war des Vertrauens, das ihm Dr. Huttler entgegenbrachte, nicht würdig.  
Doch es würde zu weit führen, hier auf die  
unerquicklichen Vorkommnisse, welche nach Dr.  
Huttlers Tod eingetreten sind und erst nach  
dem Uebergang des Geschäftes in das Eigen-  
tum der Manngesellschaft allmählich wieder  
paralytisch werden konnten, näher einzugehen.

Auch p a r l a m e n t a r i s c h war Dr. Huttler  
tätig. Er gehörte von 1869—1875 der Abgeord-  
netenkammer des bayerischen Landtages als Mit-  
glied der seit 1869 bestehenden patriotischen Par-  
tei an, und zeigte sich auch hier als Mann von  
weitem Blicke. Obwohl Anhänger der groß-  
deutschen Bewegung stimmte er anlässlich des  
Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen Frank-  
reich und Preußen bei Beratung der Frage des  
casus foederis nach einem vergeblichen Versuche,  
durch einen Vermittlungsantrag für  
seine Partei, die größ-  
tentheils nur für  
bewaffnete Neu-  
tralität war, eine  
Basis zur Verständ-  
igung mit der Re-  
gierung zu schaffen,  
mit einigen weni-  
gen Fraktionsgenossen  
für den Anschluß an  
Preußen und den Ein-  
tritt in den Krieg.  
Ebenso trat er im folgen-  
den Jahre warm für die  
Annahme der Versailler  
Verträge ein und verließ  
am Schlusse seiner eindrucksvollen Rede vom 18.  
Januar der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr  
„ein kräftiger Baum erwachse, ein Baum der Ein-  
heit und Stärke, unter dessen mächtigen Schirm  
und Schutz sich alle deutschen Stämme in Frei-  
heit und Eintracht zusammenfinden mögen“.

In kirchenpolitischer Beziehung ist aus der  
parlamentarischen Tätigkeit Dr. Huttlers beson-  
ders sein energisches Eintreten für die Be-  
schwerden des Augsburger Bischofs in der so-  
genannten altkatholischen Frage zu erwähnen.  
So steht Dr. Huttler, ein durch wissenschaft-  
liche Bildung, wie durch Entschiedenheit der Ge-  
sinnung und willensstarke Tatkraft gleich her-  
vorrangender Mann, dessen Leben ein Leben voll  
aufreibender Arbeit war, heute — 25 Jahre nach  
seinem Heimgange — vor uns als ein leuch-  
tendes Vorbild und eine stete Mahnung, unser  
Streben unentwegt zu richten nach dem Reiche  
der Ideale, die seine Seele zeit lebens erfüllt und beherrscht haben.

Nach Dr. Huttlers Tod übernahmen das Augsburger Geschäft,  
mit Ausnahme der Verlagsbuchhandlung, die an ihren bisherigen  
Leiter Michael Seitz übergang, am 4. Februar 1888 der bisherige Chef-  
redakteur der Augsburger Postzeitung, Adolf Haas, und der bis-  
herige Faktor und Geschäftsführer Joseph Grabherr, unter der  
Firma „Literarisches Institut von Haas & Grabherr“.

Adolf Haas war am 29. Juni 1844 zu Neuburg a. D. als  
Sohn des Kaufmanns Martin Haas geboren. Nachdem er das Gym-  
nasium seiner Vaterstadt mit erster Note absolviert hatte, widmete er  
sich an der Universität München dem Studium der Rechte. Das  
theoretische Examen machte er im Jahre 1867 mit bestem Erfolge, und

aus dem Staatskonkurse, dem er sich 1870 in Augsburg unterzog,  
ging er als Zweiter hervor, so daß ihm auf der juristischen Laufbahn  
eine glänzende Karriere in Aussicht stand. Doch Haas verfolgte sie  
nicht, sondern trat schon am 1. März 1871 in jugendlich feuriger Be-  
geisterung für Kirche und Vaterland, die ihn zeit lebens nie verließ,  
in die Redaktion der „Augsburger Postzeitung“ ein, deren eigent-  
licher Leiter er über zwei Jahrzehnte lang blieb, wennschon er sie nur  
bis Ende 1882 gezeichnet hat. Es braucht nur an die heftigen, unaus-  
gesehenen Kämpfe der siebziger und achtziger Jahre und an die uner-  
quicklichen Wirren im eigenen Lager in den siebziger Jahren erinnert  
zu werden, um die Schwere und Bedeutung der  
Aufgaben zu kennzeichnen, die dem Redakteur  
eines maßgebenden Blattes damals gestellt  
waren. Zu diesen Aufgaben kam bei ihm noch  
eine Arbeit besonderer Art: seine intensive Be-  
tätigung auf dem Gebiete der O r g a n i s a t i o n .  
Es dürfte nur wenig größere Gemeinden im  
Kreise Schwaben und Neuburg — mit Ausnahme  
des Algäus, dessen Bearbeitung Buchdruckerei-  
besitzer und Verleger Huber in Rempten sich vor-  
behalten hatte — geben, in denen Haas in den  
70er oder 80er Jahren nicht gesprochen hat. Und  
wenn Schwaben unter allen bayerischen Kreisen  
den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der  
erste gewesen zu sein, der eine wohlgefügte, gut-  
funktionierende Organisation besaß, die für die  
anderen Kreise vorbildlich wurde, so ist das ein  
Verdienst, das einzig und allein Adolf Haas ge-  
bührt. Er war denn auch von

Haas aus der beru-  
fene Führer der  
Zentrumspartei im  
Kreise Schwaben und  
Neuburg und ist es ge-  
blieben bis zu seinem  
Tode. Daneben hat er auch  
in der Zentrumspartei der  
Stadt Augsburg bis wenige  
Jahre zuvor die Führung ge-  
habt und in zahlreichen ka-  
tholischen Vereinen, vor al-  
lem im Katholischen Kasino,  
dessen Vorsitzender er lange  
Jahre war, eine intensive Tätig-  
keit entfaltet. Ja, „es gab“,  
wie an seinem Grabe von berufenem Munde her-  
vorgehoben wurde, „keine katholische Aktion, wo  
man nicht nach ihm rief, und er war da“. Seine  
Verdienste um die katholische Sache sind denn auch  
von Papst Leo XIII. anerkannt worden, indem er  
ihm eine hohe Auszeichnung, das Ritterkreuz des  
Bisorders, verliehen hat.

Vom Geschäfte zog sich Haas im letzten Jahr-  
zehnt seines Lebens mehr und mehr zurück, be-  
sonders nachdem im Frühjahr 1906 die Schrift-  
leitung der „Beilage“, die er bis dahin noch selbst  
besorgt hatte, Dr. Hans Kost übertragen worden  
war, der dann noch im gleichen Jahre — 1. Okt. —  
ganz in den Redaktionsverband der Postzeitung  
eingetreten ist. Zu dem Herzleiden, das Haas schon  
seit Anfang der neunziger Jahre viele Beschwerden  
gebracht, gesellte sich im Laufe der Zeit noch  
ein anderes heimtückisches Leiden, Arterienver-  
kalkung, das bei ihm rasche Fortschritte machte  
und schließlich zu einem Gehirnslage führte, der am 4. September  
1908 seinem Leben ein frühzeitiges Ziel setzte.

Schon fünf Vierteljahre später, am 2. Dezember 1909, folgte  
ihm Joseph Grabherr, sein langjähriger Kompagnon, unerwartet bald  
im Tode nach.

Joseph Grabherr war am 19. Dezember 1840 in Mindelheim  
geboren als Sohn des Schuhmachermeisters und späteren Privatiers  
Joseph Grabherr. Ein talentvoller und ruhig-strebender Knabe, er-  
lernte er in der Fackler'schen Offizin seines Heimatstädtchens das  
Buchdruckergewerbe und konditionierte in der Folge in Augsburg,  
Zürich, Jngolstadt und München. Im Jahre 1868 wurde er von  
Dr. Huttler als Faktor nach Augsburg berufen, um die Betriebs-



1. Sitzungszimmer und Sekretariat.  
2. Büro des Chefredakteurs Mentz.  
3. Büro des Redakteurs Dr. Kost.  
4. Büro des Redakteurs Dr. Merkle.



leitung und Geschäftsführung seines Instituts zu übernehmen. Es war ein außerordentlich glücklicher Griff, den Huttler mit der Anstellung dieses Mannes getan, denn Grabherr war nicht nur ein her-



Büro des Chefredakteurs Schregle und Redakteurs Hillebrand.

vorragend tüchtiger Fachmann, er war auch die personifizierte Gewissenhaftigkeit und Arbeitsamkeit, und wenn das Geschäft im Laufe der Jahre mehr und mehr gediehen und gewachsen ist und schließlich einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, so ist das unbestritten in erster Linie seinem unermüdeten Wirken zuzuschreiben. Ohne kleinlich zu sein, war er bis ins Kleinste peinlich genau. In allen Sparten des Geschäftes machte sich gleich dem Pulsschlag im Organismus des menschlichen Körpers sein Walten ständig fühlbar. Kurz sagt: Er war die Seele des Ganzen.

Als Fachmann hat er die technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst und speziell des Zeitungsdruckes stets mit wachsamem Auge verfolgt und soweit als möglich in seinem Betriebe eingeführt. So kam es denn auch, daß die „Huttlersche Bude“, wie Dr. Huttlers Offizin anfänglich von liebenswürdigen Kollegen benannt wurde, schon 1880 von der Maschinenfabrik Augsburg, die unter der Leitung ihres am 1. Juli 1913 in Ruhestand getretenen Generaldirektors Geheimrats v. Buz die ersten Rotationsmaschinen in Deutschland fabrizierte, eine solche bezog und damit in die Reihe der modernsten Betriebe damaliger Zeit einrückte. Der Sekzmaschine gewährte Grabherr 1901 Eingang mit dem System „Typograph“.

Doch nicht weniger Verständnis wie der technischen Seite des Zeitungsbetriebes brachte Grabherr, der den Weg vom einfachen Soldaten bis zum Befehlshaber durchmessen, als tiefgläubiger Sohn seiner Kirche und überzeugungstreuer Anhänger der Zentrumsparthei den idealen Aufgaben der Presse entgegen. Und in Anerkennung dessen ist denn auch er von Papst Leo XIII. ausgezeichnet worden durch Verleihung des Ritterkreuzes des Gregoriusordens.

Wie sein Kompagnon ist im letzten Jahrzehnt seines Lebens auch Grabherr infolge von Arterienverkalkung schwer leidend gewesen, aber er ließ sich trotz allen Zuredens nicht bewegen, dem Geschäfte längere Zeit fernzubleiben. Er konnte nicht ohne seine gewohnte Arbeit sein. Und so ist er, wenn man so sagen darf, schließlich „in den Seelen“ gestorben, infolge eines Herzschlages, der ihn im Kreise seiner Angehörigen ereilte, als er eben aus der Gesellschaft lieber Freunde, mit denen er nach eines arbeitsreichen Tages Laft den Abend frühlich verbracht hatte, nach Hause zurückgekehrt war.

Sechs Tage später, am 8. Dezember 1909, folgte ihm Faktor **L o i s R u f**, der am 30. Januar 1888 an seine frühere Stelle getreten und ihm seitdem ein treuer Mitarbeiter gewesen war, im Tode nach.

Zur Zeit, da Adolf Haas und Joseph Grabherr starben, befand sich ihr Geschäft längst nicht mehr in der Schmiedgasse. Das Anwesen

C 220 war zu klein geworden, und so hatten sie es schon Mitte Oktober 1890 in das an Georgi dieses Jahres von Kupferschmiedemeister Max Blümel gekaufte, am Schmiedblech gelegene Haus C 220 (f. Abbildung S. 20), von dem später noch die Rede sein wird, verlegt.

Auch in den Besitzverhältnissen war inzwischen eine Aenderung eingetreten. Das Geschäft war im April bezw. Mai 1905 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Als Geschäftsführer fungierten zunächst die beiden bisherigen Inhaber Haas und Grabherr, und nachdem Haas gestorben war, Grabherr und sein Schwiegerjohn Dr. Hyacinth R i n k. Letzterer war am 1. Mai 1896 in die damals drei Mann starke Redaktion der beiden Blätter eingetreten und im Herbst 1899 in den Verlag übergegangen. 1901 wurde er mit Prokura betraut und 1905 zum Direktor bestellt. Seit Grabherrs Tod ist Dr. Rink alleiniger Geschäftsführer.

Eine weitere Aenderung erfuhr die Firma im November 1912 mit Rücksicht auf den in diesem Jahre unternommenen Um- und Neubau des Geschäftshauses und etwa dadurch bedingte finanzielle Notwendigkeiten.

Dieser Um- und Neubau war schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis geworden, und schon Grabherr hatte sich darum auch wiederholt Skizzen anfertigen lassen. Die letzte ist vom 30. Nov. 1909 datiert; sie wurde ihm am 1. Dez. überreicht, und als ihn tags darauf Dr. Rink fragte, was nun mit dem großen Bauprojekte sei, antwortete er resigniert: „Das kann ich nicht mehr machen, das ist etwas für dich“ — und noch ehe der Tag zu Ende ging, war bereits sein Leben zu Ende gegangen.

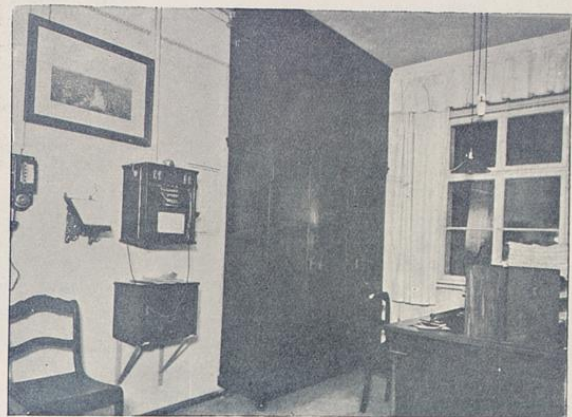
Der jetzige Leiter der Firma, D i r e k t o r Dr. H y a c i n t h R i n k, ist in Ottenbach am Fuße des Hohenstaufen am 15. August 1870



Büro der Redakteure Wagner und Scholz.

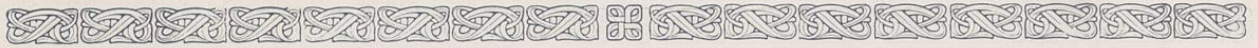
als Sohn des Lehrers Gebhard Rink geboren worden und in Donzdorf, wo sein Vater von 1872 ab wirkte und als Oberlehrer 1901 starb, aufgewachsen. Nachdem er von 1882 bis 1887 die Lateinschule in Mergentheim und von 1887 bis 1891 das Gymnasium in Rottweil besucht hatte, widmete er sich auf der Universität Tübingen dem Studium der klassischen Philologie, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur. Von Herbst 1894 bis Herbst 1895 wirkte er als Erzieher in Köln a. Rh. Dort faßte er den Entschluß zur Presse zu gehen, trat Anfang Dezember 1895 beim „Ppf“ in Ellwangen als Volontär ein, redigierte im Februar und März 1896 aushilfsweise in Schwäbisch-Gmünd das dortige Tagblatt und wurde am 1. Mai

1896 an Stelle des nach Fridis Weggang zum verantwortlichen Redakteur der Postzeitung beförderten Dr. Müller — als lehtgemeldeter von 33 Bewerbern — in die Redaktion der „Augsburger Postzeitung“



Telefonzentrale.

und „Neuen Augsburg Zeitung“ berufen. Am 22. Juni 1899 holte er sich in Tübingen den philosophischen Doktorhut. Seit Haas' Tod war Rink auch 1. Vorsitzender der Zentrumsparthei im Kreise Schwaben und Neuburg, hat jedoch im Frühjahr 1913 wegen beruflicher Ueberlastung dieses Ehrenamt niedergelegt.



## Von der Papierrolle zur fertigen Zeitung.

Schüchtern klopf es an die Türe, und mit gemüthlicher Bahstimmie ruft jemand: „Herein!“ „Guten Morgen!“ Ich stehe im Korrektorenzimmer des alten Gebäudes der „Neuen Augsburger Zeitung“. Der eine liest ganz monoton: „Köchin gesucht zum 1. Oktober“ usw., der andere liest mit „Grüß Gott“, erwidern die beiden alten Herren, ohne einen Blick wegzutun von ihren Manuskripten. „Da bringe ich den Kursbericht.“ „Schön“, murmeln

widmet der „schwarzen Kunst“ auf einige Augenblicke sein Staunen. Aber es gibt noch ganz andere Geheimnisse im Zeitungsbetrieb, als die letzte „Instanz“, die Notation. Mein Wissensdrang, wie eine Zeitung wird, wurde ja später in vier Jahren Redaktionstätigkeit mehr als genügend gestillt. Und so darf ich mir wohl erlauben, in etwas die Rolle einer gewissenhaften „Auskunftei“ zu spielen. Aber bevor ich beginne, muß ich noch bemerken, daß den nachstehenden Ausführungen



Verlagsbeamte und kaufmännisches Personal.

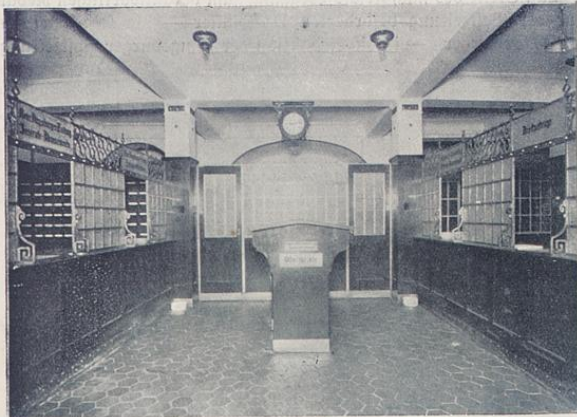
Untere Reihe (von links nach rechts): Frl. Irma Schweinberger; Schipfel, Expeditör; Rehsold, Oberbuchhalter und Hauptkassier; Großel, Expeditionsvorstand und Reklamedirektor; Schmid, Verlagssekretär; Trieb; Frl. Lore Enzensberger.  
Obere Reihe (von links nach rechts): Schmauß; Lieglein; Ried; Kopf; Lutz (Münchener Geschäftsstelle); Kornberger (Druckereibuchhalter); Fiedler (Münchener Geschäftsstelle); Herbst (Akquisiteur); Steiner.

die beiden und lesen ruhig weiter. „Adieu!“ Und ganz mechanisch murmeln die beiden wieder: „Adieu!“ So ging es jahrelang fort.

Warum ich diesen Dialog als Einleitung verwende zu einer Erzählung, wie die Zeitung entsteht? So oft ich diesen Kursbericht,

die redaktionellen und technischen Verhältnisse der Neuen Augsburger Zeitung zugrunde liegen und zwar nach der Vergrößerung des Formats und dem großartigen Umbau.

Fast gleichzeitig mit dem technischen Personal, früh, sehr früh



Schaltervorplatz der Expedition.

der heute noch in der „Neuen Augsburger Zeitung“ steht, in dem Zimmer der beiden Männer abgab, hätten sie, wenn ihnen bei ihrer dringlichen Arbeit ein Aufschauen möglich geworden wäre, von meinem Gesichte ablesen können: „D zeigt mir doch auch einmal, wie so eine Zeitung gemacht wird; ich möchte es gar zu gerne wissen.“ So denke ich, wird es auch vielen Zeitungslesern gehen. Bleibt doch jeder, der die Rotationsmaschine rasseln hört und durch ein Fenster einen Teil der Zeitungsmaschinensäle übersehen kann, unwillkürlich stehen und



Expedition der Neuen Augsburger Zeitung.

für solche, die sich als Langschläfer ansprechen lassen müssen, kommen die Redakteure in den Betrieb, denn sie sind die Quelle für den textlichen Teil der Zeitung. Folgen wir ihnen und betrachten einmal das bunte, weitverzweigte Tätigkeitsfeld der

### Redaktion

einer Tageszeitung, so wird dadurch vielleicht mancher von uns veranlaßt, der Arbeit eines geplagten „Zeitungschreibers“ mehr Respekt entgegenzubringen, als ihm bis jetzt in Unkenntnis einer solchen kom-



plizierten Arbeitsleistung möglich war. Oder ist es etwa keine komplizierte Arbeit, die ein Redakteur zu leisten hat, wenn er, wie in einem Blatte einmal zu lesen war, folgenden Anforderungen entsprechen soll? Es hieß in diesem Blatte nämlich:

„Ein Redakteur soll ein guter Schauspieler sein, denn er hat eine schwere Rolle zu spielen; er muß viele Ohren haben weil er bald diesem, bald jenem eins leihen muß; er muß die Schwimmkunst verstehen, um bald mit dem Strome, bald gegen den Strom der Meinungen und Ansichten zu schwimmen; er muß ein Wegweiser sein, um die Richtungen der Zeit anzugeben, ein rüstiger Fußgänger, um mit der Zeit fortzuschreiten; er soll statt der Füße Hufe haben, weil er gut beschlagen sein muß — in Kunst und Wissenschaft; er muß ein gewandter Fechtmeister sein, um alle Angriffe zu parieren oder zurückzuschlagen; ein scharfer Schütze, um sein Ziel nicht zu verfehlen; ein Nagelschmied, um stets den Nagel auf den Kopf zu treffen; ein Schneider, um die Gedanken in ein hübsches Gewand zu kleiden. Item muß er ein guter Wirt sein, um schmackhafte Geistesnahrung aufzutischen; ein Weinhändler, also ein geistreicher Mann; ein Gärtner, um poetische Blumen zu hegen; ein Schemann, um den Samen des Guten auszustreuen; er muß auch ein Nachtmäher sein, um zu verkünden, was die Glocke der Zeit geschlagen habe; auch sogar ein Scharfrichter, um alles Schlechte scharf zu richten usw.; kurz: ein Redakteur muß alles mögliche sein, vor allem aber — ein Lamm an Geduld, denn die Welt läßt gewöhnlich kein gutes Haar an ihm, sondern nimmt ihn selbst unter das kritische Messer, wo nur eine passende Gelegenheit sich zu bieten scheint.“

Betrachten wir uns das Werden der Zeitung in der Redaktionsstube selbst etwas näher. Da empfängt die Herren bei ihrem Eintritt sofort ein Stoß Briefe und Zeitungen von solchem Umfang, daß einem Laien vom bloßen Ansehen angst und bange würde, noch dazu, wenn man ihm sagen würde, dies alles müsse in längstens drei Stunden gesichtet und verarbeitet sein. Dem Fachmann jedoch erscheint die Menge der Arbeit nicht unüberwindlich, denn er kennt seine Mitarbeiter, weiß genau, bei welchem Manuskript es fast „heillos“ zu redigieren gibt und welches sozusagen beinahe „unbefehlen“ in die Setzerei hinübergegeben werden kann, und weiters bedarf es nur einiger Blicke in die auswärtigen Zeitungen, und er ist sofort informiert, ob daraus etwas zu gebrauchen ist oder

eine Leichtigkeit, wenn nicht die Menge der Blätter, denen er jeden Tag seine Aufmerksamkeit widmen muß, gar so groß wäre und infolgedessen ihm so viel kostbare Zeit rauben würde.

Zunächst verteilt der Chefredakteur die Briefe und Zeitungen an die verschiedenen Ressorts; den politischen Teil und andere wichtige Rubriken bearbeitet er selbst, während der bayerische Teil, die Kommunalpolitik, der lokale Teil, das Feuilleton, die Theaterkritik, das Vereinswesen, Sport usw. den übrigen Redakteuren zugeteilt sind. Kaum ist ein Teil der eingelaufenen Korrespondenzen von privaten Mitarbeitern oder von den Korrespondenzbüros bewältigt, da rückt schon der Abgesandte des Metteurs heran und bittet um Manuskripte für die Setzerei. Wie oft kommt es nun vor, daß zu wichtigen Reichstags- oder Landtagsbeschlüssen, die erst am vorigen Abend gefaßt wurden, schon am nächsten Morgen in einem Leitartikel, der bekanntlich an der Spitze des Blattes steht, Stellung genommen werden muß! Da heißt es die Situation förmlich überfliegen, das Resultat zusammenzufassen, es mit einigen markanten Sätzen so hervorzuheben und zu beleuchten, wie es der nüchterne Reichstagsbericht kaum zumege bringt, oder kritisch zu verfahren, je nachdem es die Parteigrundsätze verlangen. Und dies alles neben der Arbeit, die der übrige Raum der Zeitung verlangt, so



Betriebsleiter Laier.

daß immer nur von einer rasenden Eile der Zeitungsherstellung gesprochen werden kann. Oft wird dem Redakteur das Manuskript noch naß unter den Händen weggezogen — so kann sich der Leser am besten einen Begriff davon machen, in welchem Tempo Redaktionsarbeit geleistet werden muß. Dazwischenein klingelt das Telephon und bringt Nachrichten aus aller Welt, oft außerordentliche Begebenheiten, die sofort einen Kommentar seitens der Redaktion verlangen, muß die Redaktion, falls ihr eine Nachricht nicht recht geheimer vorkommt, an verschiedenen Stellen anfragen, ob sie auf Wahrheit beruht, kommen ver-



Druckereibeamte und Korrektoren.

Sitzend: (von links nach rechts): Faktor Schiederer; Oberfaktor Fleischhut; Faktor Mayrhofer. Stehend (Korrektoren): Lampart, Fel, Walter, Rumann, Kötz.



Büro des Betriebsleiters.

nicht. Jeder Redakteur ist mit den meisten größeren Zeitungen vertraut, daß er ihre Anlage fast so genau kennt wie die seines eigenen Blattes, und so wäre ihm das Durcharbeiten der Zeitungen



Büro des Oberfaktors.

ärgerte Besuche, die sich über eine Nachricht im vorigen Blatt beschwerten, worin der Name Meyer mit „y“ statt mit „i“ geschrieben war, und schließlich gilt es, sich in endlosen Unterredungen gegen langjährige



Abonnenten zu wehren, die vom Redakteur verlangen, er möchte dies und das aufnehmen, Dinge, die im Rahmen eines ernsten Tageblattes unmöglich Aufnahme finden können, will man sich nicht in den Ruf

In kurzen Zwischenräumen werden die Manuskripte in die **Sezerei** geholt. Hier waltet der Betriebsleiter seines schwierigen



Sezerei-Perjonal.

1. Mayer Jos., I. Zeitungsmetteur, 2. Fischer, II. Zeitungsmetteur, 3. Rumbacher, Inseratenmetteur. Jubilare befinden sich darunter: 3 mit 25-30jähriger, 4 mit 30-40jähriger und 2 mit mehr als 40jähriger Dienstzeit.

eines „Käsblättchens“ bringen lassen, ein Wörtchen, das schon bei Würdigung bedeutenderer, wirklich erörternswerter Tatsachen nur zu gern von manchen Leuten im Munde geführt wird. Gleich so eine Redaktion nicht etwa einem Taubenschlag? Und können viele der Leser aufrichtig von sich sagen, daß sie unter den gleichen, nervenpeitschenden Umständen imstande wären, so verantwortungsvolle Arbeit zu leisten, wie sie tagtäglich von einer Redaktion gefordert wird? Von der ernstesten Erörterung einer politischen Frage springt die Feder über zur Besprechung irgend eines humorvollen Intermezzos, von einer heißenden Kritik zu einem alloveröhnenden Rektolog, von schauerlichen Mordnachrichten zur Beschreibung irgend eines lustigen Vortragsabends usw., kurzum, eine kunstbunte Gefühlsskala hat ein Redakteur im Laufe eines Vormittags zu durchlaufen, so daß er mit der Zeit entweder ein wahrer Gefühlsathlet oder „gefühllos“ werden muß, um allen Ereignissen standzuhalten, die von Minute zu Minute auf ihn einströmen und ihm kürzer oder länger zu schaffen machen.

Amtes; er ist dafür verantwortlich, daß zur rechten Zeit die einzelnen Kolonnen (Seiten) fertig werden, er verteilt die Manuskripte an die Sezer, kleinere Sachen an die Handsetzer und die „großen Fezen“ an die Maschinensetzer. Ist der Stoffandrang aus der Redaktion immens, was meistens der Fall ist, so müssen die Manuskripte zerschnitten werden, und jeder Sezer erhält dann ein Stück. Dieses oft so notwendige Verfahren veranlaßt die Redaktionen immer wieder zur Bitte an die Mitarbeiter, sie möchten ein Blatt immer nur auf einer Seite beschreiben. Ist ein Manuskript so wichtig, daß es unbedingt noch in die Zeitung kommen soll, das Papier aber auf beiden Seiten beschrieben, so kann es nicht zerschnitten werden, und infolgedessen kann sich nur ein



Maschinen- und Drucker-Perjonal.

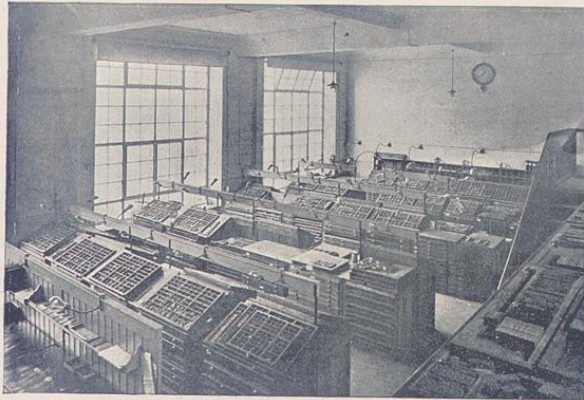
1. Weiskaupt, Rotations-Obermaschinenmeister, 2. Stifner, Schnellpressen-Obermaschinenmeister, 3. Mögelle, Oberdrucker, 4. Ditsinger, Oberstereotypenr. Jubilare befinden sich darunter: 1 mit 25jähriger und 1 mit 36jähriger Dienstzeit.

Sezer damit beschäftigen. Das ist gar oft der Grund, daß der betreffende Artikel mit dem besten Willen seitens der Redaktion an dem gewünschten Tage nicht mehr Aufnahme finden kann.

Nun haben die Sezer ihr Manuskript auf ihrem Kasten. Hunderte- und aberhundertemale greift jeder in diesen, denn nicht nur



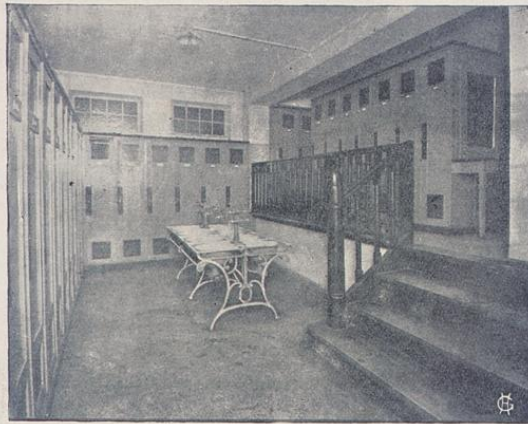
die Buchstaben, sondern auch die Zwischenräume, die man zwischen den einzelnen Buchstaben und Wörtern als weiße Stellen sieht, muß



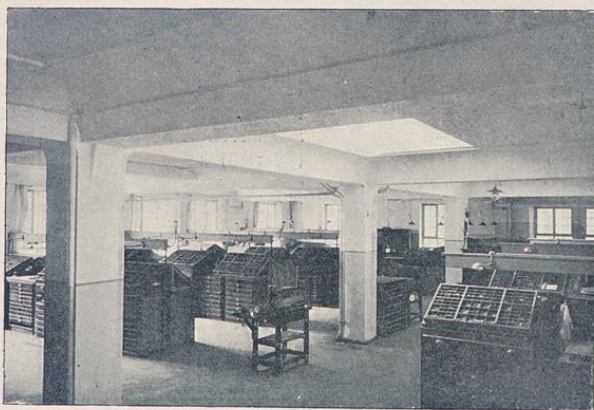
Blick in den Setzerfaal von der sog. Setzergalerie (cf. S. 36).

der Handsetzer aus den Kästchen herausnehmen und im Winkelhaken zusammenstellen. So wachsen die Wörter zu Zeilen, die Zeilen zu Artikeln, die Artikel zu Spalten und die Spalten zu Kolonnen.

Einfacher und viel, viel schneller arbeiten die verschiedenen Typen von Setzmaschinen, ohne die heute ein größerer Betrieb nicht mehr auskommen kann. Das Literarische Institut von Haas & Grabherr hat sich den eminenten Fortschritt der Setzmaschinen schon lange zunutze gemacht, und mit dem Umbau wurden weitere drei Linotype-Maschinen neuester Konstruktion angeschafft, so daß nun außer den Handsetzern acht Setzmaschinen, darunter fünf „Typograph“ (Abbildung siehe S. 31) arbeiten. Die Vorteile einer Setzmaschine liegen klar auf der Hand. Es liefert zum Beispiel ein tüchtiger Maschinensetzer an einer Linotype-Setzmaschine, wie sie auf Seite 31 dieser Festschrift abgebildet ist, 6000—7000 Buchstaben korrigierten Satzes in einer Stunde, während es in der gleichen Zeit ein Handsetzer — dann ist er aber schon ein „Schnellhase“ — höchstens auf 1800—2000 Buchstaben bringt.



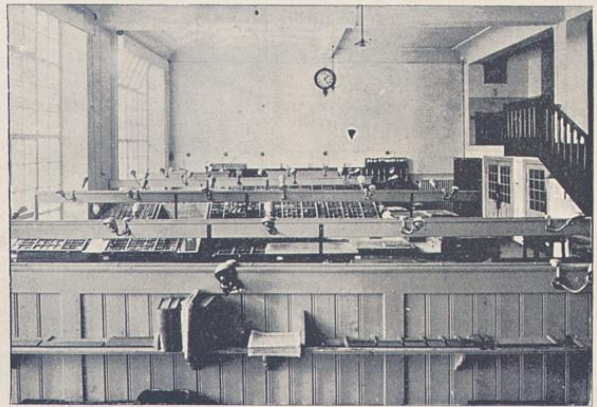
Sarderohe und Waschgelegenheit (cf. S. 36).



Oberer Setzerfaal (Setzergalerie).

Doch treten wir in den Setzmaschinen-Raum (siehe Abbildung Seite 29) ein und sehen uns so eine Linotype-Setzmaschine im Betriebe etwas näher an. Die Maschine, erfunden von dem deutschen Techniker Othmar Mergenthaler in Baltimore (Nordamerika), ist keine Typensetzmachine im gewöhnlichen Sinne des

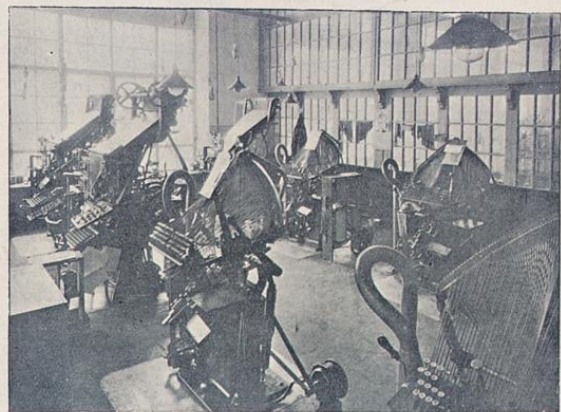
Wortes, sondern eine Maschine, die ganze Zeilen oder Typen-Regletten produziert, die von sogenannten Matrizenzeilen abgegossen werden.



Aufgang zur Setzergalerie (cf. S. 36).

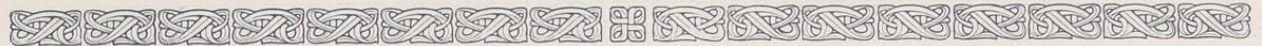
Letztere werden vom Setzer mittels einer Klaviatur zusammengesetzt und nach dem Gebrauch automatisch sortiert und abgelegt. Das Produkt der Maschine, eine gegossene Zeile, zeigt an ihrer oberen Kante die erhabenen Buchstabenbilder und unterscheidet sich von einer Zeile loser Typen, wie sie dem Handsatz eigen sind, nur dadurch, daß sie ein gegossenes zusammenhängendes Ganzes bildet. Sie kann wie diese sofort zum Druck benützt werden und wird nach dem Gebrauch wieder umgeschmolzen. Die Wirkungsweise der „Linotype“-Setzmaschine ist folgende: Oben im Magazin liegen die verschiedenen Matrizen in gesonderten Kanälen hintereinander aufgespeichert. Durch einen Druck auf einen Tastenkноп der Klaviatur wird eine Matrize der gewünschten Sorte ausgelöst und fällt auf den geneigten endlosen Gleitriemen, der alle Matrizen nacheinander in den Sammelevator befördert, in welchem sie zu einer Matrizenzeile zusammengesetzt wer-

den. Links vom Magazin befindet sich der Ausschließkeilkasten, der ebenfalls mit einer Taste der Klaviatur verbunden ist und seine Keile,



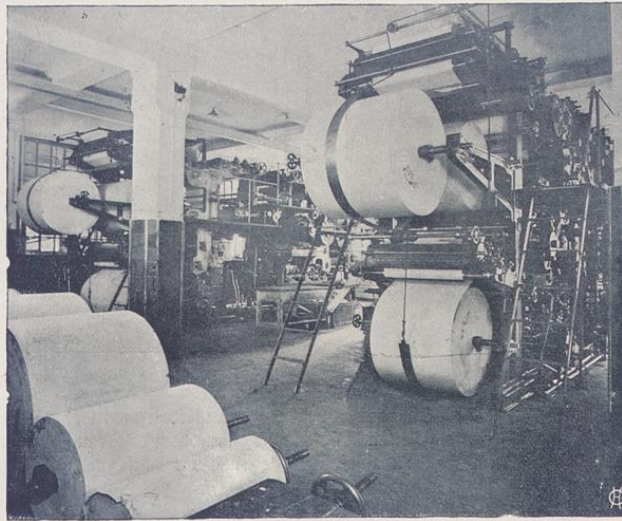
Setzmaschinenraum (cf. S. 36).

die zum Ausgleichen der Zwischenräume zwischen den einzelnen Worten und zum Ausfüllen der Zeilen dienen, direkt in den unter ihm befindlichen Sammler fallen läßt. Ist eine Zeile voll, so wird sie mittels eines Handhebels gehoben und gelangt vor die Gußform im Gießrad, wo sie in der Weise abgegossen wird, daß die Rundform

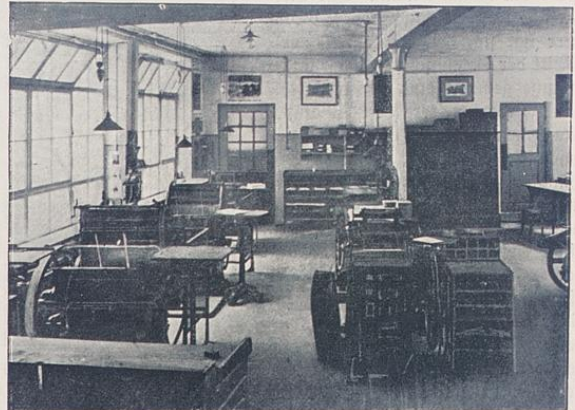
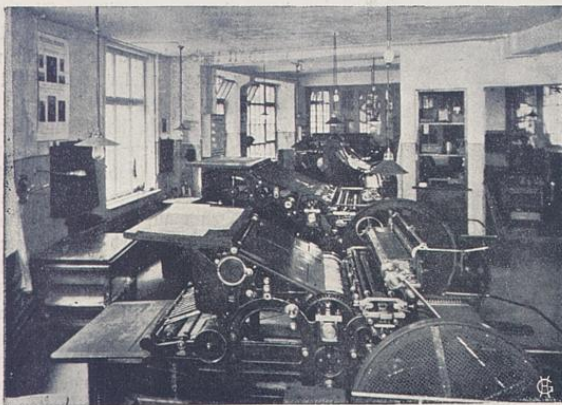


des hinter dem Gießrad befindlichen, durch einen Gasbrenner geheizten Schmelztiegels sich fest gegen die hintere Öffnung der Gußform anlegt, während der Pumpenkolben das flüssige Metall in die Gußform einspricht. Die so gegossene Zeile wird sodann durch Messer beschnitten und von einem Hebel in das Zeilenschiff geschoben, in dem sich auf diese Weise Zeile an Zeile reihet. Hat die Matrizenzeile ihren Zweck erfüllt, d. h. wurde eine Zeile von ihr abgegossen, so werden die Matrizen automatisch nach oben in den Ablegekasten befördert, während die Ausschließkeile (Zwischenräume) in gleicher Weise in ihren Kästen zurückgeschoben werden. Matrizen und Ausschließkeile machen also einen fortwährenden Kreislauf in der Maschine, und diesem Umfange, sowie der Möglichkeit, daß, während eine Matrizenzeile abgelegt wird, eine zweite schon gegossen und an einer dritten Zeile gesetzt werden kann, verdankt die Maschine ihre große Leistungsfähigkeit. Im Betriebe unserer Offizin stehen auch Modelle der Linotype-Maschine, mit denen es möglich

berührt nacheinander, wie bei der Schreibmaschine, die entsprechenden Tasten. Hat eine Zeile die richtige Länge erreicht, dann drückt er auf die „Einrücktafte“ und bewirkt dadurch das Einrücken der Betriebskraft. Hierauf erfolgt selbsttätig und nacheinander der Schluß der Matrizenzeile, alsdann durch Drehung der Ausschlußringe das Ausschließen selbst, worauf sich der Gießapparat mit der Gießform gegen die Matrizenzeile bewegt. Die Gießpumpe preßt das flüssige Metall in die Gießform, tritt sofort zurück, worauf die im Augenblick durch Wasserkühlung erstarrte Zeile aus der Gießform herausgedrückt und von Schabemessern abgepukt wird. Dann gleitet sie in das unten angebrachte Schiff, wo sie sich an ihre Vorgängerin anlehnt. Die ganze Bewegung der Maschine, vom Einrücken der Kraft bis zum Erscheinen der fertigen Zeile, dauert  $2\frac{1}{2}$  Sekunden. Der Setzer hebt hierauf den Oberteil der Maschine in die Höhe, läßt ihn hintenüber schwenken, wodurch sämtliche Matrizen an ihren Ausgangspunkt zurückgleiten, d. h. abgelegt werden; sodann beginnt



Rotationsmaschinen-saal (cf. S. 35).



Schnellpressen- und Tiegeldruckpressen-Saal (cf. S. 35).

ist, zwei und drei verschiedene Schriftarten (z. B. gewöhnliche und halbfette Fraktur bezw. diese beiden Gattungen nebst Antiqua) in wiederum je zwei und drei Schriftgrößen (z. B. Garmond und Petit bezw. Borgis, Petit und Kolonel) zu verwenden, so daß von einer Maschine z. B. in neun verschiedenen Schriftarten gesetzt werden kann.

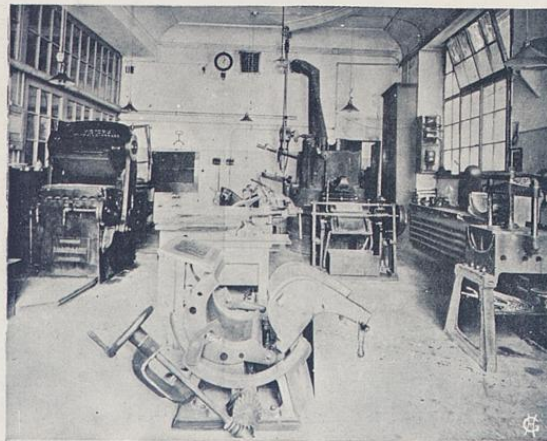
Ein anderer Typ der Setzmaschinen ist der „Typograph“ (siehe Abbildung Seite 31). Diese Maschine besteht im wesentlichen aus dem Unterteil mit Gieß- und Ausschlußapparat und dem schwenkbaren, mit Tastenbrett versehenen Oberteil, der korbähnlich mit 84 starken Drähten überspannt ist. Jeder Draht trägt am oberen Ende einen gewissen Vorrat von Matrizen je einer Buchstabenform, die beim Tastenanschlag durch ihre Schwere in richtiger Reihenfolge zu der Sammelstelle am vorderen Ende herabgleiten. Eine besondere Taste dient zum Einfügen der ringförmigen Ausschlußstücke. Die Handhabung des Typograph ist folgende: Der Setzer liest das Manuskript zeilenweise ab und

das Setzen der nächsten Zeile. Die Druckzeilen gelangen nach dem Gebrauch wieder in den Schmelztiegel und können beliebig oft umgegossen werden. Auch mit dem „Typograph“ erreicht ein Setzer mit längerer Übung ungefähr das Dreifache der Handarbeit. Der ganze Setzapparat (Oberteil) kann von der Maschine abgehoben und gegen einen solchen mit Matrizen irgend einer anderen Schriftform ausgewechselt werden. Auch vom „Typograph“ gibt es ein Modell, womit ein Satz von zwei verschiedenen Buchstabengrößen angefertigt werden kann. Ein solches steht auch in unserer Druckerei.

Sobald das Manuskript abgesetzt ist, werden davon Abzüge gemacht, die zu den

#### Korrektoren

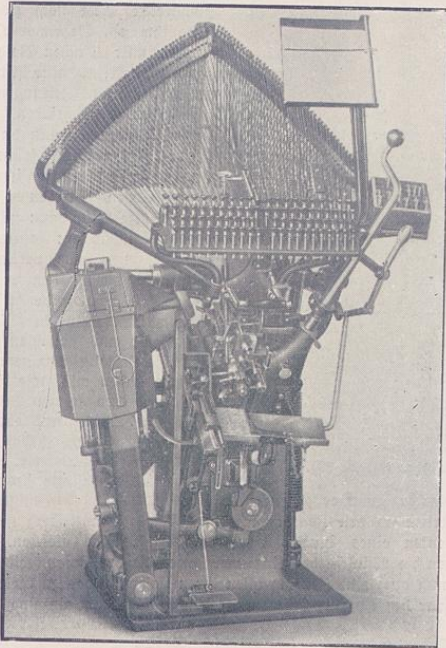
wandern, die den Druckfehlerteufel aus dem Satz hinausjagen sollen. Als Korrektoren werden meistens erfahrene, entweder durch jahrelange Setzertätigkeit auf allen Gebieten kenntnisreich gewordene Fachleute oder Nichtbuchdrucker mit guter Schulbildung engagiert, die eine Präzisionsarbeit zu verrichten haben, wie sie selten ein Beruf verlangt. Und trotzdem so viele Druck-



Stereotypie (cf. S. 35).



fehler in den Zeitungen! Der Druckfehlerteufel ist eben ein schlauer Ker! Er will sich um jeden Preis ein Plätzchen in der Zeitung sichern. Nur ein Beispiel: So war beim Setzen des Wörtchens „hinzuzufügen“ vom Setzer ein „f“ erwischt worden, so daß es hieß „hinzuzufügen“. Der Korrektor verbesserte den Fehler und schrieb ein „f“ an den Rand. Der Setzer griff in das Fach, in dem die „f“ sind und erwischte einen — Fisch. So nennt man in der Setzersprache einen, in ein



Typograph. Setzmaschine (cf. S. 30).

falsches Fach geratenen Buchstaben. Der Fisch war der Buchstabe „f“. Nun hieß es „hinzuzufügen“, was man einer Zeitung natürlich am ehesten glaubt.

Nach der Korrektur ist der Satz endlich so weit, daß er in die Hände des **Metteurs** gelangen kann. Dieser hat die Obliegenheit, nach Angabe der Redaktion den Satz so zusammenzustellen, daß er bereits ein getreues Bild einer Zeitungsseite gibt. Durch dieses Aneinanderreihen des Satzes entsteht Seite für Seite, die sodann mittels elektrischer Aufzuges in die Stereotypie gelangen.

Inzwischen ist die „Geisterstunde“ herangekommen. Das ist jene kurze Spanne Zeit, in der die letzte Zeitungsseite fertiggestellt wird. Da wird von allen Seiten Unmögliches verlangt. Der Betriebsleiter hat noch „Stöße“ von Manuskripten vorrätig, die „unbedingt“ abgesetzt werden sollen, ein Redakteur um den anderen erscheint im Setzerstuhl mit den neuesten Depeschen, Lokalnachrichten und sonstigen wichtigen Meldungen, die wieder „unbedingt hinein“ müssen, die Setzer sollen zehn und mehr Hände haben; wer von den Inseratensetzern fertig ist, muß kommen, um mitzuhelfen, das Manuskript wird in Fetzen zerstückelt, um es ja noch zu bewältigen, der Metteur hat selbstverständlich auf der letzten Form nicht mehr genügend Platz, um alle Redakteure zufriedenzustellen — kurzum, die Geister plagen aufeinander, bis sich die Bogen an der Ruhe des Metteurs brechen, der nun einmal „nichts dranhängen kann“, und die Geister sich ins Unabänderliche fügen. Jeder hat „bluten“ müssen; aber schließlich wird man's bei dem täglichen ungeheuren Stoffandrang, worunter die Zeitungen zu leiden haben, gewohnt. Damit sind wohl auch diejenigen aufgeklärt, die da meinen, eine Zeitung müsse irgend etwas erfinden oder zusammenfügen, nur um ihre Spalten füllen zu können.

Endlich ist auch die letzte Seite auf dem Blei glücklich vollendet, und wir folgen, um das weitere Werden der Zeitung kennen zu lernen, dem Betriebsleiter in die

#### Stereotypie.

Dies ist eine Werkstätte, über deren Schaffen sich die meisten in Unklaren sind. Früher, als die Zeitungen noch mit Handpressen und später mit Schnellpressen gedruckt wurden, da wurde die Bleikolumne, wie wir sie oben in ihrer Entstehung in der Setzerei verfolgten, einfach in die Presse gespannt und dann abgedruckt. Das war ein sehr einfacher Vorgang. Heute, im Zeitalter der Rotationsmaschinen und

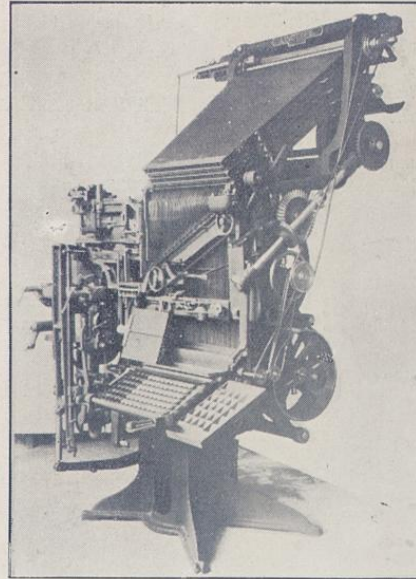
der zweimal täglich erscheinenden Hunderttausendauflagen wäre eine solche Herstellung unmöglich. Erst mit der Rotationsmaschine wurde die Stereotypie im heutigen Umfange geboren. Von der gefetzten Zeitungsform wird durch Prägung eine Matrize, ein Tiefdruck in präparierter Pappdeckelmasse, hergestellt, und diese Pappdeckelmatrize wird nun in der Stereotypie abgegossen. Nach der Konstruktion der Rotationsmaschine ist es nicht möglich, von den gefetzten Formen selbst abzudrucken, sondern die Maschine verlangt zylindrisch geformte, in einem Stück gegossene Schriftplatten. Auch in der Stereotypie verwendet unsere Firma die neuesten Apparate, so zur Herstellung der Matrizen eine Viktoria-Herkules-Riebelhebelprägepresse von Rockstroh & Schneider in Leipzig-Heidenau, zum Trocknen der Matrizen eine Trommel der Maschinenfabrik F. Wesel, Mfg. Co., Brooklyn-New-York, und zur Anfertigung der Rundplatten eine Schnellgießeinrichtung (Schmelzöfen mit zwei Pumpvorrichtungen und zwei Gießapparaten) aus der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, von der auch die Fräs-, Justier- und Bohrapparate, die Flachgießinstrumente, sowie sämtliche Apparate für den Bilderdruck bezogen wurden.

Die blanken Stereotypieplatten gelangen dann zur letzten technischen Instanz, zu den

#### Rotationsmaschinen.

Zwei Vierrollenmaschinen, Ungetüme von  $3\frac{1}{2}$  Meter Höhe, 6,90 Meter Länge und 2 Meter (mit Falzapparat 3 Meter) Breite, von denen auf jeder eine 32- bzw. mit Beilage 36seitige Zeitung hergestellt werden kann, stehen im neuen Rotationsmaschinenaal, während früher zwei Maschinen aufgestellt waren, die nur 16seitige Exemplare hervorbringen konnten. Auch Zweifarbendruck für Inserate und Bildendruck ist auf diesen Maschinen möglich. Sie sind ebenfalls Fabrikate der auch auf diesem Gebiete bahnbrechenden und überaus leistungsfähigen Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die ja Aufträge zum Bau von Rotationsmaschinen aus der ganzen Welt empfängt.

Schon sind die Stereotypieplatten in die Rotationsmaschinen eingepannt, desgleichen die endlosen Papierrollen, und nun bedarf es nur eines Hebelruckes am elektrischen Anlasser, um das Ungetüm in rasselnde Bewegung zu bringen. Die Maschine bedruckt 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 28 oder 32 Seiten je nach Bedarf, zerschneidet die Papierrolle und salzt sie zugleich, so daß die Zeitung sofort fertig herauskommt, wie sie der Leser nachher in Händen



Linotype-Setzmaschine (cf. S. 29).

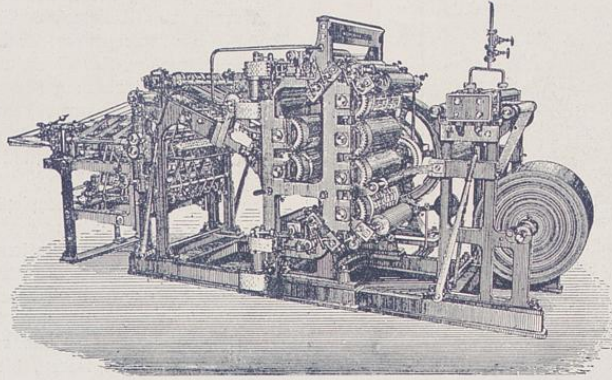
hält. Die Maschine zählt auch automatisch die gedruckten Exemplare, und immer, nachdem sie wieder 25 oder 50 Zeitungen abgegeben hat, schleudert sie dessen zum Zeichen ein Exemplar stärker hinaus, so daß die Abnehmer am Falzapparat auf diese Art eine Kontrolle haben. In 2 bis 3 Stunden, je nach der Stärke der Zeitung, ist die ganze Auflage der „Neuen Augsburger Zeitung“ mit rund 40 000 Exemplaren gedruckt, woraus man sich leicht einen Begriff machen kann von der rasenden Schnelligkeit, mit der solche Maschinen arbeiten.

Von der Maschine weggetragen, werden die Zeitungen zu Bündeln verschnürt, und draußen warten schon ungeduldig Automobile und eine Menge Trägerinnen mit Karren, um die neueste Zeitung in größter Eile zur Bahn, in die Häuser, zu den Fabriken und an die sonstigen Ablagestellen zu bringen, wo man das Blatt überall wie einen guten, langerwarteten Freund empfängt.

Aus dieser Schilderung wird mancher ersehen, was für ein schwieriger, nervenquälender Weg von der Papierrolle bis zur fertigen Zeitung von Tag zu Tag zurückzulegen ist — bei der „Kugsburger Postzeitung“ wegen der Morgen- und Abendausgabe täglich sogar zweimal. Und wenn nun einmal eine ungenaue Notiz durch diesen Freund ins Haus gebracht wird, wenn mitunter sogar ein treuer Leser von dieser Ungenauigkeit betroffen wird, wenn der Freund — was ängstlich vermieden wird, aber durch die Uebermacht der Verhältnisse und durch den Willen, in letzter Minute noch das Allerneueste in die Zeitung zu bringen, doch eintreffen kann — wenn der Freund einmal etwas später eintrifft, als man ihn regelmäßig erwartet, dann zürne nicht zu sehr, lieber Leser; denn jede Zeitung ist ein Kind der höchsten und eiligsten Kräfteanstrengung, eine Schwerg Geburt von wenigen Stunden, bei der man mit hunderten und aberhunderten Zwischenfällen und oft auch recht unangenehmen Betriebsstörungen zu rechnen hat.

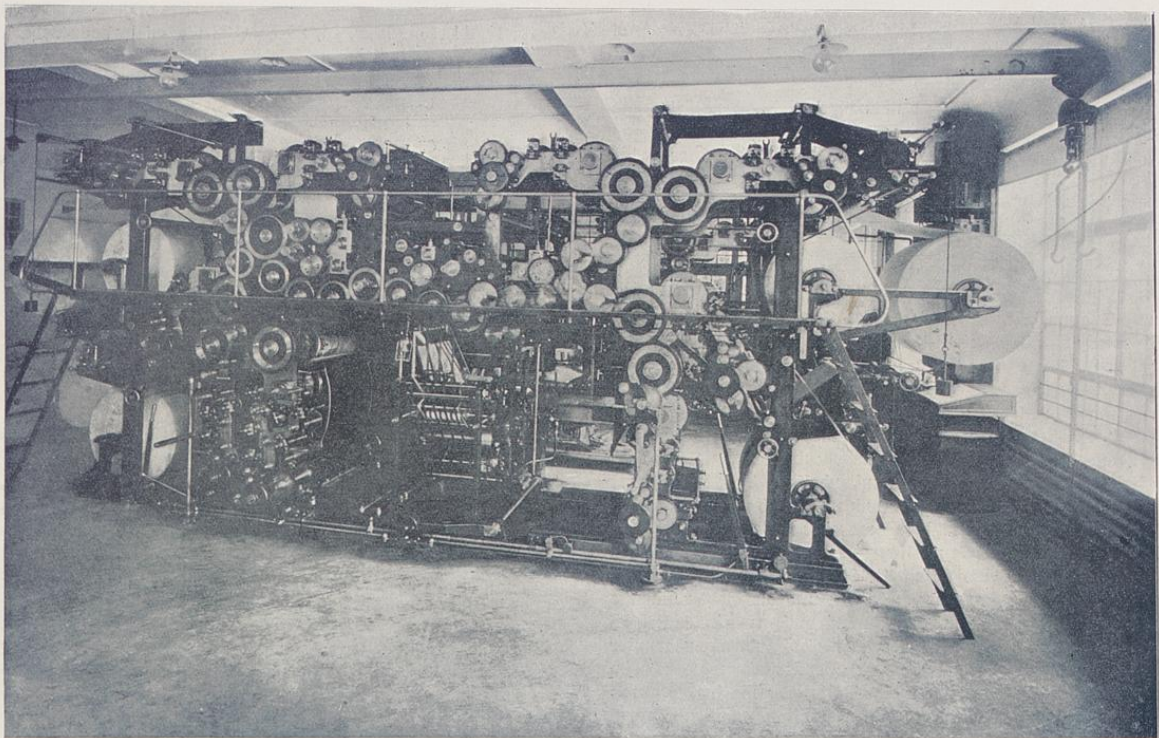
genommen werden. Denke dir, da käme ein Geistlicher oder ein Lehrer vom Lande und verlangte, der ganze Börsen- oder Handelsteil solle wegfallen, indem er bemerkt: „Ich habe keine österreichischen Staatspapiere und keine Hibernia-Aktien, also bezahle ich mit meinem Gelde täglich ein großes Stück von der Zeitung, das mich gar nicht interessiert.“ — Könnte eine Zeitung darauf eingehen? Nicht anders wäre es aber, wenn jemand schriebe: „Ich will keine Schulartikel lesen, denn ich habe keine Kinder.“ War da ein

Redakteur, der veröffentlichte in seinem Blatt eine prächtig geschriebene Humoreske; aber nach zwei Tagen teilte ihm ein Geheimer Oberregierungsrat mit: „Machen Sie doch keine so dummen Witze, dafür ist das Leben zu ernst, und eine Zeitung wird nicht für Studenten geschrieben.“ Ja, verehrtes Publikum, wenn du den Redakteur fortgesetzt mit solchen Zumutungen bombardierst, wo immer Müller das Gegenteil dessen befürwortet, was Schulze will, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder der Ärmste wird ganz verärgert und weiß nicht mehr, wem er es recht machen soll, oder er denkt im stillen Herzenskammerlein bei sich: „Ihr könnt mir alle gestohlen werden.“ Wer eine Zeitung ganz genau so eingerichtet haben will, wie sie seinem Geschmack und seinen Bedürfnissen entspricht, der muß auf seine Privatkosten eine Anzahl Redakteure anstellen und eine Druckerei begründen — von diesem Blatte braucht dann nur eine einzige Nummer gedruckt zu werden.“ Allen denjenigen, welche so gerne Kritik an den Zeitungen üben, sei hiemit ans Herz gelegt, daß die Abonnenten eines Blattes einem großen Vereine gleichen. Wie in einem solchen die Wünsche des einzelnen hinter die der Gesamtheit zu treten haben, so muß auch eine Zeitung allen ihren Lesern etwas zu bieten suchen. Es kann zwar der einzelne Leser der Zeitung, gleich dem einzelnen Mitglied



Die erste im J. 1880 angeschaffte Rotationsmaschine (cf. S. 25).

nur eine einzige Nummer gedruckt zu werden.“ Allen denjenigen, welche so gerne Kritik an den Zeitungen üben, sei hiemit ans Herz gelegt, daß die Abonnenten eines Blattes einem großen Vereine gleichen. Wie in einem solchen die Wünsche des einzelnen hinter die der Gesamtheit zu treten haben, so muß auch eine Zeitung allen ihren Lesern etwas zu bieten suchen. Es kann zwar der einzelne Leser der Zeitung, gleich dem einzelnen Mitglied



Eine der beiden jetzigen Vierrollenrotationsmaschinen (cf. S. 31 u. 36.)

Und auch wenn im Inhalte der Zeitung das eine oder andere deinen Wünschen nicht entsprechen sollte, dann brich nicht gleich den Stab über sie, sondern beherzige nachstehende Bemerkungen, die ein großes Blatt gelegentlich einmal in dieser Beziehung gemacht hat:

„Bei einer Zeitung hält mancher Bezieher sich selbst für den Normalleser und verlangt die Zeitung ganz genau so eingerichtet, wie es ihm paßt. Das geht nicht, lieber Freund, auch auf andere muß Rücksicht

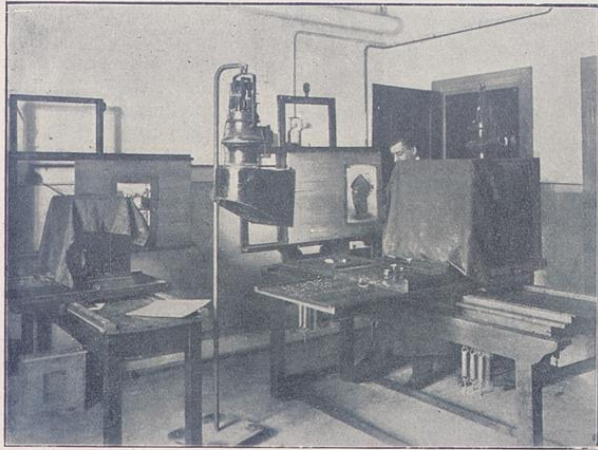
eines Vereins, seine Wünsche geltend machen, und es werden diese gewiß, so gut es geht, Berücksichtigung finden; allein das darf der Bezieher einer Zeitung nicht verlangen, daß weggelassen soll, was ihn nicht interessiert und worauf andere schließlich ein großes Gewicht legen.“



# Der Inseratenteil der Zeitung

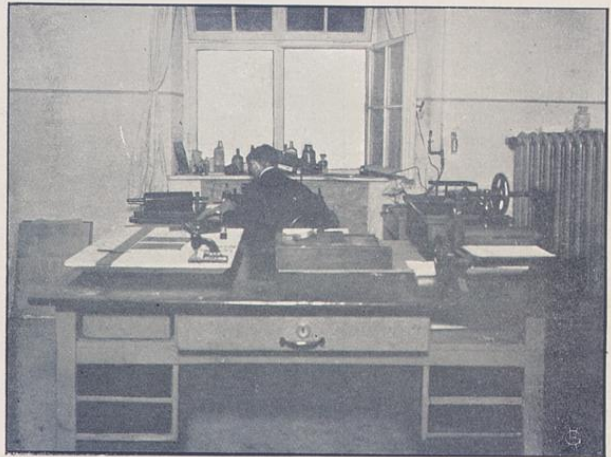
## und unsere neue Expedition.

Ein wichtiger Bestandteil der Zeitung ist unstreitig ihr Inseratenteil. Das haben die Besitzer der „Neuen Augsburger Zeitung“ und der „Augsburger Postzeitung“ von jeher erkannt und sie sind deshalb auf eine technische und individuelle Ausgestaltung des Inse-



Reproduktionsabteilung: Photographisches Atelier (cf. S. 36).

jeder Hinsicht entgegen. Modernes Schriften- und Rahmenmaterial zur auffälligen, zum Lesen zwingenden Ausgestaltung der Inserate wurde in Fülle angeschafft, und die neuen Expeditionsräumlichkeiten sind für die Auftraggeber und



Reproduktionsabteilung: Chemigraphisches Laboratorium (cf. S. 36).

ratenteiles beider Blätter immer und strengstens bedacht gewesen. Und die Geschäftsleute haben gar bald eingesehen, daß die „Neue Augsburger Zeitung“ infolge ihrer weitverzweigten Verbreitung am allergeeignetsten ist, die goldene Brücke zu schlagen zwischen der städtischen Handels- und Geschäftswelt und dem konsumierenden Stadt- und Landpublikum. Sie haben sich nicht getäuscht. Ein Inserat

in der „Neuen Augsburger Zeitung“ war immer ein fast garantiertes Gewinnbringender Faktor, der reich dazu beigetragen hat, Handel und Wandel in Augsburg und Umgebung zu einem kolossalen Aufschwung zu verhelfen. Einvolkswirtschaftliches Prinzip ist heute das Inserat geworden, dem jeder kluge, vorwärtsstrebende Kaufmann unbedingt beistimmen muß. Ja, ganze Geschäfte basieren größtenteils auf Insertion; das ist eine Erfahrung, die vielfach bewiesen werden könnte. Die „Neue Augsburger Zeitung“ sowohl als auch die „Augsburger Postzeitung“ sind unter den kaufkräftigsten Ständen verbreitet,

so daß ein Inserat in den meisten Fällen von guten Erfolgen begleitet ist. Aus allen Teilen Deutschlands, von den bedeutendsten Annoncen-Expeditionen der Welt laufen Anzeigen ein, da sich die beiden Zeitungen seit Jahrzehnten als wirksamste Insertionsorgane bestens eingeführt haben. Dies bezeugen zahlreiche Anerkennungschriften, die unserer Expedition von Inserenten auf überraschende Erfolge ihrer Anzeigen hin unaufgefordert zugehen.

Erfahrung, jede Neuerung aufgreifende, tüchtige Inseratensetzer und die kostbarsten Errungenschaften auf dem ausgedehnten Gebiete des Druckereibetriebes kommen den Wünschen unserer Inserenten in

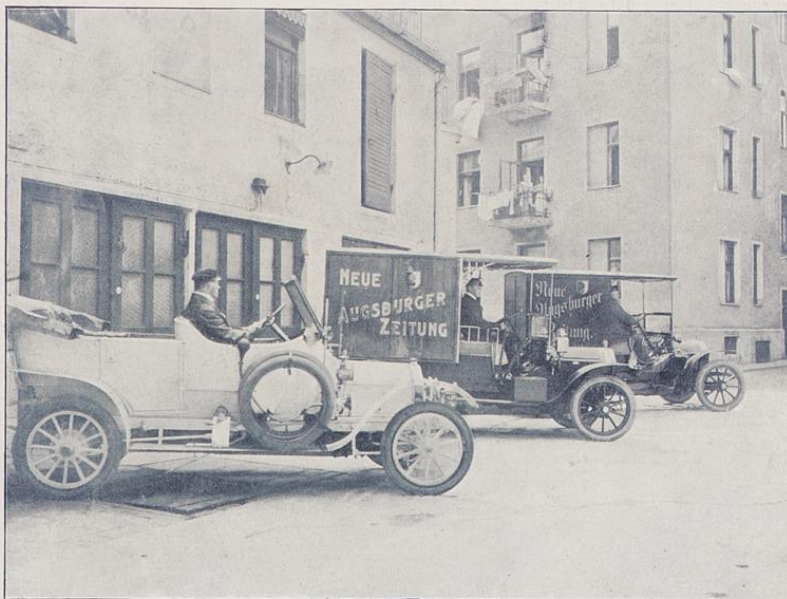
die Angestellten nach allen Regeln einer prompten und gewissenhaften Erledigung eingerichtet worden.

Schon äußerlich wird man einige Veränderungen gewahr, obwohl hauptsächlich die innere Anlage als Novum in Betracht kommt. Nach der Stadtbadseite hin wurde an Stelle eines früheren Kohlen-

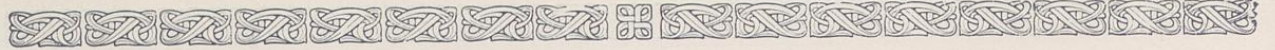
raumes ein Stück angebaut, das drei Fenster enthält, so daß auch hier genügend Licht gewonnen wurde. Rechts und links des Haupteingangs, der nach Jagows Prinzip: rechts hinein, links hinaus, angelegt wurde, sind zwei Briefkästen — der eine für die „Neue Augsburger Zeitung“, der andere für die „Augsburger Postzeitung“ — angebracht, die zur Aufnahme von Offert- und Redaktionsbriefen, Mitteilungen jeder Art für den gesamten Betrieb usw. bestimmt sind, falls die Räumlichkeiten schon geschlossen sein sollten. Tritt man ein, so gewähren gleich die Wandverkleidung mit blanken Muz-

keramikacheln sowie zierliche elektrische Wandlampen und Windfangtüren mit Spiegelglascheiben auf ganze Höhe einen überaus freundlichen Anblick. Der geräumige Schaltervorplatz (siehe Abbildung Seite 26), mit roten Tonfliesen belegt, enthält sechs Schreibpulte, die dem Publikum zum Abfassen von Inseraten und für augenblickliche schriftliche Notwendigkeiten zur Verfügung stehen.

Was die Schalteranlage betrifft, so befinden sich vom Haupteingang aus links zwei Schalter für Annahme von Inseraten und Abonnements der „Neuen Augsburger Zeitung“ sowie ein weiterer Schalter für die Abgabe von Zeitungen und Offertbriefen.



Garage und Automobile.



Recht sehen wir einen Schalter für die „Augsburger Postzeitung“, einen anderen für die Annahme von Druckaufträgen und einen dritten für die Hauptkasse. Auf den aus lasiertem Eichenholz gefertigten Schaltertischen, die unten mit Messingbeschlägen geschützt sind, erhebt sich ein prächtiger Schalteraufbau mit Schiebefenster, alles gefällige, blankgehämmerte, mit Patentrohglas ausgefüllte Schmiedearbeit. Vom Schaltervorraum führen zwei von innen zu öffnende Türen „hinter die Kulissen“. In die Schaltertische sind Schränke mit Fächern zur Aufbewahrung der nötigen Formulare für Inserate und Abonnements, Muster für Druckaufträge, usw. eingebaut, so daß alles aufs rascheste zur Hand ist, was zur prompten Bedienung des Publikums vonnöten. Ein praktisch eingeteilter Offertenschrank, neue gefällige Pulte, eine elektrisch betriebene Registrierkasse und manch andere nützliche moderne Einrichtung füllen die Räume. Die linke Hälfte der gesamten Expedition ist für die gesteigerten Bedürfnisse der „Neuen Augsburg Zeitung“ eingerichtet, während die rechte Hälfte, die nochmals durch verschiedene Glaswände abgeteilt ist, außer der Hauptkasse, der Annahmestelle für Druckaufträge und der Post-

Garderobeschränkchen für die Beamten und ebensolche für die Boten für die Bequemlichkeit. Zwei architektonisch reizende Nischen veredeln das Bild, und einige Stufen höher liegt noch ein kleines Sprechzimmer für den Expeditionsvorstand, sowie das geräumige Botenzimmer. Die Expedition ist auch der im ganzen Betrieb durchgeführten elektrischen Beleuchtung, Zentralheizung und Entstaubungsanlage angeschlossen, außerdem befindet sich in ihr eine Zweigstelle der elektrisch betriebenen Normaluhr, die ebenfalls im ganzen Betrieb funktioniert. Ein weitverzweigtes Haus-telefon verbindet sie ferner mit allen wichtigen Stellen des Betriebes, während zwei Nebenstellen der staatlichen Telephonhauptanschlüsse, für welche die Zentrale im 1. Stockwerk sich befindet, ihr die Verbindungen mit der Außenwelt vermitteln. Die Decke — im Schaltervorraum eine Rastendecke mit Beleuchtungskörpern — ruht auf gewaltigen Differdinger Trägern und ist durchweg feuersicher ummantelte Eisenkonstruktion. Kurz: alles ist aufs praktischste eingerichtet und die Raumfrage nach hunderterlei Erwägungen zweifellos vorzüglich gelöst. Und so soll unter Aufwand aller Kräfte auch fernerhin die „Neue Augs-



Oben: Einkassierer und Ausgeber. Unten: Bürodienstler, Hausmeister mit Frau.

burger Zeitung“ bleiben, was sie bisher war und was sie unter bedeutenden Mühen und Opfern geworden ist: Das Insertionsorgan für Augsburg und Umgebung sowie für den ganzen Kreis, das ein getreues Spiegelbild ist des hauptstädtischen Handels und Gewerbes, seiner Industrie und des Handels und Wandels im blühenden arbeitsfreudigen schwäbischen Kreise!



Zeitungsträgerpersonal und Einlegerinnen.

zeitungs-Expedition noch zwei Räume — einen für den Expeditionsvorstand und Reklamechef und den anderen für die Propaganda-Abteilung — enthält. Der Boden in den Bureaus ist aus eichenen Holzspaltplatten hergestellt, die außerordentlich warm halten und nicht die geringste Feuchtigkeit aufkommen lassen. „Hinter den Kulissen“ sorgen warme und kalte Waschoorrichtung, verschleißbare

burger Zeitung“ bleiben, was sie bisher war und was sie unter bedeutenden Mühen und Opfern geworden ist: Das Insertionsorgan für Augsburg und Umgebung sowie für den ganzen Kreis, das ein getreues Spiegelbild ist des hauptstädtischen Handels und Gewerbes, seiner Industrie und des Handels und Wandels im blühenden arbeitsfreudigen schwäbischen Kreise!

# Im neuen Heim.

Wer seinen Schritt von der Karolinenstraße nach dem Hohen Wege lenkt und beim Niedingerhaus hinunterblickt zum Fuße des Schmiedberges, der kann sich des monumentalen Eindruckes sicher nicht erwehren, den die mächtige gotische Fassade des Geschäftshauses der „Neuen Augsburgers Zeitung“ und „Augsburger Postzeitung“ auf ihn macht. (Siehe Abbildung Seite 20.) Im Stile der wunderbaren, himmelaufstrebenden deutschen Dome, die eine glaubensfrohe, starke Christenheit erbaute, ist diese Fassade errichtet. Es war ein tiefer Gedanke, der die verstorbenen Vorbesitzer des Hauses, Adolf Haas und Joseph Grabherr, im Jahre 1903 zur Anlage eines dergestaltigen architektonischen Schmuckes lenkte. Das Haus sollte auch nach außen hin seine Bestimmung kundtun.

Zwar waren die Mauern der verschiedenen Gebäulichkeiten, die hinter dieser Fassade, hinter dieser glänzenden Umrahmung lagen, noch gut und stark, teilweise sogar ein Nest der unverwundlichen alten Stadtmauer, und hätten noch Jahrzehnte lang den Stürmen der Zeit zu trotzen vermocht; aber die Räumlichkeiten, die sie umschlossen, waren allmählich zu klein und zu winkelig geworden für die gesteigerten Raumbedürfnisse eines modernen Zeitungsbetriebes. Und so mußte man sich dazu entschließen, an Stelle des kleinen, dem Stadtgraben zu gelegenen Rückgebäudes (siehe Abbildung Seite 24) unter Auflassung des zwischen ihm und dem Graben befindlichen Vorgärtchens einen großen Neubau aufzuführen, das dem Stadtbad zu gelegene Seitengebäude, in dem sich bisher der größte Teil des Betriebes befunden hatte, wie auch das Vordergebäude in seinem südlichen und westlichen Trakt entsprechend umzubauen und beide Objekte sowohl unter sich wie mit dem Neubau in zweckmäßige Verbindung zu bringen.

Der Neubau weist auf der Stadtgrabenseite eine stattliche Barockfassade auf, die plastische Arbeiten zieren. In der Mitte ist das Buchdruckerwappen angebracht, und rechts und links von diesem sehen wir feinausgeführte Symbole des Druckereis- und Zeitungsbetriebes. Auf der Stadtbadseite ist der Neubau einfach gehalten, dagegen ist hier zwischen ihm und der Fassade des alten Baues durch reizvolle architektonische Gruppierungen, anheimelnde Erker usw., in glücklicher Weise ein gefälliger Liebergang geschaffen worden. Riesige Fenster geben allen Räumlichkeiten genügend Licht, beeinträchtigen jedoch keineswegs das formschöne Bild, das durch die Verankerung des Stiles von Alt- und Neubau gewonnen wurde.

Vor wir nun das Innere des neu- und ungebauten Establishments beschreiben, dürfte die verehrlichen Leser wohl eine Geschichte des Hauses C 230 interessieren. Dieses Haus ist ein altes Anwesen mit realer Schmiedgerechtigkeit, die „Belzschmiede“ genannt. Der nachweisbar früheste Eigentümer war ein Hufschmied mit Namen Hans von Aisch, in dessen Besitz es im Jahre 1533 kam, „als am 22. Dezember die Klosterfrauen zur Widmung eines Findelhauses ihr Kloster usw. cedierten“. Zuvor scheint es also zu dem alten, von Franziskanerinnen bewohnten Horbruckklosterlein (C 231), das 1538 in ein Findelhaus umgestaltet und 1900 wegen Erbauung des Stadtbades abgebrochen wurde, gehört zu haben. Weitere Nachrichten über das Anwesen liegen erst vom Jahre 1585 an vor. Am 17. September dieses Jahres kaufte es Sibylla Man, geb. Rembold, aber nur auf kurze Zeit; denn schon nach Monatsfrist, am 16. Oktober, ist sein Eigentümer ein Hafner namens Georg Gabler. Als weitere Besitzer folgen wieder Hufschmiede, und zwar 23. Juli 1611 Georg Fischer, 4. Februar 1635 Hans Georg Fischer, 16. Mai 1670 Georg Fischer. Darnach kaufte es Barbara Egckhart, geb. Fischer, von welcher es am 26. März 1705 der Hufschmied Adam Georg Fischer übernahm. Am 17. Juni 1733 erwirbt es Hufschmied Johann Georg Belz und am 21. Mai 1798 Hufschmied Gottlieb Tobias Belz. Von letzterem kaufte es am 1. April 1818 samt der realen Schmiedgerechtigkeit, sowie den vorhandenen Werkzeugen und Materialien Hufschmied Wolfgang Hahn. Aus Hahns Besitz ging es unterm 9. Januar 1828 auf Grund stadtgerichtlicher Beschlüsse vom 30. Oktober und 12. Dezember 1827 samt der realen Schmiedgerechtigkeit an Weinhändler Christian Mittler über an Zahlungsstatt für Forderungen, die er an Hahn hatte. Mittler hat das Haus indes schon am 4. September 1828 wieder verkauft und zwar an Wagner Paul Ottmann. Am 27. März 1846 erwarb es Tuchmacher Heinrich Sölbner, doch wie es scheint nur teilweise, denn laut Urkunde vom 2. Februar 1848 hat er und Steinbruchbesitzer Friedrich Ottmann „das bisher gemein-

schaftlich besessene Haus“ samt der darauf ruhenden realen Hufschmiedgerechtigkeit an den Kupferschmiedmeister Alois Blümel aus Dachau veräußert. Nach dessen Tod ging es am 29. Februar 1864 an seine Witve Maria Anna, Tochter des Bierbrauers König „Zum Häring“ in Augsburg, über, und als auch diese im Jahre 1879 das Zeitliche gesegnet hatte, übernahm das Anwesen ihr Sohn, Kupferschmiedmeister Max Blümel. Von diesem kauften es, wie bereits erwähnt, 1890 die Verleger der „Augsburger Postzeitung“ und „Neuen Augsburgers Zeitung“, Adolf Haas und Joseph Grabherr, um die im Hause C 220 befindliche Buchdruckerei dorthin zu verlegen. Nachdem zu diesem Zwecke ein neues Rückgebäude aufgeführt worden war, erfolgte Mitte Oktober 1890 die Verlegung des Geschäftes. Eine weitere bauliche Aenderung fand im Frühling 1896 statt, indem das gegen Norden gelegene Seitengebäude in östlicher Richtung erweitert wurde. Die letzte bauliche Aenderung wurde 1903 vorgenommen. Sie betraf ausschließlich das Vorderhaus, das die gotische Fassade, sowie den Giebelaufbau auf der südlichen Seite erhielt.

Und nun kam im Frühjahr 1912 die größte bauliche Aenderung und Erweiterung, die das Haus je erfahren hat.

Kommt man vom Schmiedberg her, so sieht man, daß die ganzen Parterreräumlichkeiten der imposanten Westseite von der völlig umgebauten, aufs modernste ausgestatteten Expedition, die wir bereits beschrieben haben, eingenommen werden.

Der Haupteingang zum Betriebe liegt auf der Südseite. Treten wir ein, so sehen wir rechts das Portierzimmer, an das sich die Fahrreinstellhalle anschließt. Von dieser führen einige Treppen hinab in einen großen dreiteiligen Kellerraum. Der größere Teil dieses Raumes enthält zwei mächtige Giebelkessel für die Niederdruckwarmwasserheizung und einen kleineren für die Warmwasserbereitungsanlage. In einem der zwei kleineren Räume befindet sich die Entstaubungsanlage, während der andere als Kohlenlager dient. Auf der linken Seite des Haupteingangs ist die Türe zum Treppenhaufe, das zu den Wohnungen des Direktors, Betriebsleiters und Hausmeisters führt. Geradeaus gehend gelangt man in den Hofraum, wo links eine Türe liegt, durch die man zu den Druckereikontoren und den Büros des Verlags gelangt, während rechts unter einem ansprechenden Erkervorsprung ein Portal sich befindet, das in den Neubau und zu den Büros der Redaktion führt.

## Zu ebener Erde des Neubaus

liegt der Rotationsmaschinenfaal. Vorher waren die Rotationsmaschinen und die Schnellpressen in einem Raume untergebracht. Jetzt sind sie zu beiderseitigem Vorteil getrennt. Die Schnellpressen sind im alten Maschinenfaal zu ebener Erde des dem Stadtbade zu gelegenen Seitengebäudes geblieben, nur wurden sie alle in einer Flucht längs der Stadtbadseite gruppiert (siehe Abbildung Seite 30). Im gleichen Raum haben auf der anderen, dem Hofe zu liegenden Seite die Tiegelruckspressen Aufstellung gefunden (siehe Abbildung Seite 30), und in der Mitte des 17 Meter langen, 8 Meter breiten und über 3 Meter hohen Saales stehen die Papierschneide- und Perforiermaschine sowie andere Hilfsapparate.

### Der Rotationsmaschinenfaal,

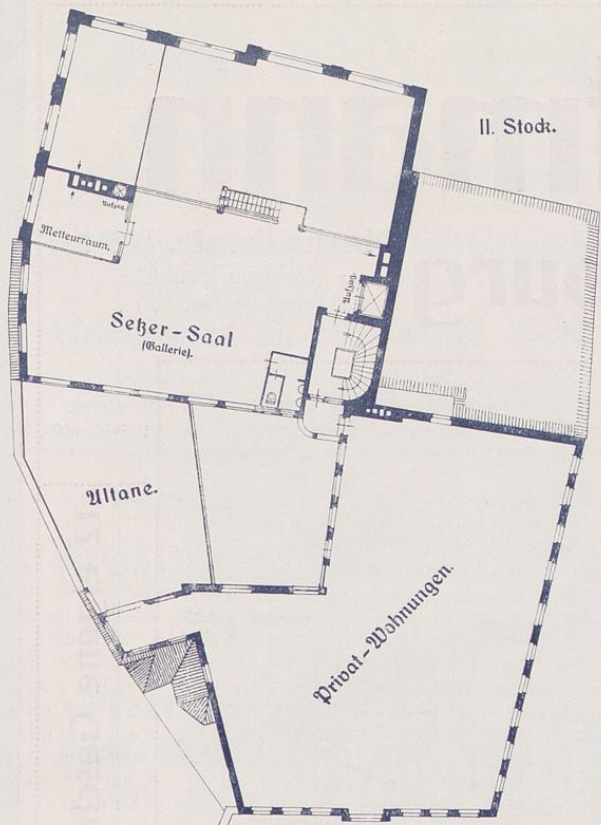
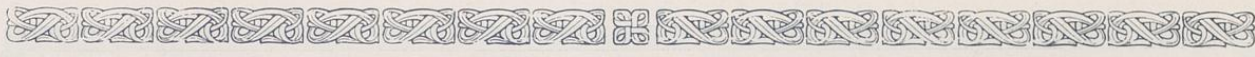
der von diesem Raume durch einen mit Pendeltüren versehenen Glasverschlag getrennt ist, hat eine Länge von 16½, eine Breite von 13½ und eine Höhe von nahezu 4½ Metern. Gewaltige Säulen mit feuersicherer Ummantelung tragen die schwere Decke, in die drei bis zu 80 Zentner wiegende Träger eingebaut sind. In diesem großen, hellen und freundlichen Raume stehen zwei Vierrollen-Rotationsmaschinen, mächtige Kolosse von je 6,90 Meter Länge, 3 Meter Breite und 3½ Meter Höhe (siehe Abb. S. 32 u. 30). Ein Teil des Saales dient auch als Packraum und zur Abgabe der Zeitungen an die Trägerinnen. In beiden Maschinenfälen ist noch freier Platz vorhanden. Neben dem Rotationsmaschinenfaal liegt

### die Stereotypie,

deren Einrichtung nach den modernsten technischen Errungenschaften angelegt ist, was wir in dem Aufsatz: „Von der Papierrolle bis zur fertigen Zeitung“ bereits näher ausgeführt haben. Auch dieser Saal ist sehr geräumig, lustig und hell; er hat eine Länge von 9,9, eine Breite von 5,3 und eine Höhe von über 4 Metern. Zwischen der Stereotypie und dem Schnellpressenfaal befindet sich

### der Schmelzraum,





Der III. Stock

der teilweise den Charakter eines Mansardengeschosses erhalten hat, enthält eine wichtige Betriebsneuerung, die für die Zukunft der Zeitungen eine große Rolle spielen wird. Es ist dies die Reproduktionsabteilung (photographisches Atelier und chemographisches Laboratorium), in der die Klischees zu sämtlichen in dieser Schrift veröffentlichten Bildern angefertigt worden sind. Den Ausbau dieser Abteilung zum Zwecke besserer Illustrierung der Zeitung wird sich der Verlag besonders angelegen sein lassen.

In diesem Stockwerk befindet sich ferner das Klischee- und Photoplatte-Depot, die Bibliothek und eine Werkstatt. Den übrigen Raum füllen das reichhaltige Papierlager für Akzidenz- und Werkdruck sowie das Couvertlager aus.

**Im Dachstuhlgeschoß**

befinden sich ein geräumiges Rotationspapierlager, ferner ein Raum für Papierabfälle und ein weiterer für alte Zeitungsbestände.

Ein großer elektrisch betriebener Lastenaufzug mit fünf Haltestellen führt durch den ganzen Neubau.

Im ganzen Betrieb ist elektrisches Licht eingerichtet, wofür den Strom das Wechselstromwerk Gersthofen liefert.

Eine elektrische Uhranlage mit verschiedenen Zweigstellen sowie ein elektrisches Läutwerk, das selbsttätig Beginn und Schluß der Arbeits- und Besperzeit anzeigt, sind ebenfalls praktische und zweckmäßige Neuerungen; desgleichen das Haus-Telephon, das die rascheste Verbindung der verschiedenen Abteilungen ermöglicht.

Die Gas- und Wasserleitungen, die zum Betriebe der Sehmashinen nötig sind, wurden unter dem Boden angelegt. Die Gase werden durch einen Exhaustor in den Kamin befördert, durch den sie entweichen.

Ein prächtiger Hof wurde gewonnen durch den Wegfall der Galerien und Verbindungsgänge am alten Hause und durch die Beseitigung des weitvorspringenden alten Daches. Auch vom Hofe aus spricht uns das architektonische Bild, das durch Erker, Loggien und reizende Gruppierungen geschaffen wurde, äußerst anheimelnd an.

Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß dem Literarischen Institut von Haas & Grabherr, der „Augsburger Postzeitung“ und der „Neuen Augsburger Zeitung“, durch den schwierigen und teuren Um- und Neubau ein neues Heim entstanden ist, das schon äußerlich eine Zierde des Stadtbildes genannt werden darf und das im Zusammenhange mit der völligen Um- und Neugestaltung des Betriebes und der doppelten Ausgabe der Postzeitung ein Zeitungsunternehmen darstellt, das zu den bedeutendsten nicht nur in Bayern, sondern weit darüber hinaus gezählt werden kann. Es ist ein Werk für lange, lange Zeit, das damit geschaffen wurde.

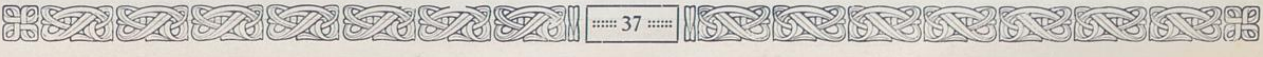
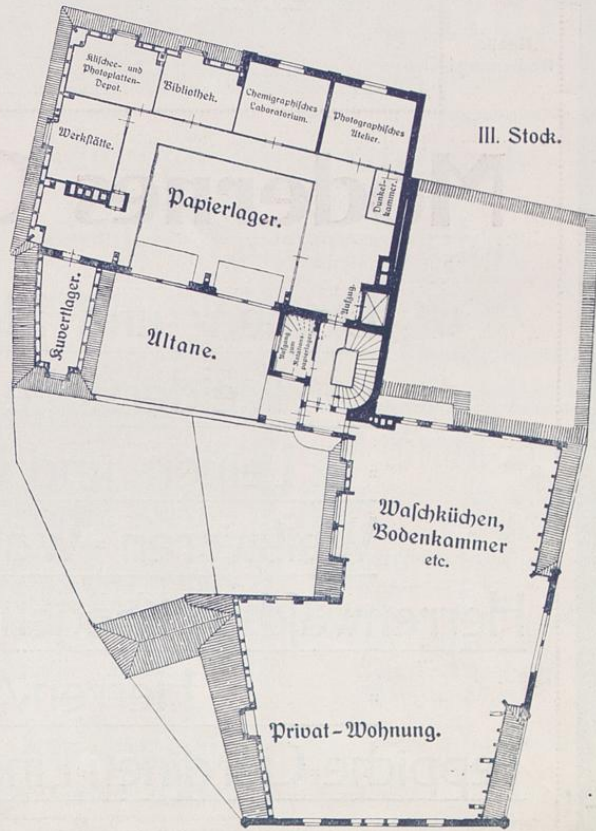
Dem Direktor der Firma, Dr. S. Rink, gebührt unstreitig das Verdienst, mit kühnem Unternehmungsgeist, zäher Ausdauer und einem geschulten Weitblick für die Bedürfnisse und die Expansionsfähigkeit des Unternehmens dieses aufreibende, mühe- und sorgenvolle Werk begonnen und in verhältnismäßig kurzer Zeit glücklich zu Ende geführt zu haben. Was für endlose Beratungen, Kalkulationen und Spekulationen zu seiner Durchführung notwendig waren, davon können sich nur wenige einen Begriff machen. Ein nicht geringeres Verdienst gebührt den übrigen Gesellschaftern der Firma, die sich in vollem Verständnis für die hohe Bedeutung einer leistungsfähigen Presse in unseren Tagen bereitwillig zu den schweren Opfern, welche das große Werk erforderte, entschlossen haben.

Die Entwürfe zu sämtlichen Um- und Neubauarbeiten stammen von Architekt (B. D. U.) Hans Schnell-Augsburg, dem auch die ganze Ausführung übertragen war. Kunstsinne und hervorragendes technisches Talent kamen bei seiner Schöpfung gleichermaßen zur Geltung; mit großer Umsicht und schätzenswertem Können stand ihm Vorführer Hans Rudolph zur Seite.

Sämtliche Bauarbeiten, die — Gott sei Dank! — trotz der teilweise nicht unbedeutenden Schwierigkeiten ohne Unfall ausgeführt werden konnten, machen den daran beteiligten Firmen große Ehre und geben rühmliches Zeugnis von ihrer Gewissenhaftigkeit und Solidität.

So steht das imposante neue Heim der „Augsburger Postzeitung“ und „Neuen Augsburger Zeitung“ und sein neuer muster-gültiger Betrieb vor uns als ein Werk tatkräftigen Weitblicks, guten Willens und ehrlichen Menschenfleißes.

Möge Gott es in seinen Schutz und Schirm nehmen und behüten immerdar!



# S. Guttmann

Maximilianstr. B 5-7

:: „Goldene Traube“ ::  
:: Telephon No. 360 ::

## Augsburg

Maximilianstr. B 5-7

:: „Goldene Traube“ ::  
:: Telephon No. 360 ::

Feste  
Preise!

Reelle  
Bedienung!

12 eigene Geschäfte!

12 eigene Geschäfte!



Reelle  
Bedienung!

Feste  
Preise!

## Modernes Geschäftshaus

für

Damen- und Mädchen-Konfektion

· Kleiderstoffe · Seidenwaren ·

· Leinen- und Baumwollwaren ·

Weißwaren · Wäsche · Ausstattungen

Herrenwäsche · Kragen · Manschetten · Krawatten

· Herren-Anzugstoffe ·

Teppiche · Gardinen · Linoleum · Innendekorationen



# Constantin Bertele

Hoflieferant Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern

Philippine-Welser-Strasse **AUGSBURG** Filiale: Bürgermeister-Fischer-Strasse

Spezialhaus für Delikatessen  
und aller Artikel für die feine Küche.

Weinhandlung mit sehenswerten Weinstuben

Auswahlreiches kaltes Büfett. Telefon 758. Reine Weine.

Prompter Versand nach auswärts. Preiscourante gratis u. franko zu Diensten.



## 1911<sup>er</sup> Flaschenweine

in verschiedenen Preislagen  
(von M. 2.00 bis M. 3.20)  
versendet

### Pfarrgut Deidesheim

Kast, Stadtpfarrer.

— Prospekt zu Diensten. —

## Hofapotheke St. Afra

gegr. 1557 **Augsburg** Telefon 52.

Allopathische und homöopathische Apotheke  
in getrennten Lokalen.

Chem. bakteriol. u. mikroskopische Untersuchungs-Anstalt  
für Harn und Auswurf.

Laboratorium für chemisch-pharmaceutische Präparate und  
kosmetische Artikel.

Natürliche u. künstliche Mineralwasser. Sifen u. Limonaden.

Umgehende kostenlose Zustellung.

## M. Rommel

Werkzeug-Fabrik  
**AUGSBURG**

Schlachthausgasse C 189—90

empfiehlt als Spezialität  
erstklassige Werkzeuge für

Forstbetrieb u. Gartenbau  
Holz- und Metallbearbeitung  
Elektrotechniker  
Gas- u. Wasser-Installateure  
Maschinen und Geräte für  
Fleischereien, Hotel- und  
Wirtschaftsbetrieb.

Etablissement Café-Restaurant

## „National“

Telephon 1428 am Obstmarkt Telephon 1428

Wiener Küche • Reine Weine • ff. Riegele-Bier

Täglich Künstler-Konzerte

Im I. Stock:

Wiener Café

4 Dorffelder Billards.

## Thalia-Theater

im Etablissement „Café National“ am Obstmarkt.

Telephon 1428.

Telephon 1428.

Aeltester Kinematograph  
am Platze.

Größte Lichtprojektion  
Augsburgs

Täglich von nachmittags 2 Uhr ab Vorstellungen.

## Biwus & Burkhard

Juweliere  
Gold- und Silberschmiede  
Werkstätte für kirchliche Kunst

Grosses Lager in  
Mess-Kelchen, Ciborien  
Altarleuchtern, Canontafeln  
Lampen etc. etc.

Primiz-Geschenke

in reicher Auswahl.  
Feuervergoldung  
Versilberung  
zu billigsten Preisen.  
Tel. 2142. Tel. 2142.

Grüne Marken.



Grüne Marken.

Für

Damen und Herren  
Spezial-Excellior

16.50 18.50

empfiehlt

J. Hübsch

Teleph. 2403. Augsburg Königsplatz.



## Georg Deeg

Samen- und zoologische  
Handlung

Augsburg a. Schmiedberg

liefert reell und billig

hochfeine erstklassige

Harzer Kanarien

Sprechende Papageien

Sing-Viervögel

Käfige

Bestgereinigte Spezial-Vogel-

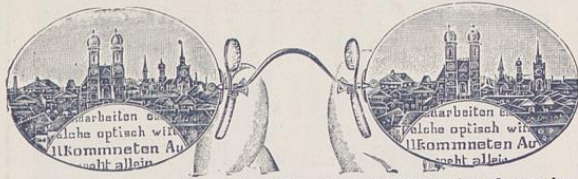
futtermischungen

sonst alle Utensilien unter Garantie.

— Vielfach prämiert. —

# Rodenstock's neue „Hygat“-Augenläser

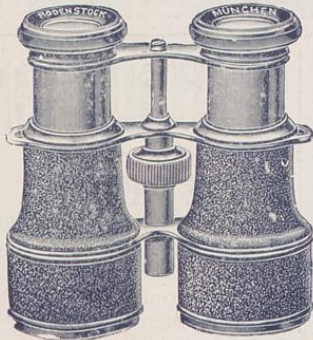
„Hygat“-Perpha-Intargläser zum Fern- und Nahsehen zugleich.



Hygatgläser haben die Eigenschaft, die ultra-violetten Lichtstrahlen auszuschließen und sind daher für kurz- und übersichtige und astigmatische Augen die vollkommensten.

In München Alleinverkauf nur in Anstalt,

Neu erschienen: „Auge und Sehen“. Eine für jeden Gläserbedürftigen und Schlechtsehenden hochwichtige und interessante Abhandlung über die Augen und deren Fehler verfasst von Optiker Aug. Wolff, sowie Preisliste über moderne Augenläser. Die Zusendung dieser Broschüre erfolgt kostenfrei.



## Reise- und Jagd-Feldstecher

Nr. 280a. Mit ausgezeichneter optischer Wirkung und sehr solider mechan. Ausführung, wie nebensteh. Abbildg., Objektivgr. 27.50 43 mm, Gewicht kompl. mit Etui und Riemen 670 gr. . . . M.

Nr. 1005a. Dasselbe Instrument wie vorstehend, indes mit etwas schwächerer Vergrößerung . . . . . M. 20.00

Sie kaufen in einem erstklassigen Spezialgeschäft unter Garantie für absolut tadellose Ausführung preiswerter als durch Abzahlungsgeschäfte. Bei solventen Käufern erfolgt die Lieferung in laufender Verrechnung zu kulantem Zahlungsbedingungen. :: ::

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Illustrierte Preisliste Nr. 42 über Feldstecher, Höhenmessbarometer, Schutzbrillen, Kompass usw. kostenfrei.

Optisch-oculistische Anstalt

# Josef Rodenstock

Wissenschaftl. Spezialinstitut für Augenläser mit kostenloser Gläser-Verordnung  
Perusastr. 1 MÜNCHEN, Bayerstrasse 3.



## Schönheitspflege

Karl Lang  
AUGSBURG

Karolinenstrasse C 31 (Spanier-Haus)

Nachweislich große Erfolge bei Behandlung von Haarleiden, Finnen, Mitesser, gänzl. Entfernung von Warzen, Muttermale, Leberflecken, Sommersprossen etc. — Dauernd und narbenlos.

— Empfehlungen zu Diensten. —



## Marie Ch. Behr

### Kunststickereien

für Kirche und Haus.

Spitzen, Tülle, auch geknotete Netze, Stoffe, Leinen und sämtl. Stickmaterialien, beste Qualitäten, sehr billig.

Bahnhofstrasse 18 1/2

vis-à-vis Hotel 3 Kronen.

Adam Carl Hess BAMBERG Luitpoldstrasse 52  
Telephon 520 Telephon 520

**Weinbau** + **Weingrosshandel**

Erzbischöflich vereidigt für

## Messweine

empfiehlt nur la reelle Weine aller Länder.  
Risiko schlechter Lieferung ausgeschlossen, da Nichtkonvenientes jederzeit zurückgenommen wird.

## Leonhard Kraus, Augsburg

### Buchbinderei mit elektrischem Betrieb

Einbände und Einbanddecken jeder Art von billigster bis feinsten Ausführung. Gehalts-, Schreib- und Notenbücher, Gebet-, Gelang- und Schulbücher. Mutterkarten, Mutterbücher, Mappen, Diarien, Hefte etc. Einbände für Kataloge, Waren- und Preisverzeichnis etc. Kulante und prompteste Bedienung, gediegene Arbeit, billigste Berechnung. Auf Wunsch Kostenanschläge jederzeit gerne zu Diensten.

Am Rain C 213, Schmiedgasse, Telephon-Anschluß 2108  
Gegründ. im Jahre 1885

**Herz Stiefel**

mit dem Herz auf der Sohle

Haupt-Niederlage

für Augsburg

## Schuhhaus Herbert

am Ludwigsplatz im Börsegebäude (Eiermarkt)

Telephon 1463.

Grüne Markten.

## J. M. Braun

K. B. Hoflieferant

Bamberg, Karolinenstrasse 12

### Papiergrosshandlung — Papierwarenfabrik

Spezialität:

Feinste Kanzlei- und Konzeptpapiere  
Aktencouverts eigener Herstellung  
Beste Briefpapiere usw.

Goldfüllfederhalter in hervorragenden Qualitäten  
Auswahlsendungen stets gerne zu Diensten.

Gegr. 1811. Telephonruf 96.

# Unübertroffen billig

habe ich mein Lager überaus reichhaltig mit allen Neuheiten  
ausgestattet und empfehle in tadelloser Verarbeitung

Damen-Jaquetts, Kostüme, Blusen, Röcke, Wetter-Kragen,  
Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen.

**Möbel** wie Beffladen, Matraßen, Schränke, Vertikos, Tische, Stühle,  
Sofas, Diwane, Küchenmöbel etc.

**Betten und Bettfedern**

**Kinderwagen** ☉ **Sportwagen** ☉ **Leiterwagen**

## Kredit

alles auf **Kredit** unter denkbar günstigen Bedingungen.

Aufmerksame Bedienung und strengste Ver-  
schwiegenheit sichert zu

# Leuchtman

Ludwigstraße 190 nächst der  
Hauptpost.

Alte Kunden  
ohne Anzahlung

# Stockhaus-Brauerei

VIKTOR SEEWALD, AUGSBURG

Telephon 709

empfeht

Telephon 709

**vorzügliche**

**Lager- und Exportbiere**

hell und dunkel

in Flaschen und Gebinden.

Spezial-Geschäft für Fischerei-Geräte und Netze  
Fluss- und Seefischhandlung

# M. Mack, Augsburg

Schlachthausgässchen, neben der Fischmarkthalle, C 194

Telephonruf 2182 empfiehl sein reichhaltiges Lager in Telephonruf 2182

Angelruten, Angeln und Fischnetzen

aller Arten

sowie sämtliche Zubehörteile etc. etc.

# Ein einziger

Versuch wird Ihnen beweisen, daß  
Sie von

**Cisal-Bleichsoda  
nur halb soviel**

als von gewöhnlicher Bleichsoda  
brauchen.

— Sie sparen also 50%. —

Cisal-Bleichsoda ist garantiert  
rein von Chlor und schädlichen  
Bestandteilen.

Preis 15 Pfennig. Überall zu haben.



# Ulrich Dochtermann

Gegr. 1809

Gegr. 1809

Kunstgewerbliche Werkstätte für  
kirchliche Gold- und Silberschmiede-Arbeiten

Empfehle mich den hochw. Herren Geist-  
lichen in Neuanfertigung kirchl. Geräte und  
Gefäße in allen Stilarten nach eigenen oder  
gesandten Entwürfen. ♦ Spezialität: Feuer-  
vergoldung und Versilberung unter weit-  
gehendster Garantie. Fachgemäße Reno-  
vierung alter Kirchenggeräte und Gefäße.  
Hohe und höchste Referenzen.

Augsburg, Mauerberg C 144.

Präzision und Zuverlässigkeit der Werke  
Eleganz und Gediegenheit der Gehäuse  
sind die Vorzüge meiner

## Uhren

Mein Lager darin bietet die  
Größte Auswahl in allen Sorten  
Mehrfährige Garantie Streng reelle Preise  
In Juwelen, Gold- und Silberwaren  
reichhaltiges Lager geschmackvoller Neuheiten

**Anton Ziegler,** Kgl. Bayer.  
Hoflieferant

Uhrmacher der Sternwarte Bamberg  
Telephon 833 Bamberg Langestr. 28



# Herders Konversations-Lexikon

**Martin Walser**  
**Bamberg**

empf. la. Wachskerzen, garantiert  
rein, sparsam und schön brennend,  
Kommunionkerzen, Wach-  
stöcke, Ewiglichtöl, Guil-  
londochte, feinst. Weihrauch

zu billigsten Preisen.

Wachsbleiche  
und Wachswarenfabrik

Prämiert:  
Landes-Ausstellung Nürnberg 1896.

# Fortunabräu Augsburg

Besitzer: Gg. Streit

Telephon 2493

Ausschank von prima hellem und dunklem Lagerbier.

## Fortunabräu-Flaschenbiere, hell und dunkel

(Brauerei-Original-Füllung).

Zu beziehen durch: **Fortunabräu-Flaschenbier-Versand (Thum & Färber)** Telephon 812

### Empfehlenswerte Werke

aus dem Verlag des

**Literarischen Institutes von Dr. Max Huttler (M. Seitz)**  
Augsburg, Domplatz.

**Grundl** Dr. P. Beda O. S. B. **Das Neue Testament** unseres Herrn Jesu Christi nach der Vulgata übertragen und mit Erläuterungen versehen. 6. Auflage. VIII u. 711 Seiten mit 3 farbigen Karten. Neues schmales Taschenformat gebd. Mk. 1.—, bessere Einbände Mk. 1.60, 2.—, 2.50.

**Neue Besuchungen** des allerheiligsten Sakramentes unter Zugrundelegung des Hohen Liedes. In Leinen gebd. Mk. 1.50.

Ein Werk von großer Gedanktiefe und hohem Feuer der Begeisterung und Liebe zum Allerheiligsten.

**Steigenberger** Max, geistl. Rat. **Die Friedensbrücke für getrennte Christen.** 2. Auflage. Mk. 1.20.

**Grundl** Dr. P. Beda O. S. B. **Das Buch der Psalmen.** Für das deutsche Volk bearbeitet und mit kurzen Erläuterungen versehen. Nebst den in kirchlichen Tageszeiten gebräuchlichen Lobgesängen. Taschenformat. Neueste Auflage. Geb. 60 Pfg., in Leder geb. Mk. 1.20 und 1.50.

**Grundl** Dr. P. Beda O. S. B. **Dasselbe.** Ausgabe B. Mit lateinisch-deutschem Text. Mit sämtlichen deutschen Anmerkungen. Geb. Mk. 1.50 und 2.—.

**Wagner** Georg, Stadtpfarrer. **Jesu Testament.** Fastenpredigten. 2. Auflage. Mk. 1.—

**Wagner** Georg, Stadtpfarrer. **Der Modernismus.** Kanzelreden. 85 Pfg.

Die Predigten des so beliebten früheren Dompredigers sind Meisterstücke deutscher Stilistik und guter Homilien. Der Reinertrag ist für das Kinderheim des Fürsorgevereins bestimmt.

**Grundsätze u. Maximen des hl. Vinzenz von Paulo.** Dritte Auflage. Preis geb. in Halbleder Mk. 1.30.

Cramers

## Zahn-Atelier

Inhaber: **Walter Gründler**  
AUGSBURG

Obstmarkt D 71/L, Tel. 1993, Café National

Erstklassiges Atelier für Zahnheilkunde und  
Laboratorium für künstlich. Zahnersatz.

Schonendste und gewissenhafte Behandlung.  
Leichteste Zahlungsbedingungen.



### Prince of Wales

Spezialhaus für  
Herren-Moden

Augsburg

Riedingerhaus

Karolinenstr. D 83.

## Hans Wunderer

Rote Tor-Drogerie

Drogen, Kolonial- und Farbwaren

Hauptgeschäft: b. Roten Tor. — Filiale am Milchberg.

Spezialität: **Kaffee** — en gros — en détail — eigene Rösterei und Feigenkaffee-Fabrikation.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Reelle Bedienung. — Telephon 1955. — Billigste Preise.

Reichhaltiges Lager in Tee, Kakao, Weinen und Zigarren.

Ausserdem noch 2 weitere Spezialartikel:

„Nissol“, allerbestes Mittel gegen Kopfläuse und Nisse, Flöhe und Wanzen.

„Kleopatra“, vorzügliches Haarwuchs-, bezw. Haarkräftigungsmittel.

### Kassenschränke

höchster Konstruktions-,  
feuer- und einbruchsicher,  
desgleichen

Tabernakel

u. Opferstöcke  
empfehlen zu den billigsten  
Preisen

Xaver Weiß

Kassenfabrik  
Augsburg, H 245.

# Dresdner Bank Filiale Augsburg

Bürgermeister-Fischer-Strasse B 220

Hauptsitze: Dresden — Berlin.

Aktienkapital: **200 Millionen Mark.**

Reserven: **61 Millionen Mark.**

**Entgegennahme von Bareinlagen** auf tägliche, 1-, 3-, 6- und 12monatliche Kündigung; die Zinssätze werden auf Anfrage mündlich oder schriftlich mitgeteilt.

**Verwaltung offener Depots** (Vermögensverwaltung) unter Besorgung aller hiermit zusammenhängenden Arbeiten gegen mäßige Gebühren.

**Aufbewahrung von geschlossenen Depots** } in feuer- u. einbruch-  
**Vermietung stählerner Schrankfächer** } sicheren Gewölben.

**Scheck-Verkehr.** Führung provisionsfreier Scheck-Rechnungen.

**Konto-Korrent-Verkehr.** Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

**An- und Verkauf von Wertpapieren** an allen Börsenplätzen zu kulantesten Bedingungen; Erteilung fachmännischer Auskünfte.

**Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und verlostten Effekten.**

**Ausstellung von Special- und Welt-Circular-Creditbriefen** auf alle bedeutenderen Plätze der Erde.

**Besorgung aller sonstigen bankgeschäftlichen Massnahmen.**

Nähere Aufschlüsse werden gerne erteilt und die Bedingungen für sämtliche Geschäftszweige auf Wunsch zugesandt.

**Die Bank beobachtet strengste Verschwiegenheit in allen Vermögensangelegenheiten, besonders gegenüber den Rentämtern und anderen Behörden.**

**Stoffe**  
für Herren, Damen u. Kinder **direkt an Private!**  
Stets das Neueste in prachtvoller Auswahl, durch enorme Preisunterschiede grosse Ersparnisse!  
Machen Sie einen Versuch, wir senden Muster sofort kostenlos und ohne Kaufzwang!  
Tuchausstellung Wimpfheimer & Cie.  
Augsburg

## KLAVIERE

„Blüthner“ „Mayer & Co.“

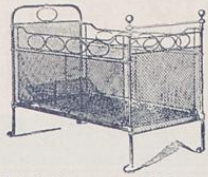
und Instrumente anderer solider Fabriken.

## HARMONIUM MUSIKALIEN.

Stimmungen und Reparaturen.

**Carl Gebrath, Annastraße D 216/217.**

Telephon 514.



## Ferd. Bulach

Grösstes und ältestes  
Korbwaren- und Kinderwagen-Lager

Schmiedberg unten C 229, neb. d. Stadtbad, nach der „Neuen Augsb. Ztg.“

Nur erstklassige Fabrikate, zu denkbar billigsten Preisen.

Kinderwagen, Gloriawagen, Klapp-

wagen \* Puppenwagen \* Kinder-

körbe auf Gestell \* \* Reisekörbe

eiserne Kinderbettstellen \* Lehn-

stühle mit Klosett \* feine Korbwaren

\* \* Puppen, Markttaschen. \* \*

Solideste Ausführung von Reparaturen.

## Marien-Balsam

ein vorzügliches Hausmittel bei Ohnmachten, Schwindel, Kolik, Krämpfen, schlechter Verdauung, Rheumatismen, Verkältung, Zahn- und Gliederschmerzen, Diarrhöen, bei Stof- und Schnitwunden — sollte daher in keiner Familie fehlen. Er ist durch den königl. bayer. Obermedizinalauschuss geprüft und in Anbetracht seiner herrlichen Erfolge durch höchste Entschliezung des königl. bayer. Staatsministeriums des Innern zum Verkaufe genehmigt.

Er ist nebst Gebrauchsanweisung zu haben in sämtlichen Apotheken Augsburgs und allen größeren Ortschaften Bayerns.

## Brauerei Anton Rembold

Augsburg, Bäckergasse.

Herr Anton Kränzle,  
**Bayr. Löwen, Augsburg,** Stephaniensstrasse 16

Herr N. Mahler,  
**z. neuen Welt,** Provinostr.

Herr N. Hölzle,  
**Rheingold,** Prinzstr. 14

Herr Leonh. Mozet,  
**z. golden. Adler,** Kirchgasse A 229

Herr A. Wagner,  
**z. blinden Eck, Lechhausen**

Herr Gg. Höfle,  
**zur Linde, Göggingen**

Herr M. Stegmann,  
**Radegundis**

Herr Joh. Krötz,  
**zum Zollhaus, Göggingen**

Herr V. Danti,  
**Restauration Welden**

Herr L. Leis,  
**zum Hirsch, Aystetten**

Herr X. Geh,  
**Schwabmünchen**

Herr Jos. Merk,  
**zum Jägerhaus, Haunstetten.**

**Georg Goetz, Bankgeschäft**  
 Karolinenstr. D 38, AUGSBURG.

Streng reelle, gewissenhafte Bedienung  
 bei grösster Verschwiegenheit, auch dem  
 :: :: kgl. Rentamt gegenüber :: ::

# Augsburger Ratskeller

Telephon 450.

Prima Reine Weine,  
 Auswahlreiche Frühstück-, Mittag- und  
 Abend-Speisekarte  
 Restaurateur Ludwig Heiss  
 (früher Hotel Drei Kronen).

## Alphons Aigner jun.

Juwelier, Gold- und Silberschmied

**Augsburg**  
 Ecke Steingasse (Eiermarkt).

**Lechhausen**  
 Schulstr. 9.

Grosses Lager  
 in Juwelen, Gold- und Silberwaren.

□ ● □

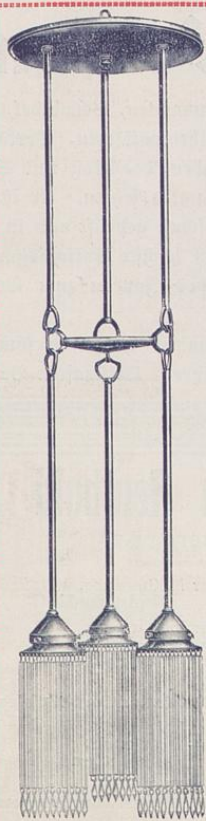
Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen.

## Niederlage der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Inh.: **Martin Divora**, Schlachthausgässchen C 192 (Markthalle)  
 —————  
**Telephon Nr. 486**

Grösstes Spezialgeschäft für lebendfrische Seefische.  
 Garantiert täglich frische Zufuhr direkt vom Fangplatz.  
 Beste Bezugsquelle für  
 geräucherte Seefische, Fisch-Konserven, Caviar,  
 Hummer, Austern etc.

Nahrungsmittel-Versandhaus. Vortheilhaftester Einkauf für Wiederverkäufer.  
 Lieferung frei ins Haus. — Täglicher Versand nach auswärts.



Elektrische  
 Beleuchtungs-  
 körper-Fabrik

**F. X. Kusterer**  
 Augsburg.

Spezialität:  
 Stilgerechte Ausführung  
 von kirchlichen  
 Lüstern und Wand-  
 beleuchtungen in allen  
 Preislagen. *eee*



## F. Hermann

Tel. 1367. Mittlerer Graben H 383. Gegr. 1875.

Aelteste u. grösste Strumpfwarenfabrik.  
 Ständiges Lager der unübertroffenen

### Strickmaschinen „Gloriosa“

in jeder Grösse und Preislage — Erlernen gratis —

Herren-Hemden in Macco	250	270	300	320	340	350
Herren-Hemden in Wolle	360	400	420	440	470	500
Herren-Socken in Estr. und Wolle	70	100	120	130	140	160
Damen-Strümpfe in Estr. u. Wolle	120	140	180	200	220	250
Herren- und Damen-Beinkleider	320	330	350	360	650	700
Knaben- und Mädchen-Sweater	270	300	320	350	370	400
Herren-Westen und Jacken	550	600	650	700	750	800

Golfjacken, rein Wolle. — Anfertigung nach Mass.

Beste u. billigste Bezugsquelle für Aussteuern.  
 Anstricken von Strümpfen bis zu den feinsten Sorten.

Telefon  
2102

Gegründet 1814

Telefon  
2102

## Wilhelm Gerum

Schlossermeister  
 Anton Bobingers Nachfolg.

Augsburg  
 C 39

Bau- und Kunstschlosserei  
 Eisenkonstruktions-Werkstätte Elektr. Betrieb

Spezialität:  
**Schmiedeeiserne Grabkreuze auf Lager.**

Beste Referenzen

Solide Arbeit.

# Überlegen

Sie nicht lange, gehen Sie direkt in die nächste Verkaufsstelle der Kolonialwarenfirma Bernh. Müller und machen Sie einen Probeeinkauf, dann können Sie Ware und Preise mit denen Ihres jetzigen Lieferanten vergleichen und selbst sehen, wo Sie Geld sparen!

## Bernh. Müller

Mehl, Kolonialwaren, Spirituosen

Versand nach allen Post- und Bahnstationen

Hauptkontor u. Versandstelle Augsburg, Glückstrasse 2

Hauptfiliale Augsburg  
Ulmerstrasse 1  
Filiale Augsburg  
Schützenstrasse 1  
Filiale Augsburg  
Sonnenstrasse 1  
Filiale Lechhausen  
Obere Lechdamstrasse  
Filiale Kriegshaber  
Hauptstrasse  
Filiale Wertingen  
Dillingerstrasse  
Filiale Friedberg  
Haagstrasse  
Filiale Donauwörth  
Bahnhofstrasse  
Filiale Memmingen  
Kramerstrasse

Vertragsgeschäft Augsburg  
Pfladergasse C 333  
Vertragsgeschäft Pfersee  
Augsburgerstrasse 37  
Filiale Augsburg 9  
Kapellenstrasse 42  
Filiale Lechhausen  
Lange Strasse  
Filiale Mering  
Hintere Strasse  
Filiale Haunstetten  
Postgebäude  
Filiale Göggingen  
Kurhaus  
Filiale Bobingen  
Hauptstrasse  
Filiale Buchloe  
Kindersylstrasse

## Mein neues Heim!



### Das Neueste

was die Mode bietet

und

:: **Braut** ::

**ausstattungen**

findet man stets in  
großer Auswahl  
und  
billigsten Preisen

bei

## Georg Rosenberg

Augsburg, Bürgermeister-Fischerstr. B 241.

## Brauerei z. Häring

Augsburg      T      Schmiedberg

Altrenommiertes Haus



Prima Lagerbier  
hell und dunkel



Bekannt vorzügliche Küche



Pikante Frühstücke  
reichhaltige Mittags- und Abendspeisenkarte  
Flotte Bedienung.

Freundlichst ladet ein

Amanda Reindl  
Restaurateurin.

## Mat Schlefer, Augsburg

Samen-, Futter- und Düngemittel en gros.

**Spezialitäten:** Klee- und Grassaaten  
Saatgetreide.

**Futtermittel:** Kälbernähmehl  
Schweinemalzfutter  
Kartoffelflocken.

Telephon Nr. 964.



Telephon Wasser-  
horn Nr. 6

Telephon Wasser-  
horn Nr. 6

### G. Pechmann,

Turmuhrlabikant in Roggenburg (Schwaben)  
empfiehlt Turmuhren in Präzisions-  
ausführung, Turmuhren mit elektr.-  
automat. Aufzug.  
Präm. auf all. besicht. Ausstellung.  
Goldene Medaille Nürnberg 1906  
Lieferant hervorragender Werke  
z. B. Augsburg (St. Ulrich), Bregenz,  
Pfersee, Weiheim, Ursberg etc.  
Billigste Preise. Illustr. Preisliste  
gratis und franko.  
Nur solide u. gewissenhafte Arbeit.

## Eduard Houssedy

AUGSBURG

Karolinenstr. 42.      Telephon 2122.

Spezialhaus für  
**Delikatessen**

Konserven, Weine, Liköre,  
alle Arten Wurstwaren, sowie  
:: Prager Schinken ::

# Würzburger Weinstube

Tel. 454 und Weinhandlung Tel. 454

Augsburg, C 176, vis-à-vis Kohleis.

Neu renovierte Lokalitäten!

Reichhaltiges Lager in Weiss-, Rot- und Süßweinen in Fass- und Flaschenfüllung  
Weiss- und Rotweine per Ltr. von 80 Pfg. an ohne Glas

Naturreine Franken- und Pfälzer-11er-Weine  
Auswahlreiche Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte.

Jeden Samstag Schlachtpartie.

Geneigtem Besuche sieht entgegen:

**Jos. Mayer Nachf. Inh. Gg. Müller.**

Versand nach auswärts in Flaschen und Gebinden.

Das Bischöfl Convict

zu

**Dieburg (Hessen)**

bei der Höheren Bürgerschule

(7klassiges Progymnasium und Realschule mit Berechtigung)

nimmt kath. Knaben vom vollendeten 9. Lebensjahr an zu Ostern und im Herbst auf. Gesundes, ganz frei vor der Stadt in überaus gesunder Luft gelegenes Haus, kräftige Verpflegung, gewissenhafte Aufsicht, wohlwollende Behandlung, eigene Flußbade- und Schwimm-Anstalt, Badeeinrichtung im Haus. Nähere Auskunft durch den geistl. Rektor  
**Professor Engelhardt.**



**Joh. Nep. Glogger Nachf.**

Mineralwassergroßhandlung

Tel. 371 **AUGSBURG** Gegr. 1806  
Spezialgeschäft für diätetische Getränke, Fruchtsäfte etc.

## Paskal-Jogurt

Ein Kräftigungs- und Nährmittel für Jung und Alt

Zu haben:

Augsburger Molkerei  
Dominikanergasse.

## W. Bradatsch, Augsburg

Schreinerei u. Parkett-Fabrik

Telegr.: Bradatsch, Augsburg :: Telephon 2337

Fabrik für alle Bauschreiner-Arbeiten; Spezialität: Fenster u. Türen aller Systeme. Parkett- u. Riemenböden jeder Art.

Spezialität:

**Holz-Asphalt-Plattenböden** D. R. G. M. Nr. 190739 abg.

auf feste Unterlage in Mörtel verlegt

— Prospekte auf Wunsch. —

Besten Holzfussboden

für starke Benützung, sehr warm, schalldämpfend und von fast unbegrenzter Dauerhaftigkeit.

## HANS SCHNEEL

B. D. A. ARCHITEKT B. D. A.

— AUGSBURG —

HERMANSTRASSE 1 TELEPHON 710

UEBERNAHME VON  
PROJEKTIERUNGEN  
ALLER IN DAS BAU-  
FACH EINSCHLAE-  
GIGEN ARBEITEN.

# Biwus & Burkhard

Juweliere, Gold- u. Silberschmiede  
Augsburg.

Größtes Lager in  
Juwelen — Gold- und Silberwaren — Bestecken.  
In Brillant-Schmuck Gelegenheitskäufe.  
Neu aufgenommen: Uhren für Herren und Damen,  
nur erstklassige Fabrikate. — — Uhrarmbänder.

Spezialität: Uhrketten in echt Gold,  
echt Silber, Tula und Gold-Doublel.

## Verlobungs- und Trauringe.

Moderne Kolliers mit Halb-Edelsteinen.  
Emaillé-Schmuck. — — Chiknadeln.

Stets Neuheiten in  
Hochzeits-Geschenken und Sports-Preisen.  
Tafel-Aufsätze, Becher, Pokale, Bowlen, Vasen,  
Jardinièren, Schalen, Kaffee- und Tee-Services,  
Kristall mit Silber, Genre Cadinen etc. etc.

## Antike Silberwaren

Silber-Taschen — Silber-Börsen — Silber-Bügel.  
Tafel-Bestecke für Braut-Ausstattungen  
in echt Silber u. Alpaca schwer versilbert.  
Bestecke und Tafel-Geräte für Hotel und Restaurant  
— in Christofle und Berndorfer Alpaca-Silber. —  
Niedere Preise, Aufmerksame Bedienung.  
— Telefon 2142. —

# Pfaff-

Nähmaschinen

nur bei

Chr. Müllers Nachf.

Inh.: Fritz Strunz  
— Annastrasse D 233. —  
Telephon 2327.

Besichtigung mein. Lagers  
ohne Kaufzwang erbeten.  
Teilzahlungen gewährt.

# Frz. Häussler

Uhrmacher u. Uhrenhdlg.

Moritzplatz B 265

Eingang Philippine - Welslerstrasse

empfiehlt sein grosses Lager  
sowie Reparatur-Werkstätte

Lieferant für elekt. Uhren

Skizzen und Kostenvoranschläge über  
elektrische Uhrenanlagen gratis.

Spielend leicht  
Ersparnisse



Gemeinnütziger  
Rabattspareverein  
für Augsburg und Umgebung. F.V.

# Hans Hitzler

Augsburg  
Obstmarkt D 70.

Billige Bezugsquelle für  
Koch- und Tafel-Obst,  
Südfrüchte u. Fruchtsäfte

Telephon Nr. 2829

Die  
Kranzfeldersche

Buchhandlung  
Augsburg

empfiehlt sich zur prompten u.  
schnellen Besorgung von:  
Büchern, Bildern, Karten etc.

Reiche Auswahl von Gebet-  
büchern, Missale, Bre-  
vierern, Horae diurnae etc.

A. Danibel

Augsburg

Jakoberstrasse H 6-10

Blumenhandlung,

Kranz- u. Bukett-

binderei

Fernsprecher Nr. 330.



Wollen Sie

für Ihr Geld etwas Gutes haben,  
dann kaufen Sie

Saxonia-  
Dauerwäsche.

Kalt abwaschbar,  
die beste der Welt!

Nur zu haben:

Bahnhostraße 18

gegenüber der  
Königlich. Filialbank.

# Xaver Blanz Augsburg

Tel. 1827 c 211 Tel. 1827

Fahrradhandlung Reparaturwerkstätte.

Allein-Vertreter

der allbekanntlich besten, beliebtesten  
u. vornehmsten Marken der Gegenwart.

Mars Phänomen

Ausserdem führe ich eine Prima  
Spezial-Maschine staunend billig.

Gebrauchte Fahrräder nehme ich stets  
in Zahlung.

Auf Wunsch Teilzahlung

Reparaturen jeder Art liefere ich so-  
fort bei billigster Berechnung.

Herren- u. Damenräder werd. ausgelehnt.

# Otto Schiele, Bankgeschäft, Bamberg

Langestr. 2, nächst dem Gr. Markt —\*— Telephon Nr. 315 —\*— Postscheckkonto Nbg. 3737

empfiehlt sich zur Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter Zusicherung  
streng reeller, kulanter und zuvorkommender Bedienung bei unbedingter Verschwiegenheit.

Zur soliden Kapitalsanlage sind die für Stiftungs- u. Müdelgelder zugelassenen Wertpapiere  
stets in beliebiger Stücke-Einteilung auf Lager. — Auch sämtl. andere Effekten liefere ich billigst

Vinkulierungen erfolgen binnen weniger Tage kostenlos.

Bei Käufen und Verkäufen von Effekten erfolgt bei mir eine unabhängige, die Interessen  
der Kunden wahrende, fachmännische Beratung.

Coupons werden einige Wochen vor Fälligkeit eingelöst und die Verlosungen dauernd  
genau kontrolliert.

# Leop. Siegle

Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Celluloid-Fabrikate

gegr. 1872

Karolinenstrasse D 68 u. 69 **AUGSBURG** — Telephon - Nr. 12 —

empfiehlt als Spezialitäten in reichster Auswahl zu billigsten Preisen:

**Chirurgische Artikel, Verbandstoffe**

**Haushaltungsmaschinen, Haushaltartikel**

**Technische Artikel**

für alle Arten von Betrieben

**Sport-Artikel**

**Reise-Artikel**

**Spielwaren**

**Toilette-Artikel, Lederwaren.**

## Johann Hosp

Bau- und Betongeschäft  
Spezialunternehmung für Eisenbetonbauten

Technisches Bureau: :: Sortierwerk ::  
**Augsburg** **Neusäss**  
Hl. Kreuzstrasse F 386 bei Augsburg  
= Telephon-Nr. 172 = = Telephon-Nr. 468 =

Projektierung und Ausführung von Hoch- und Tiefbauten jeder Art.

Anfertigung von Plänen, Voranschlägen, statischen Berechnungen, Gutachten etc. etc.

Leistungsfähigstes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

**Sand-Sortierwerk und Kalksteinfabrik**

**Lohwald**

(Ottmarshäuser Sandgruben)

Eigenes Anschluss-Geleise an die Lokalbahnlinie  
Oberhausen-Welden.

**Autogen Schneiden : : Autogen Schweißen**



**Mich. & Gg. Kollmann**



**Kunstschmiede ■ ■ ■ Bauschlosserei**

Ruf-Nr. 2202 **Augsburg** Schmiedgasse C 220/32.

:: Eisenkonstruktionen, eiserne :: Glashäuser und Photo-Ateliere,  
Gitter, Türen und Tore, Laden- Wellblechhäuser u. Abdeckungen,  
stöcke, Auslagekasten in Mess- Anschlagearbeiten. Massenar-  
sing, Duvana und Eisen, Kunst- tikel in Blech und Draht, Repa-  
schmiedearbeiten, Beleuchtungs- raturen aller ins Fach einschla-  
körper etc., hydraulische Tür- :: genden Arbeiten, elektrische ::  
:: :: schliesser :: :: :: Vernickelungen. :: ::

In jedes katholische Haus

gehört die

illustrierte Familienzeitschrift

**Deutscher Hauschatz**

40. Jahrgang.

Oktober 1913 bis September 1914.

Redigiert von C. Dransfeld.

Monatlich 2 Hefte im Umfang von je 48 Seiten Text. Preis des Hefes 30 Pf. Preis des Jahrganges durch die Post Mk. 7.20, direkt unter Streifenband Mk. 9.00. Probeheft auf Wunsch gratis und franco.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

# Julius Westheimer

**Augsburg** Ecke Karlstrasse und Kesselmarkt  
Parterre und I. Etage

En gros

Telephon Nr. 561

En détail

**Spezial-Haus**

**für Weiss-, Woll-, Strumpf- und Baumwollwaren**

Damen-Blousen, Unterröcke, Aussteuer-Artikel, Tricotagen, Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Woll- und Baumwollgarne

Grüne Rabattmarken.

Bekannt **billige** u. gute Bezugsquelle für **Wiederverkäufer!**

Grüne Rabattmarken.

## Rasche Befreiung

von Glieder-, Gicht-, Rheumatismus-,  
Ischias-, Gelenk-, Knochen- u. Rücken-  
:: :: :: schmerzen etc. :: :: ::

**erreichen Sie durch**

meine vorzüglich bewährte Methode.  
Sende auf Wunsch gerne Gratis-Broschüre mit erläuterndem Text u. vielen interessanten Dank- und Heilberichten.

### C. Wirth, Augsburg

Ob. Kreuz P 359, II. Stock. Sprechzeit v. 8 bis 1 Uhr. Ob. Kreuz P 359, II. Stock.

## Mineralbad Ditzenbach

(Württemberg).



Ein Juwel

unter des Schwabenlandes  
vielgerühmten Bädern. Ein  
wahres Erholungs- und Ge-  
nesungsheim zu jeder Jahres-  
zeit, darum das **ganze Jahr**  
geöffnet.

**Besondere Vorzüge:**

**Herrliche Lage:** 509 m  
ü. M., in sehr gesundem  
Klima; in einem der schönsten  
Täler des schwäbischen Jura.  
Hochromantische Umgebung.  
Park und Fluss beim Haus.  
Abwechslungsreiche, ausge-  
dehnte Spaziergänge durch's  
liebliche Filstal und auf wald-  
bestandenen Höhenzügen.

Heilkräftige, radioaktive  
**Mineralquelle**

m. bedeut. Kohlensäuregehalt.  
Seit Jahrhunderten erprobt  
bei Stoffwechsel- Störungen,  
Nerven- und Herzleiden, Bade-  
und Trinkkuren (Ditzenbacher  
Sauerbrunnen u. Jurasprudel).

Ausgezeichnete Verpflegung durch Barmherzige Schwestern.

**Komfortabel eingerichtete Kurhäuser**

mit Kursaal, Lese-, Gesellschaftszimmer, Veranden, Liegehallen, Spiel-  
plätzen u. s. w.

**Zwei Badehäuser.**

**Zentrale Lage:** Bahnstation nahe der Hauptlinie:

München Augsburg Ulm Stuttgart

4 Stunden 3 Stunden 1 1/2 Stunden 2 Stunden

**Sehr mässige Preise!**

Illustrierter Prospekt gerne zu Diensten.

**Badeverwaltung Ditzenbach, Württbg.**

Atelier für kirchl. Kunstmalerei u. Architektur

### Gebrüder Haugg

:: :: **OTTOBEUREN im Allgäu (Bayern)** :: ::

Kemptnerstrasse :: :: :: Gegründet 1904 :: :: :: Telephon 20

**Künstlerische Ausmalung von Kirchen in jeder Stilart. :: Herstellung von neuen Deckengemälden in AI-Fresko nach eigenen und gegebenen Entwürfen. :: Ausführung von Dekorationen in AI-Fresko, AI-socoo, Kalk, Casein und Tempera. :: Herstellung neuer Altargemälde und Kreuzwege auf Mauer, Leinwand, Holz und Kupfer :: Blosslegen überlätzter Fresken und Restaurieren derselben. :: Restaurieren defekt gewordener Fresken und Oelgemälde. :: Fassen von Altären und Statuen in allerfeinster, nur künstlerischer Ausführung, dabei billigster Berechnung und grösster Haltbarkeit mit langjähriger Garantie.**

**Spezialität: Figuren- und Ornamentmalerei in AI-Fresko, sowie Herstellen von künstlerischem Polier-Marmor. :: Unveränderlichkeit der Farben. :: Von keiner Konkurrenz übertroffen.**

Entwürfe stehen zu Diensten. Feinste Referenzen. Kostenvoranschläge gratis.

Das beste der  
**rein natürlichen**  
**Tafel-Wasser**

ist



und von **unübertroffener Qualität**

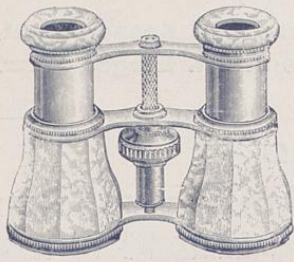


Unser Tafelwasser verbindet mit seinem Wohlgeschmack die hervorragende Eigenschaft, dass es bei der Mischung mit  
**Wein** denselben **niemals verfärbt.**

Niederlagen werden überall errichtet.

**Mineralbrunnen-Verwaltung Bad Ditzenbach**

Schwäb. Jura.



## Optiker Martin

Augsburg ■ Königsplatz

: Spezial-Geschäft :  
: aller :  
: einschlägigen Artikel :

Reparaturen fachgemäß.

## Spezial-Leinen- und Wäschehaus

Solide Bezugsquelle für

Leinen, Baumwollstoffe, fertige Wäsche, Wäsche nach Mass

**S. Durner** vormals **A. Fritz**

Augsburg + Obstmarkt D 70

Grüne Rahatmarken



## Räumungs-Verkauf

mit grosser Preisermässigung

von **Schuhwaren**

welche durch den Umzug im Ansehen etwas gelitten haben.

**Selten günstige Gelegenheit, so billig zu kaufen!**

**Josef Mayer, Schuhwaren-Lager**

Philippine-Welser-Strasse D 16/17 (Schaxelhaus)  
nächst dem Eiermarkt.

# M. Eidt's Möbelfabrik

Verkaufsräume:

Wertachstrasse 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>

und

Innere Uferstrasse 1<sup>1</sup>/<sub>1</sub>

## Beste Bezugsquelle

für solide, preiswerte Möbel  
in feinen und einfachen Formen.

Ständige Ausstellung von  
:: 30 Musterzimmern. :: ::

Besichtigung höflichst erbeten.

In jedes christliche Haus gehört die

## „Monika“

Zeitschrift für kath. Mütter u. Hausfrauen.

Jährlich 52 illust. Nummern mit der 14tägigen, illust. Gratisbeigabe „Schubengel“ für Kinder. Organ zahlreicher christlicher Müttervereine. Von drei Päpsten gesegnet, von mehreren Bischöfen, zahlreichen Geistlichen und unzähligen begeisterten Abonnenten des In- und Auslandes wärmstens empfohlen.

Hier nur ein paar Urteile: „Ein schöneres Familienblatt kann ich mir nicht denken“ (M. Walder, in „Monatschrift f. L. Lehrerinnen“). — „Die apostolisch wirkende „Monika“ (Bischof Dr. Faulhaber in Speyer). — „Monika“ hat mich geradezu begeistert“ (Frl. Langthaler, reg. Chordirigerin in St. Florian). — „Monika“ ist das gediegenteste aller katholischen Familienblätter“ (Farr. M. D. in B.). — „Eine bessere Frauenzeitschrift ist bis jetzt noch nicht aufgetaucht, braucht es auch nicht, da die „Monika“ den echten Hausfrauen alles bietet, was sie nötig haben zur allgemeinen Belehrung“ (Anzeigeblatt für den kath. Kreis, Paderborn).

„Seit Jahren bin ich Monika-Leserin und unsere Kinder eifrige Schubengel-Leser. Wir möchten die beiden Blätter nicht mehr missen. Was mir die „Monika“ ist, kann ich, eine einfache Frau, gar nicht ausdrücken. Ich bedauere nur, sie nicht eher gekauft zu haben! Ebenso mein Mann, der, weil er mein auch für ihn Passendes darin findet, sie so gerne liest wie ich.“  
Frau B. in K.

„Ihre Moden-Bilder und -Artikel sind ungemein praktisch und reichhaltig, der Preis für Schnittmuster ist sehr billig. Wir Leserinnen können Ihnen nur danken für diese Einrichtung, welche selbst schon größere Ansprüche an geschmackvolle, solide Kleidung berechtigt.“  
Frau M. Sch. in Freiburg.

„Mein Mann, der evangelisch ist, muß jeden Sonntag sein Monika-Blättchen haben. Das Blatt — meint er — könnte gar nicht teuer genug bezahlt werden, so ein gutes Blatt sei es.“  
Frau K. in S.

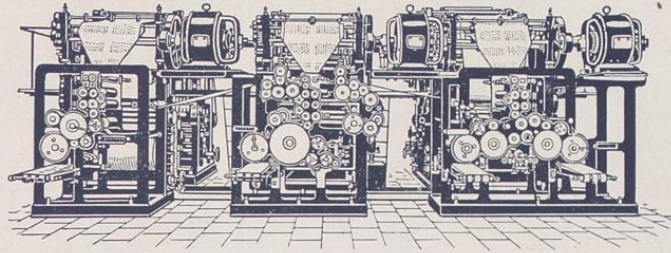
Der außerordentlich billige Abonnementspreis von nur M. 1.50 (nebst Zustellgebühr) pro Halbjahr ermöglicht wohl jeder Familie deren Anschaffung entweder durch die Post, durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag

**Buchhandlung L. Auer in Donaauwörth**

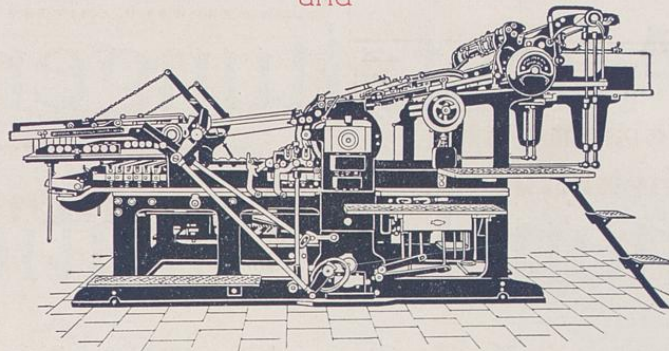
von welcher Probenummern gratis und franko zu haben sind.

**Maschinenfabrik  
Augsburg-Nürnberg A.G.**  
Werk Augsburg

Eine nie verfallende Referenz der  
**Augsburger Buchdruckmaschinen**  
ist das Urteil der Fachleute, die sich der



Augsburger  
**Rotationsdruckmaschinen**  
und



Augsburger  
**Flachdruckmaschinen**  
bedienen.

Befragen Sie diese Fachleute  
und Sie werden das günstige Urteil über  
**Augsburger Buchdruckmaschinen**  
befähigt finden.



# Kröll & Nill

## Augsburg

Philippine - Welser - Strasse \* Annastrasse.

# Spezialhaus

für

## Ausstattungen

und

## Innen-Dekoration

Möbelstoffe \* Teppiche \* Vorhänge  
Linoleum \* Tapeten \* Korbmöbel  
Leinen- und Baumwollwaren \* Wäsche  
Betten und Bettwaren \* Herrenwäsche  
Sportartikel \* Glas \* Porzellan  
\* \* Kristall- und Luxuswaren. \* \*

Muster- u. Ansichtsendungen, sowie Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Zum Besuche unseres Geschäftslokales — zwei ehemalige Fuggerhäuser —, einer  
\* Sehenswürdigkeit Augsburgs, laden wir, ohne jeden Kaufzwang, höflichst ein. \*